



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

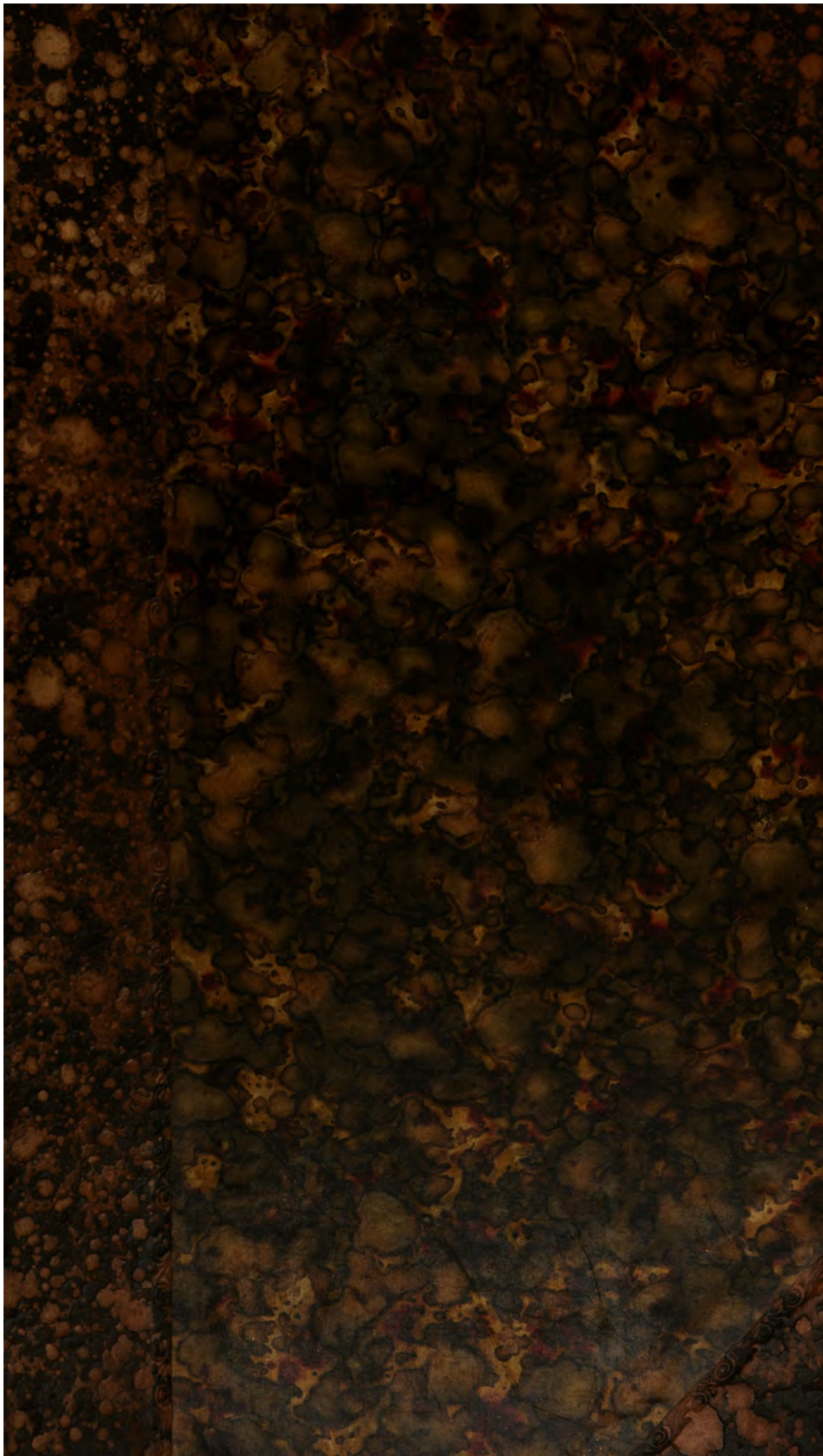
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



J. CARSS & CO.
BOOKBINDERS,
31 Argyle Street,
GLASGOW.



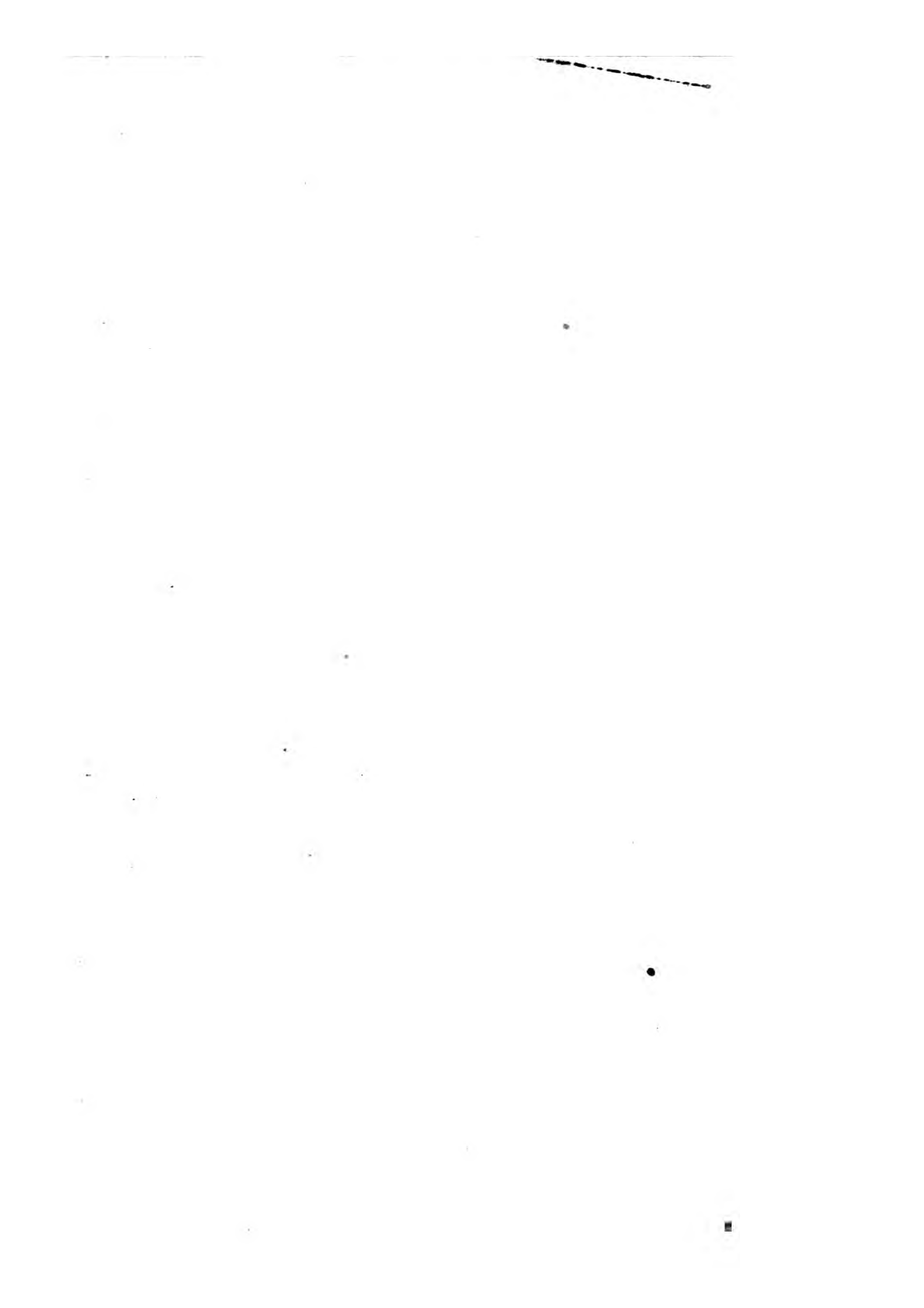
Vet. Ger. III B. 985

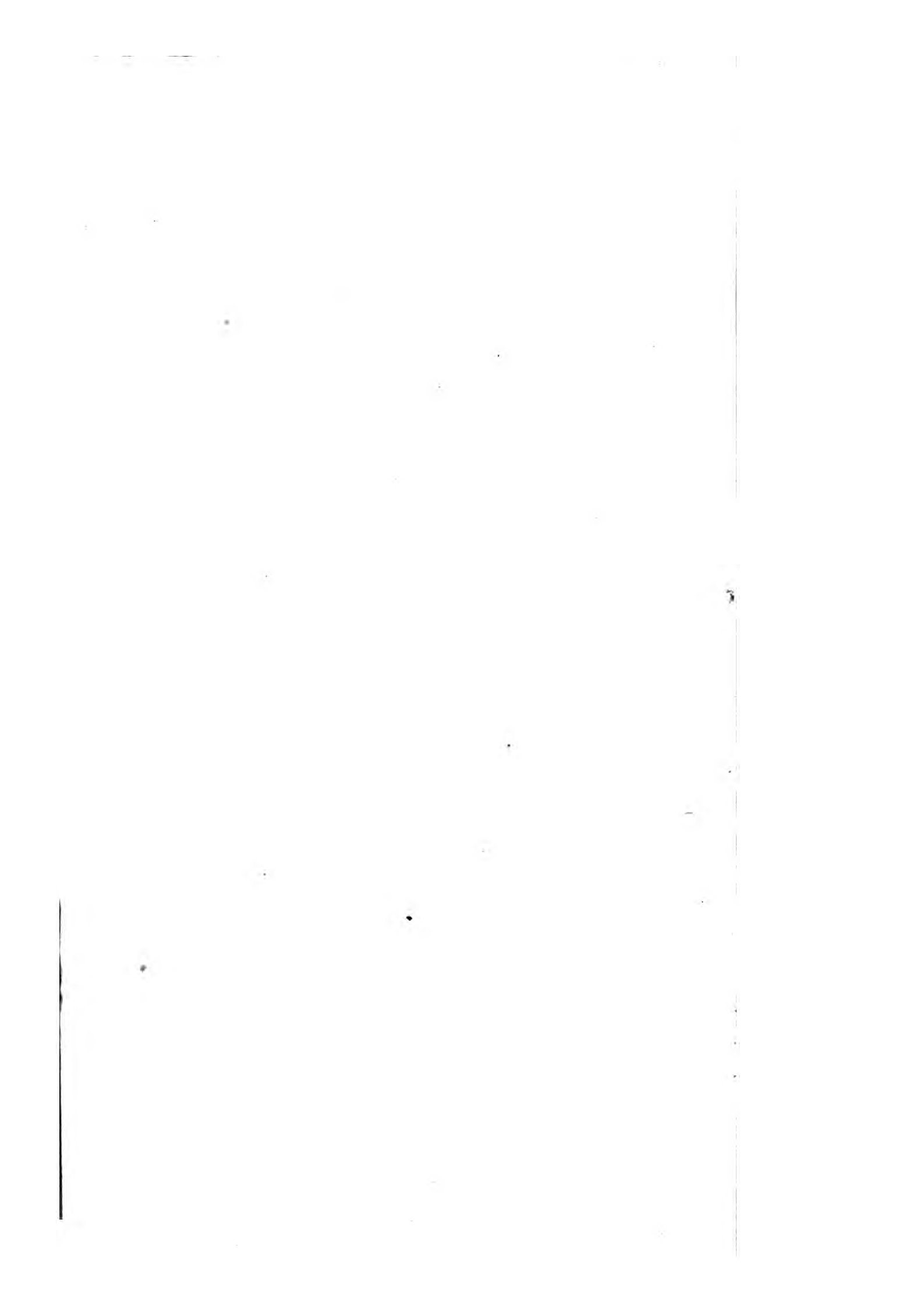


7/6

B/ngrq

8/9





Minnelieder

aus

dem Schwäbischen Zeitalter

neu bearbeitet und herausgegeben

von

Ludwig Tieck.



mit Kupfern

Berlin 1803.
In der Realschulbuchhandlung.



1/25

V o r r e d e .

Wenn es keine Täuschung ist, daß wir in einem Zeitalter leben, in welchem die Liebe zum Schönen und das Verständniß desselben von neuem erwacht, und sich in mannichfaltigen verschiedenen Gestalten zeigt, so ist es die Pflicht eines jeden diesen Trieb anzuerkennen, und so viel es in seinen Kräften steht zu befördern und deutlicher zu entwickeln. Gehn wir auf eine unlängst verfllossene Zeit zurück, die sich durch Gleichgültigkeit, Mißverständnisse oder das Nichtbeachten der Werke der schönen Künste auszeichnet, so müssen wir über die schnelle Veränderung erstaunen, die in einem so kurzen Zeitraum bewirkt hat, daß man sich nicht nur für die Denkmäler verfllossener Zeitalter interessirt, sondern sie würdigt, und nicht nur mit einseitigem und verblendeten Eifer bewundert, sondern durch ein höheres Streben sich bemüht jeden Geist auf seine ihm eigene Art zu verstehn und zu fassen, und alle Werke der verschiedensten Künstler, so sehr sie alle für sich selbst das Höchste sein mögen, als Theile Einer Poesie, Einer Kunst anzuschauen, und auf diesem Wege ein heiliges unbekanntes Land zu ahnden und endlich zu entdecken, von
Tiecks Minnelieder.

dem alle gerührten und begeisterten Gemüther geweissagt haben, und dem alle Gedichte als Bürger und Einwohner zugehören. Denn es giebt doch nur Eine Poesie, die in sich selbst von den frühesten Zeiten bis in die fernste Zukunft, mit den Werken die wir besitzen, und mit den verlohrnen, die unsre Phantasie ergänzen möchte, so wie mit den künftigen, welche sie ahnden will, nur ein unzertrennliches Ganze ausmacht. Sie ist nichts weiter, als das menschliche Gemüth selbst in allen seinen Tiefen, jenes unbekante Wesen, welches immer ein Geheimniß bleiben wird, das sich aber auf unendliche Weise zu gestalten sucht, ein Verständniß, welches sich immer offenbaren will, immer von neuem versiegt, und nach bestimmten Zeiträumen verjüngt und in neuer Verwandlung wieder hervortritt. Je mehr der Mensch von seinem Gemüthe weiß, je mehr weiß er von der Poesie, ihre Geschichte kann keine andre sein, als die des Gemüths von den ersten Offenbarungen und dem Wunderglauben der Kindheit, der schönen Ahnungen des jugendlichen Lebens zur Reifeheit der Phantasie, bis in alle ihre Verirrungen, die sich wieder zur frühen kindlichen Klarheit selber zurückführen, dazwischen wechselnd mit prophetischen Träumen, mit Anschauungen, welche verlohren gehn und sich wieder suchen. So ist die wahre Geschichte der Poesie die Geschichte eines Geistes, sie wird in diesem Sinne immer ein unerreichbares Ideal bleiben; jedoch ist es jedem Beobachter, jedem Freunde der Poesie möglich, seine Ansichten darzustellen, seine Liebe in Worten auszusprechen, um alte Mißverständnisse zu entwirren, oder die, die ihn verstehen, allmählich der klaren freien Aussicht näher zu führen.

So erklärt und ergänzt die alte Zeit die neue, und umgekehrt. Wenn es uns vielleicht unmöglich fällt, die alte Poesie ganz auf ihre eigenthümliche Art zu verstehen und zu fühlen, so macht wieder die Entfernung ein innigeres Verständniß möglich, als es die Zeitgenossen selbst fassen konnten. Wie man aus dem Bruchstück einer schönen Bildsäule wohl die Proportion und Gestalt sehen und errathen kann, so ist doch das wahre Verständniß erst mit dem Auffinden aller oder der hauptsächlichsten Theile hergestellt: so ist es gar nicht anders möglich, als das wir das Alterthum durch die Entstehung und Kenntniß der Italiänischen, Spanischen, Deutschen, Englischen und Nordischen Poesie richtiger in seinen Verhältnissen fassen müssen, eben wie es unsern Nachkommen vergönnt sein wird, noch tiefer in das Geheimniß zu dringen, wenn die Lieder des Orients ihnen näher gekommen sind, und ein neues Bestreben der künftigen Dichter unsre Zeit und was sie gewollt, beleuchten, und dadurch mit den übrigen Zeitaltern in Harmonie setzen wird.

Erfreulich ist es zu bemerken, wie dies Gefühl des Ganzen schon jetzt in der Liebe zur Poesie wirkt. Wenigstens ist wohl noch kein Zeitalter gewesen, welches so viele Anlage gezeigt hätte alle Gattungen der Poesie zu lieben und zu erkennen (Individuen die sich oft beim ersten Anblick zu widersprechen scheinen), und von keiner Vorliebe sich bis zur Partheilichkeit und Nichterkennung verblenden zu lassen. So wie jetzt wurden die Alten noch nie gelesen und übersetzt, die verstehenden Bewunderer des Shakspear sind nicht mehr selten, die Italiänischen Poeten haben ihre Freude, man liest und studirt die Spanischen Dichter so fleißig, als es in

Deutschland möglich ist, von der Uebersetzung des Calderon darf man sich den besten Einfluß versprechen, es steht zu erwarten, daß die Lieder der Provenzalen, die Romanzen des Nordens, und die Blüthen der Indischen Imagination uns nicht mehr lange fremde bleiben werden; was man von der Poesie fodern darf, welche Stelle sie einnehmen kann, auch dies scheint mehr anerkannt zu werden; man ist in Grundsätzen fast einig, die man noch vor wenigen Jahren Thorheit gescholten hätte, und dabei sind diese Fortschritte der Erkenntniß nicht von mehr Widersprüchen und Verwirrungen begleitet und gestört, als jede grosse menschliche Bestrebung nothwendig immer herbeiziehen wird.

Unter diesen günstigen Umständen ist es vielleicht an der Zeit, von neuem an die ältere deutsche Poesie zu erinnern. Schon seit Opitz, noch häufiger aber seit Gottsched, sind von diesen, am dringendsten aber durch Bodmer diese Erinnerungen an die Freunde der deutschen Poesie ergangen, aber fast ohne alle Wirkung. Bodmer gab die sogenannte Manessische Sammlung der Minnesinger heraus, er ließ Chrimhildens Rache drucken, er schrieb vieles um die Dichter dieses Zeitalters bekannter zu machen, und es fehlte nicht, daß sich nicht einige Schriftsteller dafür interessirt hätten, ja es mangelt nicht an berühmten Namen, die Untersuchungen und Vermuthungen über die Dichter jener Zeit und ihre Werke bekannt machten, unter welchen ich nur Lessing zu nennen brauche; Eschenburgs Bemühungen, so wie manchen andern Gelehrten verdanken wir viele Nachrichten, die Myllersche Sammlung der alten Deutschen Denkmäler wird für immer der Beweis eines rühmlichen Eifers und schönen Fleißes bleiben; Gräter, so wie die-

le seiner Mitarbeiter haben dem künftigen Geschichtschreiber Notizen und Thatsachen gesammelt und überliefert und Koch hat endlich in seinem Compendium der deutschen Literatur die Übersicht des Ganzen erleichtert. Ohngeachtet dieser Bemühungen ist das größere Publikum immer noch mit der ältern deutschen Zeit unbekannt geblieben, es sind dadurch nur immer wieder Gelehrte veranlaßt worden Untersuchungen anzustellen, und die Wirkung, welche sie beabsichtigten, ist noch auf keine Weise erreicht worden. Man darf sich darüber nicht wundern, wenn man weiß, wie schwer es ist einmal ausgebreiteten Vorurtheilen entgegen zu arbeiten, die um so unvertilgbarer sind, um so mehr sie auf Unkunde und Unwissenheit beruhen; so wenig man eine deutliche Vorstellung hatte, so behielt man doch den Glauben an die Barbarey des sogenannten Mittelalters und der kleine Theil des Publikums konnte schon für den gelehrten gelten, welcher eine dunkle unbestimmte Erinnerung von den letzten Meistersängern hatte und diese mit allen Zeiten der ältern deutschen Poesie vermischte und verwechselte.

Diese Vorstellungen wurden dadurch unterhalten, daß das Studium der Gedichte, welche im Druck erschienen sind, mit Mühe verbunden und das völlige Verständniß dem Ungelehrten fast unmöglich ist. Dazu kam, daß alle Umbildungen und Uebersetzungen, welche populärer und bekannter wurden, sich immer auf die moralischen Gedichte gewandt haben, indem man sich für Sitten, Gewohnheiten, Anspielungen auf die damalige Geschichte, Nachrichten von politischen Vorfällen, oder satirische Winke von dem Verderbniß der Geistlichkeit und dergleichen, ausschließlich interissirte.

Diese Gedichte sind aber fast alle schon aus der spätern Periode, und so geschah es, indem man diese für die einzigen merkwürdigen Produkte ansah, daß das mehr poetische Zeitalter der Deutschen darüber vernachlässiget und endlich gar vergessen wurde.

Die Zeit, aus welcher die Abschriften und Umarbeitungen älterer Werke, so wie die originalen Gedichte der Deutschen herrühren, ist früher, als die klassische Zeit der Italiänischen Poesie, welche sich mit dem Dante eröffnet; wenn wir das sogenannte Lied der Niebelungen und die Gedichte ausnehmen, welche zum Heldenbuche gerechnet werden müssen, so waren ohne Zweifel die Dichter der Provence die Vorbilder der Deutschen, Franzosen und Italiäner. Im 12ten und 13ten Jahrhundert war die Blüthe der Romantischen Poesie in Europa; die berühmten Dichter der Deutschen fangen ohngefähr mit Heinrich von Veldek an, welcher unter dem Friedrich Barbarossa lebte, und unter die letzten Minnesänger muß man den Johann Hadlaub rechnen, so daß sich dieser Zeitraum ohngefähr bis auf den Rudolf von Habsburg erstreckt, d. h. bis zum Schluß des 13ten und den Anfang des 14ten Jahrhunderts.

Früher, und zwar um mehrere Jahrhunderte, muß man das Erste Gedicht von den Niebelungen setzen, bei welchem es eben so vergeblich sein möchte, nach einem einzigen Verfasser zu fragen, als bei der Ilias oder Odysee. Die Niebelungen sind ein wahres Epos, eine große Erscheinung, die noch wenig gekannt und noch weniger gewürdigt ist, ein vollendetes Gedicht vom größten Umfange. Das Heldenbuch, und diejenigen Erzählungen, welche dazu gerechnet werden müssen, haben

noch Vieles vom Ton eines Epischen Zeitalters, es zeigt sich in ihnen eine Größe und Erhabenheit, die zuweilen sich herabstimmt und in ihren Schilderungen rauh und barbarisch erscheint: viele Erzählungen erinnern an die Niebelungen, auch sind manche wohl aus diesen entstanden, und wenn sie sich nicht zu der reinen Erhabenheit dieses Gedichtes erheben, so tragen sie doch noch viele Spuren einer alten Zeit und ergößen durch eine starke und männliche Fröhlichkeit, die durch aus dem Gegenstande ihrer Darstellung angemessen ist.

Die Verknüpfungen der Niebelungen mit dem Heldenbuche, und wie das Letztere größtentheils aus dem älteren Gedichte entstanden ist und ursprünglich mit demselben eins war, ließe sich darthun, wenn dies hier meine Absicht wäre: es wird sich aber, wie ich vermuthete, künftig selbst entwickeln lassen, auf welche Weise die Rittergedichte von der Tafelrunde und Artus mit jenen alten Erzählungen vormals zusammengehungen, und sich aus diesen erzeugt haben, und zwar zu einer Zeit, als man jene schon vergessen hatte, und daß von den frühern Gedichten bis zu diesen spätern wahrhafte Geschichte zum Grunde liegt, die nur immer mehr verschwunden ist, je mehr sich die Poesie zu ihrer eigenen Lust an diesen Gegenständen entwickelt hat. So wie der Leser, wenn er das Buch vom Amadis, in welchem alles erfunden und phantastisch verknüpft ist, selbst nur oberflächlich liest, allenthalben die deutlichsten Spuren sieht, wie diese Romane wiederum aus den Gedichten von der Tafel-Runde entstanden sind, nachdem diese ebenfalls in Vergessenheit gerathen sein mußten.

Bei den Provenzalen und Franzosen finden wir zuerst die Gedichte vom Artus, welche die deutschen Min-

nesänger bald darauf übertrugen und nachahmten. Diese Zeit, in welche alle jene Erzählungen vom Parzival, Lohentzsin, Tristan, Artus, Daniel von Blumenthal, und andre gehören, ist die eigentliche Blüthenzeit der Romantischen Poesie. Liebe, Religion, Ritterthum und Zauberei verweben sich in ein großes wunderbares Gedicht, zu welchem alle einzelne Epopöen als Theile Eines Ganzen gehören, und der Parzival und Lohentzsin (welche man als zwey verschiedene Gedichte ansehen sollte) machen den Mittelpunkt dieser zauberischen Dichtung aus: auf den h. Graal und seine Verwaltung, auf die Religion, beziehen sich alle übrigen Erzählungen mehr oder weniger, und sind wie grosse selbstständige Episoden dieser wundersamsten Begebenheit anzusehen. Wie das Heldenbuch, noch mehr aber das Lied von den Niebelungen, nach dem Norden und seiner Mythologie hinweisen, so regt sich in diesen zarten Reimgedichten der liebliche Geist des Orients und Persien und Indien, die Begebenheiten ziehn sich dorthin, das Wunderbare ist nicht mehr so abentheuerlich aber magischer, die Helden verlieren an Größe, ihr Blutdurst, ihre Furchtbarkeit nimmt ab, aber Sehnsucht und Liebe leihen ihnen die schönsten Gesinnungen und umgeben sie mit Licht und Glanz; die epische Wahrheit und Deutlichkeit verschwindet, aber wunderbare Farben und Töne führen das Gemüth in ein so zauberisches Gebiet von Klarheit und träumerischen Erscheinungen, daß es sich gefesselt fühlt, und bald in dieser Welt einheimisch wird. Auf diese Weise hatte sich eine wahre Geschichte gleichsam bis zur völligen Auflösung in Poesie hindurch gearbeitet, und als nun die letzten Erinnerungen verschwunden waren, wurde es möglich,

daß auch diese dichterische Welt wiederum ihren Mittelpunkt und Zusammenhang verlor und sich in jene prosaischen Rittererzählungen vom Amadis und seinen Nachkommen ergoß, die noch allen Anspruch auf große Erfindung und wahre Poesie machen dürfen, ob sich gleich in allen die Unerfättlichkeit des Gemüths und der Phantasie offenbart, die nicht genug an Personen und Begebenheiten hat, sondern sie immer wieder mit neuen häuft, von neuem verwirrt und entwirrt, und durch Wunder so oft überrascht bis sie alltäglich werden; so daß sich diese phantastische Welt endlich selbst erschöpfen und den Freunden der Poesie nur Unlust und Überdruß zurücklassen mußte.

Ohngefähr in dieselbe Zeit der Gedichte von Artus fallen die verschiedenen Romane von Karl dem Großen, doch müssen sie ihrem ersten Ursprung nach später sein. Ihr Umfang ist beschränkter, die Charaktere sind feck aber geringer, der Ton neigt sich mehr zur Frölichkeit und fällt oft sogar in das Komische, sie erinnern auf mehr als eine Weise an die Darstellungsart des Heldenbuches. Der Mittelpunkt dieser Gedichte scheint, nach allem zu urtheilen, was ich bisher kennen gelernt, die Erzählung von den Kindern des Heymon zu sein.

Ich will es mir vorbehalten, bei einer schicklichen Gelegenheit weitläufiger von diesen Gedichten und ihrem historischen Zusammenhange zu sprechen. In einem Zeitraume von hundert Jahren waren alle diese verschiedenartigen Werke zu gleicher Zeit bei den Deutschen beliebt und geschätzt; bei den frühern wie bei den spätern Mithnesingern findet man häufige Anspielungen auf diese Lieder, viele von ihnen sind durch die Unachtsamkeit unserer Vorfahren untergegangen, aber die Anzahl

der zurückgebliebenen Manuskripte ist noch beträchtlich genug, wenn es nicht an Gelegenheit fehlte, sie bekannter und gelesener zu machen. Wir müssen annehmen, daß der Sinn für die Poesie in jener Zeit eben so innig, als empfänglich und viel umfassend war, jeder dieser Gegenstände bildete eine eigene poetische Welt um sich, ohne eine andere stören zu wollen, und alte Tradition, Liebe und Religion vereinigten die verschiedensten Gemüther zu einem Interesse. Der Ritterstand verband damals alle Nationen in Europa, die Ritter reiseten aus dem fernsten Norden bis nach Spanien und Italien, die Kreuzzüge machten diesen Bund noch enger und veranlaßten ein wunderbares Verhältniß zwischen dem Orient und dem Abendlande; vom Norden so wie vom Morgen her kamen Sagen, die sich mit den einheimischen vermischten, große Kriegsbegebenheiten, prächtige Hofhaltungen, Fürsten und Kayser, welche der Dichtkunst gewogen waren, eine triumphirende Kirche, die Helden kanonisirte, alle diese günstigen Umstände vereinigten sich, um dem freien unabhängigen Adel und den wohlhabenden Bürgern ein glänzendes wunderbares Leben zu erschaffen, in welchem sich die erwachte Sehnsucht ungezwungen und freiwillig mit der Poesie vermählte, um klarer und reiner die umgebende Wirklichkeit in ihr abgespiegelt zu erkennen. Gläubige sangen vom Glauben und seinen Wundern, Liebende von der Liebe, Ritter beschreiben ritterliche Thaten und Kämpfe, und liebende, gläubige Ritter waren ihre vorzüglichsten Zuhörer. Der Frühling, die Schönheit, die Sehnsucht, die Frölichkeit, waren die Gegenstände, welche nie ermüden konnten, grosse Waffenthaten und Zweikämpfe mußten alle Hörer hinreißen, um so mehr, um so un-

glaublicher und umständlicher sie geschildert waren, und wie die Pfeiler und die Wölbung der Kirche die Gemeine umfingen, so umgab die Religion, als das Höchste, die Dichtung und die Wirklichkeit, unter der sich alle Herzen in gleicher Liebe demüthigten. Die Dichtkunst war kein Kampf gegen etwas, kein Beweis, kein Streit für etwas, sie setzte in schöner Unschuld den Glauben an das voraus, was sie besingen wollte, daher ihre ungesuchte, einfältige Sprache in dieser Zeit, dieses reizende Ländeln, diese ewige Lust am Frühling, seinen Blumen und seinem Glanz, das Lob der schönen Frauen und die Klagen über ihre Härte, oder die Freude über vergoltene Liebe. Kein Gedanke, kein Ausdruck ist gesucht, jedes Wort steht nur um sein selbst willen da, aus eigener Lust, und die höchste Künstlichkeit und Zier zeigt sich am liebsten als Unbefangenheit oder kindlicher Scherz mit den Tönen und Reimen.

So wie der Gegenstand der Epischen Gedichte sehr mannigfaltig war, so findet man eben auch unter den Lyrischen, neben den Gedichten der Sehnsucht und Liebe, Gebete und Lieder religiösen Inhalts, so wie moralische Betrachtungen, oder Einfälle, die sich auf die Zeitumstände beziehen, ja die Dichter verschmähen es nicht, Vorfälle aus dem gemeinen Leben darzustellen, komische Begebenheiten zu singen, oder unanständige Scherze und Zweideutigkeiten in Reimen zu sagen. Doch geschieht dieses mehr in der letztern Zeit, so wie sich auch in dieser die moralischen Gedichte vermehren.

Diese Freiheit des Gemüthes, diese schöne Willkürlichkeit, welche sich nicht ausschließlich und mit ängstlichem Vorurtheil an einen Gegenstand heftet und sich dadurch unfähig macht, andre zu genießen und zu ver-

stehen, zeigt sich allenthalben. So ist die Sprache, welche die Dichter in diesem Zeitalter brauchen, eine ungebundene, ganz freie, die sich alle Wendungen, Leutologien und Abkürzungen erlaubt; manche Worte wechseln fast durch alle Vokale, und e, o, und a sind fast immer gleichgültig, angehängte Buchstaben und Sylben, so wie unterdrückte, sind gleich sehr erlaubt, um den Vers härter, oder wohlklingender, weicher und schwächender zu machen. Diese große Allgemeinheit und Freiheit ist vielleicht der Character der Deutschen Sprache, es ist noch niemals gelungen, sie auf diese Weise festzustellen, wie dies mit allen übrigen Europäischen Sprachen der Fall gewesen ist, sie geht immer wieder in ihre alte Wurzel zurück und erinnert sich ihres ehemaligen Geistes.

Die größte Mannigfaltigkeit entdeckt man in den Liedern der Minnesinger, selbst beim flüchtigsten Anblick, in Absicht der Sylbenmaasse, die größte Verschiedenheit der Strofen, die verschiedenste Anwendung des Reimes. Es ist kein Dichter, selbst bis auf die spätern, der nicht, wie er seinen eigenen Ausdruck, seine eigene Sprache hat, auch eine neue Form suchte, in welcher er sich ausdrückt. Keine Auktorität, keine Regel hatte hierüber etwas Bestimmtes festgesetzt, sondern jeder Sinn folgte seinem Antriebe, nachdem er sich zur Künstlichkeit oder Simplizität neigte, und also seinen Gegenstand prächtig und auffallend für das Ohr machen, oder sich zierlich und gewandt zeigen, und die Zärtlichkeit und Sehnsucht auch durch den Fall der Reime lieblich und seufzend zu erkennen geben wollte. So hat jeder Dichter sein Sylbenmaaß, welchem er am liebsten folgt, ja er sucht fast in jedem Liede eine Veränderung, welche

den Gegenstand deutlicher heraushebt. Darüber haben die meisten dieser Gedichte eine so liebliche Art gewonnen, daß man das Nothwendige und Zufällige daran nicht mehr unterscheiden kann, sondern daß die Form und der Gegenstand gerade so und nicht anders unzertrennlich zusammen gehören. So finden wir einfache Lieder und Gedichte, andre, welche künstliche und vollständige Canzonen sind, andre, welche an die Stanze und an das Sonett erinnern, manche sind aber von einer so zarten Künstlichkeit und so original, daß sich nichts anders mit ihnen vergleichen läßt.

Gewiß zeigt sich in keinen andern Gedichten die Natur und Absicht des Reims so vollständig, als in diesen. So wie man hier eine sichere und gebildete Hand im Gebrauch desselben fast allenthalben erkennt, so wird dem Leser doch fast immer auch zugleich die Entstehung dieses Wohlklangs, welcher die ganze neuere Poesie gestimmt und beseelt hat, deutlich. Es ist nichts weniger als Trieb zur Künstlichkeit, oder zu Schwierigkeiten, welche den Reim zuerst in die Poesie eingeführt hat, sondern die Liebe zum Ton und Klang, das Gefühl, daß die ähnlichlautenden Worte in deutliche oder geheimnißvollere Verwandtschaft stehn müssen, das Bestreben die Poesie in Musik, in etwas Bestimmtes: Unbestimmtes zu verwandeln. Dem reimenden Dichter verschwindet das Maaß der Längen und Kürzen gänzlich, er fügt nach seinem Bestreben, welches den Wohlklang im gleichförmigen Zusammenklang der Wörter sucht, die einzelnen Laute zusammen, unbekümmert um die Prosodie der Alten, er vermischt Längen und Kürzen um so lieber willkürlich, damit er sich um so mehr dem Ideal einer rein musikalischen Zusammensetzung annä-

here. Eine unerklärliche Liebe zu den Tönen ist es, die seinen Sinn regiert, eine Sehnsucht, die Laute, die in der Sprache einzeln und unverbunden stehn, näher zu bringen, damit sie ihre Verwandtschaft erkennen, und sich gleichsam in Liebe vermählen. Ein gereimtes Gedicht ist dann ein eng verbundenes Ganze, in welchem die gereimten Worte getrennt oder näher gebracht, durch längere oder kürzere Verse auseinander gehalten, sich unmittelbar in Liebe erkennen, oder sich irrend suchen, oder aus weiter Ferne nur mit der Sehnsucht zu einander hinüber reichen; andre springen sich entgegen, wie sich selbst überraschend, andre kommen einfach mit dem schlichtesten und nächsten Reim unmittelbar in aller Treuherzigkeit entgegen. In diesem lieblichen labyrinthischen Wesen von Fragen und Antworten, von Symmetrie, freundlichem Widerhall und einem zarten Schwung und Tanz mannigfaltiger Laute schwebt die Seele des Gedichtes, wie in einem klaren durchsichtigen Körper, die alle Theile regiert und bewegt und weil sie so zart und geistig ist, beinahe über die Schönheit des Körpers vergessen wird.

Wie man nur aus dem Gefühl dieser Liebe die mannigfaltigen künstlichen Vers-Formen der Italiäner und Spanier verstehen kann, sind damit zugleich die vielen unterschiedenen Versarten dieser Sammlung charakterisirt. Ganz mystisch und dem Gegenstande angemessen ist so im 138ten Gedicht der dreifache unmittelbare Reim gebraucht, welcher sich dreimal wiederholt und in drei Abtheilungen von drei andern Reimen eingeschlossen ist, im 136ten Gedicht ist das Schema eben so merkwürdig; prächtig und stolz klingen die dreifachen unmittelbaren Reime im Ged. 141. des Walthar von

der Vogelweide, die Abwechslung der langen und kurzen Verse majestätisch im 173ten Liede des Heinrich von Morungen und im 158ten des Kraft von Toggenburg so wie in vielen andern. Die lieblichen Verse, welche Johann Hadlaub braucht, sind durch ihren Wechsel ausserordentlich schlicht und rührend, so wie die meisten Gedichte Reinmar des Alten treuherzig, und die des Walthar von der Vogelweide edel klingen, im 133sten Gedicht des Reinman von Brennenberg herrscht ein mächtiger Ton, der die Pracht der Sprache und die gedrängte Fülle der Bilder noch mehr heraushebt; erhaben ist durch seinen bizarren Wechsel langer und kurzer Verse das Liebesgedicht (126) des Christian von Hamle und so seinem Gegenstande ganz angemessen, die klaren jugendlichen Lieder des Ulrich von Lichtenstein bewegen sich fast alle in sehr einfachen Versen, denn diese Freude und Heiterkeit sucht keinen andern Schmuck als ihr eigenes Gefühl, aber dunkel und tief ist die Art des Burkart von Hohenfels im 48ten Liede, im 27ten des König Wenzel wird man durch die dunkle und großtönende Verknüpfung an den Charakter des Sonetts erinnert, die Canzone findet man oft ganz vollendet, ebenso die sogenannte Lyra, und viele Gedichte erinnern an die Madrigale und Balaten der Italiäner, so wie an die meisten Sylbenmaasse der Spanier.

Der Reim wird aber nicht bloß auf eine so beschränkte Weise gebraucht, wie es diese Nationen nachher fast zum Gesetz in der Poesie gemacht haben. Ausserdem, daß er die einzelnen Verse beschließt und mit einander verknüpft, ist ihm noch ein ganz verschiedener Sinn beigelegt, welcher den künstlichen Formen ein unendliches Feld eröffnet. Andre Reime werden nehmlich

noch oft in die Mitte gestellt, oder zu Anfang, oder gegen das Ende gehäuft, wodurch ein Gedicht in seinem Hauptverhältnisse und seiner Melodie noch viele andere Nebentöne bekommen kann, die im Liede zart und flüchtig, wie in einem leichten Elemente, spielen, sich ganz darinne verlieren, und immer wieder von neuem hervortreten. Einem ungeübten Ohre dürfte das Schöuste dieser Art nur als kindische Spielerei erscheinen, wo der feinere Sinn die zartesten Laute der Sehnsucht vernimmt, die sich in Thränen und Schluchzen auflöst, anderswo wie ein klagendes Echo aus dem Gemüthe, oder das Rieseln eines muntern Baches, dessen Wellen freudig zusammenklingen. In vielen dieser Lieder zeigt sich die Liebe des Dichters fast unerschöpflich, alles ist ihm noch immer nicht musikalisch und lieblich genug, er beugt die harten Worte seiner Sprache immer wieder in Reimen um, daß sie sich recht glatt und gelinde, recht liebkosend an das Herz der Geliebten schmiegen sollen, das Gefühl kann fast nicht die beflügelten Laute zurückweisen, die so schmeichelnd und tändelnd nahen, und in denen der Gedanke des Gedichtes so demüthig durchscheint; daß gerade diese künstlichste und lieblichste Art der Poesie späterhin in Thorheit ausarten konnte und mußte, bedarf kaum erwähnt zu werden, und so findet man schon unter den spätern Minnesängern einige Lieder, die man für nichts anders als Kindereien halten kann.

Das älteste Vorbild dieser Gedichte ist vielleicht bei den Deutschen das schöne Lied des Heinrich von Velddeck, (10) welches in so wenigen Worten so viel sagt, und dessen lieblichen Tönen nicht leicht ein Herz widerstehn kann. Eine hüpfende Fröhlichkeit und spielende Trauer zeigt sich in dem Gedicht W. v. Luifen (50), das Ge-

dicht 59. des Otto von Turne spricht schluchzend und weinend in seinen künstlichen Tönen, und 60. 61. und 62. verwickeln sich gleichsam in ihre eigne Lieblichkeit und treten nur durch einen willkürlichen Schluß aus dem Labyrinth ihrer Reime wieder hervor. Die dunkle Künstlichkeit des Christian von Lupin ist von einem unwiderstehlichen Zauber, wenn das Ohr erst eingelernt ist den Einklang dieser Worte zu fühlen und die Fremdheit seiner Sprache zu verstehen. Die fünf Gedichte des Thüring sind von einer Meisterhaftigkeit, die man nicht genug bewundern kann, im ersten Liede verflechten sich die Reime immer inniger und liebender, der Dichter will den Ton gar nicht wieder frei geben, noch eine Bedeutung, noch eine Erinnerung will er ihm einhauchen, ehe er von ihm läßt; eben so häuft er im 71. Gedicht die Reime, am größten in der zweiten Strophe, in den beiden vorletzten Versen zerfließt er in Schluchzen und Thränen, um den letzten Vers dann ohne Unterbrechung aussprechen zu können. Im 74. Gedicht verkündet sich die Freude wie ein rollender Strom, der alles mit seinen tönenden Fluthen wegführt und über alle Hindernisse lachend springt; so spricht sich sein Entzücken im folgenden Gedichte aus, er häuft die Worte und Reime, er kann den Ausdruck immer nicht finden, der alles sagen soll. Fast noch zarter ist die Stellung und Übereinkunft der Worte im 79. Liede des Albrecht von Kaprechtsweil, im 83. Liede lacht der Refrain wirklich, aber wie in Thränen, dieser Schmerz ist noch mahlerischer im 97. Gedichte ausgedrückt und das 130. von Winli ist noch künstlicher aber auch etwas gesuchter; ganz spielend und tändelnd ist der Schmerz im 156. Liede

de, aber um so rührender ist der Einklang der Worte im Lied 177 des Heinrich von Morunge.

Daß die deutschen Dichter auch schon damals die Assonanz gekannt haben, sieht man aus einigen Gedichten, denn sie geht ganz durch das Lied des von Kürnberg, so wie das 33te des Dietmar von Aist ganz ohne Reim ist. Sehr wahrscheinlich war ehemals der weibliche Abschnitt in dem Verse des Gedichtes von den Nibelungen eine Assonanz, so wie wir diese noch an vielen Stellen dort antreffen, aus diesem Verse, der aus der Assonanz und dem Reime gemischt war, ist späterhin das Versmaas unsers Heldenbuches gemacht worden. Der Vokal A assonirt neben den Reim ganz durch das schöne Gedicht des Ulrich von Gutenberg (26), wodurch es einen seltsamen und schwermüthigen Ton bekommt, der in das Gemüth tief eingeht, auf eine ähnliche Weise, doch nicht so schön, ist dies im 43ten Liede geschehn.

Aus dieser kurzen Übersicht erhellt die Mannigfaltigkeit der Formen, in denen sich die Dichter aussprechen konnten. Viele Arten der Verse, so wie viele poetische Schilderungen haben sie gewiß von den Provenzalen entlehnt, doch wäre es unbegreiflich wenn sie die überlieferten Formen nicht durch originale sollten vermehrt haben, und die völlige Eigenthümlichkeit eines Ch. von Lupin, Ch. v. Hamle, J. Hadloub, so wie vieler andern läßt sich kaum bezweifeln. Jeder Sängler suchte eine neue Melodie, einen Ton zu erfinden, in welchem er die meisten seiner Gedichte schrieb und sang, die Meistersänger nahmen manche Töne der spätern Minnesänger an und erwähnen oft den Heinrich Frauenlob, den Regenbog, den Conrad von Würzburg

und andre, auf deren Weisen sie ihre Lieder absangen. In der schönsten Zeit der deutschen Poesie waren die Ritter die Dichter, die unbegüterten dieses Standes machten aus der Dichtkunst einen eignen Beruf, und fanden Fürsten und mächtige Beschützer, welche sie belohnten. Ihre Lieder wurden im Frühlinge, oder bei Festlichkeiten gesungen, ihre Heldenetwählungen vorgelesen und ihre Liebesgedichte von vielen Lippen wiederholt. Die Poesie war ein allgemeines Bedürfniß des Lebens, und von diesem ungetrennt, daher erscheint sie so gesund und frei, und so viel Kunst und strenge Schule auch so manche Gedichte dieser Zeit verrathen, so möchte man doch diese Poesie nicht Kunst nennen; sie ist gelernt, aber nicht um gelehrt zu erscheinen, die Meisterschaft verbirgt sich in der Unschuld und Liebe, der Poet ist unbesorgt um das Interesse, daher bleibt er in aller Künstlichkeit so einfältig und naiv, er sucht seinen Gegenstand lieber durch eine neue Anordnung der Reime, als durch neue und auffallende Gedanken hervorzuheben, und eben so schildert er in allgemeinen Zügen immer wieder die Schönheiten der Natur, so wie seiner Geliebten, und nur bei wiederholtem und aufmerksamem Betrachten dieser Gedichte fühlt man die eigenthümliche Gesinnung der Dichter und wie sie sich in ihrer Zärtlichkeit, so wie in der Sprache und der Kunst des Verses unterscheiden. So ist in diesen Gedichten alle Darstellung ein gemeinsames Gut, welches jeder nur auf seine Art gebraucht und mit denselben Tönen stets auf neue Weise zu phantasiren sucht. Diese Lieder können daher nur auf eine bescheidene und züchtige Weise genossen werden, nur ein wiederholtes und bedachts-

ames Lesen kann sie eindringlich und wohlgefällig machen, und nichts ist wohl so untauglich, als eben sie, jenes unbestimmte Schwachten der Langeweile durch seltsame und mannigfaltige Vorstellungen zu reizen, für welche im Verhältniß zu viele unsrer neuern Bücher geschrieben werden.

Diese schöne Zeit der Poesie konnte nicht von langer Dauer sein, und sie wurde auch bald von politischen Begebenheiten gestört, wenn auch nicht die Zeit selbst sie vernichtet hätte. Die Fürsten entzogen sich den Dichtern und der Adel gab die Beschäftigung mit der Poesie auf; wir finden sie nach einiger Zeit fast ganz aus dem Leben verschwunden, als ein zunftmäßiges Handwerk wieder. Das freie Spiel ist ihr untersagt, alle Zier und Künstlichkeit ist steife Regel und Vorurtheil (wie man sich davon am ausführlichsten in Wagenseils Bericht von den Meisterängern unterrichten kann), fast alle Gedichte sind moralischen Inhalts, oder gereimte Erzählungen aus der Bibel und andern gelese- nen Büchern, besonders seit der Reformation, und Hans Sachs steht als der vorzüglichste und geistreichste Poet in dieser Versammlung, dessen Witz und komische Laune wirklich frölich, dessen Ansicht des Lebens auf eine große Art vernünftig ist, und dessen allegorische Gedichte oft sogar das Gepräge einer ältern und viel poetischen Zeit tragen. Merkwürdig wird der Ernst immer bleiben, mit welchem sich diese Dichter in einer Zunft vereinigten, strenge auf ihre poetischen Gesetze hielten, und das Willkürlichste und Geheimnißvollste durch Übereinkunft in sichere und zuverlässige Regel bringen wollten. Dieses Bestreben gehört wohl zu jenen Erscheinungen, welche nur in Deutschland möglich waren.

So wie in Deutschland die Poesie ein Handwerk wurde, so erscheint sie ohngefähr um dieselbe Zeit in Italien als eine ausgebildete Kunst. Petrarca hängt vermittelst der Provenzalischen Dichter mit den Minnesingern zusammen, und der Leser wird auf mehr als eine Stelle stoßen, die ihn an Petrarca erinnert, aber Petrarca macht das Sonett und die Canzone zu einem vollendeten Ganzen, sein Leben und seine Liebe sind seltsam und auffallend, so wie die Gedanken seiner Gedichte, die Schönheit seiner Werke weiß wie schön sie ist, sie gefällt sich im Gefallen, und alle die Leidenschaft, welche wir in den einfachen Minnesingern nicht ungern vermissen, finden wir in seinen Reimen. Die Poesie hat hier einen Mittelpunkt gesucht und sich in sich selbst zusammengezogen, sie ist gediegener, wichtiger und bedeutender geworden, und um diese Würde zu erringen, hat sie nothwendig einen Theil ihrer Freiheit aufopfern müssen. Seitdem sind die fünffüssigen Verse diejenigen, die am meisten gebraucht werden, die Canzone behält noch das Recht bei, so wie es einige andre nicht so edle Formen sich erhalten mit kürzern Versen zu wechseln, doch sind auch diese auf sieben Sylben festgesetzt, so wie auch noch in einigen Canzonen eine Erinnerung von den spielenden Reimen bleibt, welche sich in die Mitte eines längeren Verses stellen.

Wie früher Dante von der Terzine, so wurde Boccac von der Prosa begeistert, jener steht mit seinem wunderbaren episch = mystischen Streben einzeln, wenn Boccac ein Vorbild des Chaucer und der Meistersänger der Franzosen und der spätern Theater wird, so wie sich an Petrarckas Schönheit fast alle nachfolgenden Dichter knüpfen.

Schon zu der Zeit der frühern Provenzalen hatte es neben den gereimten auch prosaische Rittererzählungen gegeben, diese letztern verdrängten nun die erstern ganz, und neue, nach jenen erfundene, brachten die alten Gedichte bald in Vergessenheit. Aus dem Amadis, dem Boyardo, und den alten heitern Gedichten von Carl dem Grossen, nahm Ariosto die Idee und den Ton seines weitläufigen Gedichtes, so wie Tasso das alte wahre Epos mit seinen Wundern und seiner Liebe wieder erwecken wollte, zwischen Wahrheit und Dichtung aus mißverständner Nachahmung irrte, und sich, ohne es zu wollen, oder jenes zu kennen, den alten Gedichten vom heiligen Graal durch Absicht und Ton seines Werkes wieder annäherte. Guarini steht mit muthwilliger Originalität in der Mitte und gehört beiden an, indem er beiden unähnlich ist.

Der Italiänische Vers war nach Spanien gekommen und hatte den einheimischen fast verdrängt, als einer der größten Dichter, Cervantes, der es schmerzlich fühlte, wie weit sich die Poesie vom Leben, in den Epischen Wundererzählungen vom Amadis und seiner Nachfolger, entfernt hatte, aus Liebe zur Poesie und zum Wunder den kühnsten Scherz erfann, um Poesie und Leben, selbst im Bewußtsein ihrer Disharmonie, wieder zu verknüpfen. Sein Don Quixote, der bewußt und unbewußt das ganze Zeitalter nach dem Cervantes gestimmt hat, spiegelt einen unergründlichen Geist ab, dem Parodie beständig ächte Poesie ist, so wie man nicht bestimmen kann, ob die Poesie dieses Werkes nicht ganz als Parodie zu nehmen sei, denn es scheint, möchte man sagen, ein so heller Witz durch das ganze Werk,

Daß man fast nirgend mit Sicherheit angeben kann, ob man deutlich sieht, oder nur geblendet ist.

So wie dieser mit großem Sinn und der zierlichsten Grazie der verwaisten Poesie wieder sichere Bahn und Unterstützung im Leben und der Wirklichkeit schaffen wollte, so suchte sie um dieselbe Zeit der tief sinnige Schakspeare fest und gleichsam auf ewig in der Erde zu begründen. Im Süden hatte sich alle Poesie in Phantasie verflüchtigen, im Norden hatte sie sich schon früh in Gemeinheit, Alltäglichkeit und Gleichgültigkeit verliehren wollen. Mit diesem, ihrem widerwärtigsten Gegentheil vermählte sie dieser unergründliche Geist und gab ihr die moralische Kraft und die Kühnheit, das Schicksal darzustellen und auszusprechen, die wir an ihm nie genug bewundern können. Er zieht einen magischen Kreis der schmerzhaftesten Ironie um seine Phantasieen, aus welchem sie nicht weichen dürfen, und die uns nun eben so heiter als wehmüthig, eben so groß und gewaltig, als beengt und niedergedrückt erscheinen wollen. Eben so räthselhaft als Cervantes, ergreift uns in seiner Gegenwart eine Bangigkeit, weil wir ein Geheimniß spüren, welches uns die frische Heiterkeit des südlichen Dichters in jedem Augenblick wieder vergessen läßt. Aus dem Gebiet dieser Poesie sind seitdem alle Verständnisse und Mißverständnisse gekommen, und Cervantes, und noch umfassender Schakspears Werke werden für uns der Mittelpunkt bleiben müssen, von wo aus man die Vorzeit überschauen und die Gegenwart und Zukunft verstehn kann.

Deutschland hatte indessen fast auch die Erinnerung seiner alten Poesie verlohren, es war ein Gewinn, wenn

die Dichter die Formen der Italiäner nachahmten. So machte man in Deutschland Sonette und erregte bald durch die Wiederholung (einige schöne Gedichte von Wekherlin, Opitz, Flemming, u. a. abgerechnet) allgemeinen Überdruß, es regte sich die Sehnsucht nach der Natürlichkeit, nach dem Ungezwungenen, und so geschah es, daß man nach einigen ziemlich unbedeutenden Perioden anfang, sich in den einfachsten Liedern und den ungezwungensten Gesinnungen zu versuchen, um nur das nicht aus den Augen zu verlihren, was man Wahrheit nannte, indessen andre die Sylbenmaße der Griechen und Römer übten, und nicht wenige sich gar von den Fesseln alles Reims und aller Prosodie losmachten, in freien Sylbenmaassen dichteten, oder eine eigne Prosa erschaffen wollten, die nicht Prosa und nicht Vers sein durfte. Diese letzten führte Göthe auf ihrem eigenen Wege wieder in das Gebiet der Kunst und Poesie zurück. Seitdem ist die Nachahmung jener künstlichen Formen der Italiäner erst selten und neuerdings ziemlich häufig versucht worden, und wenn es auch Mißverständnis ist, jene Formen zu verwerfen, weil sie künstlich sind, (als wenn die Kunst je könnte unkünstlich sein wollen) so ist es doch möglich, daß das Begehren einer freien Natürlichkeit, eines willkührlichen mannigfaltigen Spiels darüber zu sehr vergessen, und auch eine Menge von Versen gemacht werden könne, die von einem Gedichte nichts als die äussere Form haben, weil es etwas Leichtes ist, mit einiger Fertigkeit der Schule, das Nichtige anscheinend auszufüllen und ein verwöhntes Ohr zu hintergehen. Es wird daher vielleicht nicht ohne Nutzen sein, an eine Zeit zu erinnern, in welcher

Natürlichkeit und Künstlichkeit sich gleich unbefangen und reizend zeigten, um den Freunden der Poesie Gelegenheit zu geben, neben jenen klassischen Formen sich auch mit frühern bekannt zu machen, die jene erklären und auch für sich aller Aufmerksamkeit würdig sind.

Es gelingt vielleicht durch diesen Versuch etwas mehr Theilnahme für diese Gedichte zu erregen, als sich bisher beim deutschen Publikum gezeigt hat. Die bisherigen Proben, die man mittheilte, waren meist zu sehr modernisirt und verändert, auch waren es vielleicht zu wenige, um Aufmerksamkeit zu erregen, der Manessische Codex selbst ist an den meisten Stellen nur mit Schwierigkeit zu lesen, auch ist die Abtheilung der Strophen oft so verworren oder unrichtig, der ausgelassenen Verse, der gestörten Reime sind so viele, daß sich der Leser des Zweifels nicht erwehren kann, ob diese Handschrift auch wirklich von Manesse, einem Kenner und Freunde des Gesanges, herrühren sollte, ob sie gleich älter ist als der Jenaische Codex und die meisten Handschriften von den Minnesingern in der Vatikanischen Bibliothek. Ich habe mich bei dieser Ausgabe ganz an diesen sogenannten Manessischen Codex gehalten, weil diese Sammlung eine gewisse Einheit zeigt und wohl eine Auswahl unter den Gedichten statt gefunden hat, sie auch wohl die vorzüglichsten und besten Manieren der Minnesinger in sich begreift. Ich habe alles weggelassen, was nur den Gelehrten interessiren kann, alles, was sich auf die Geschichte der Zeit bezieht, und ich habe lieber einigemal den Namen von Städten und Ländern unterdrückt, um das Gedicht allgemeiner zu machen. Ich habe versucht die Strophen in Ordnung zu bringen, zuweilen habe ich

unbedeutende ausgelassen, oder sie auch in der Stellung verändert, wenn es mir nöthig schien. Es ist nicht immer mit Sicherheit der Anfang oder das Ende eines Gedichtes zu bestimmen, weil in der Handschrift gewöhnlich alle gleichartigen Verse eines Dichters beisammen stehen, es auch oft den Schein hat, als wären manche nur Anfänge oder Fragmente aus Gedichten, nicht aber die Gedichte selbst. Ich habe mir immer die Melodie der Lieder deutlich zu machen gesucht, und sie nach meiner Vorstellung abgetheilt, indessen läßt sich vielleicht bei manchen der künstlichen Lieder eine andere Eintheilung treffen. Einige dunkle Stellen habe ich willkürlich genommen und andre vorsätzlich verändert, doch sind einige Gedichte dunkel geblieben, wie das vom Kürnberg, in welchem man wohl die Haupt-Idee erkennt, nicht aber deutlich sieht, ob es ein Lied ist, oder ob es Fragmente verschiedener Lieder sind: am wahrscheinlichsten ist es wie in der Form eines Dialogs oder kleinen Drama's gedichtet, in welchem die Frau einmal sprechend und erzählend eingeführt wird. Viele Gedichte haben einen dramatischen Charakter, sie enthalten die Bewerbungen der Liebe und die Antworten der Geliebten, ihren Zwist und ihre Versöhnung und endigen häufig mit einem sogenannten Wächterlied, in welchem der Wächter den Ritter erweckt, um ihn von der Frau zu scheiden, welche er heimlich besucht hat, von diesen Wächterliedern habe ich zwei aufgenommen.

Das Wichtigste schien mir, nichts an dem eigentlichen Character der Gedichte und ihrer Sprache zu verändern, daher durfte keine Form des Verses verletzt werden, dies war aber zu vermeiden nicht möglich,

wenn man nicht manche der alten Worte so ließ, wie sie ursprünglich gebraucht waren. In der neuern Sprache verliehren alle diese Gedichte zu viel, daher ist es keine unbillige Forderung, wenn der Herausgeber verlangt, daß ihm die Leser auf halbem Wege entgegen kommen sollen, so wie er ihnen halb entgegen geht. Worte, die unsrer Sprache ganz unverständlich sind, sind daher weggeblieben, nicht aber solche, die wir noch, nur in einem etwas veränderten Sinne gebrauchen, oder deren Bedeutung sich leicht aus der Analogie errathen läßt. So steht schwachen immer für schwach machen, wie kränken und kränken für krank machen, missesprechen, Missethat, für unrichtig reden und unrichtig handeln, Buß, büßen, für Erfaß geben, (wie Trauer büßen) von Schulden, für mit Recht, tausend Stund, unter Stunden für tausendmal und unterweilen, Wunder für viel, es wird Schein, für es wird deutlich, wilden, statt fremd sein. So heißt Schwere immer Trauer, und Sehnen Leid. Daß minnen, meinen und lieben gleichbedeutend sind, ist bekannt genug, davon einigemal minnesark für roth, daß Aar und Adelar Adler ist, ist auch nicht fremd, dar heißt dahin, Hort Schaß, dumm einigemal jung, bas besser, und daß bald do für da, hoch für hoch, so wie Summer, Wunne steht, schona mit schöne und Bluth mit Blüthe wechselt, daß geschicht, sicht, und dann wieder nit des Reims wegen steht, so wie gahn, stahn, lahn, han, gann für gönnte, wird keinen Leser irre machen.

Von den Lebensumständen der Dichter weiß man eben nicht mehr, als was sie selbst etwa gelegentlich

von sich sagen. Die berühmtesten sind Wolfram von Eschelbach, welcher den Parcival und viele andre Gedichte geschrieben hat, Heinrich von Veldes, der Verfasser einer Aeneide, Reinmar der Alte, zum Unterschied eines Reinmar von Zweter so genannt, der vielleicht sein Sohn war, Walther von der Vogelweide, Gotsfried von Straßburg, der den Tristan übersezt hat, Hartmann von Aue, der ein Rittergedicht Iwein schrieb, und Conrad von Würzburg, der die Umarbeitung der Nibelungen gemacht haben soll, welche wir jetzt besitzen. Wer der Kayser Heinrich war, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, der König Wenzel ist wahrscheinlich derselbe, welcher eine Tochter des Kayfers Philipp von Schwaben zur Gemahlinn hatte. Manche Nahmen sind nur angenommen, so ist es möglich, daß Raumsland und Walther von der Vogelweide eine Person sind, ihre Gedichte sind sich sehr ähnlich, und Walther konnte sich wohl so nennen, der oftmals klagt, daß er seinen Wohnsiß verändern und in ein anderes Land ziehn muß, auch findet sich im Jenaischen Codex ein grosses Gedicht unter dem Nahmen Raumsland, welches Manesse eben so dem Walther giebt. So sind der Diurner und Winli vielleicht eine Person; auch läßt sich vermuthen, daß Chr. von Lupin (ein Thüring) und der Thüring zusammen fallen, da Künstlichkeit der Verse und Gebrauch der Sprache bei ihnen auffallend ähnlich ist.

Ich habe gesucht, die leichtern und faßlichern Lieder voran zu stellen, die sich von selbst erklären, und immer die gleichartigen neben einander zu setzen, auch bin ich bemüht gewesen, keinen Ton eines Dichters, der

von der Art und Weise der übrigen abweicht, zu unterdrücken, so daß man in diesem Auszuge die schönsten Stücke der Poesie besitzt, welche die Manessische Handschrift enthält. Mit Ulrich von Gutenberg, (S. 34.) fangen einige dunklere Gedichte an, bis mit Werner von Lutzen (S. 65) mehrere künstliche folgen; die Lieder des Schenken von Limpurg und des von Landegge sind ganz heiter und fröhlich, am jugendlichsten und muthigsten aber die des Ulrich von Lichtenstein; von Trosberg und Ch. von Hamle sind mehr zärtlich und athmen süße Leidenschaft, und R. von Brennenberg (S. 133.) hebt einen ernststen und prächtigen Ton an, dem einige geistliche Lieder folgen, und die edle und männliche Poesie Walthers von der Vogelweide; Reinmar d. A. ist diesem ähnlich, nur erhebt sich seine Poesie nie so hoch, als die seiner Zeitgenossen; Heinrich von Morunge vereinigt fast alle einzelnen Töne der Minnesinger, er ist einfach, zärtlich, leidenschaftlich und spielend, und doch bleibt er sich in allen Gedichten auf eine gewisse Weise gleich, immer edel, immer ein tiefes Gemüth aussprechend. Johann Hadloub ist fast kindlich einfach und unbefangen, er zeigt wenig Poesie und noch weniger Pracht des Ausdrucks, und doch sind alle seine Lieder rührend und zärtlich. Den Beschluß machen dann wieder einige allgemeinere, leicht verständliche Lieder. — Vielleicht ist durch diese Anordnung der Gedichte die ermüdende Verwirrung vermieden, welche leicht ein genaueres Lesen verhindert, wenn gleichartige Gedichte, die doch innerlich verschieden sind, ohne alle Auswahl neben einander stehen.

Den Freunden der deutschen Poesie werde ich versuchen, bei einer schicklichen Gelegenheit, meine Vermuthungen über einige der bekanntern Minnesinger, so wie die Anzeige einiger ihrer hauptsächlichsten Werke mitzutheilen.

L. L.



Der Preis der gewöhnlichen Ausgabe dieser Sammlung ist 2 Rthlr.
Die Ausgabe auf geglätt. Holl. Schrpb. kostet 2 Rthlr. 16 Gr.
und eine Ausgabe auf geglätt. Vel. Pap. 4 Rthlr.



I.

Kayser Heinrich.

Ich grüße mit Gesange die süßen,
Die ich vermeiden nicht will und nicht mag,
Da ich sie von Munde rechte mochte grüßen,
Ach, leider! das ist mancher Tag:
Wer nun dieses Lied singe vor ihr,
Die ich vermeide so unsänftlich hier,
Es sei Weib oder Mann, der habe sie gegrüßet von mir

Mir sind die Reich' und Land' unterthan
Wenne ich bei der Minniglichen bin,

Und wenne ich nun scheide von dann
 So ist mir alle mein Gewalt und mein Reichthum dahin,
 Nur sehnlichen Kummer zähle ich mir dann zur Habe,
 So kann ich an Freuden steigen auf und auch abe,
 Und bringe den Wechsel, wie ich wähne, um ihre Liebe zum Grabe.

Da ich sie nun gar so herziglichen minne,
 Und sie ohne Wancken zu allen Zeiten trage
 Beide im Herzen und auch im Sinne,
 Unterweilen mit viel mannicher Klage:
 Was giebt mir darumme die Liebe zum Lohne?
 Da bietet sie mir's so rechte schöne,
 Eh ich mich ihrer verzieh', ich verziehe mich eh der Krone.

Der sündet schwer, der das nicht glaubet,
 Daß ich möchte erleben mannichen lieben Tag
 Ob auch nimmer Krone käme auf mein Haupt:
 Des ich mich an sie nicht vermessen mag;
 Verlöht' ich sie, was hätt' ich danne?
 Da taugte ich zu Freuden weder Weibe noch Manne,
 Und wäre mein bester Trost beides geächtet und im Banne.

Herzog Heinrich von Breslau.

Ich klage dir Mene, ich klage dir Sommerwonne,
 Ich klage dir, glänzende Heide breit,
 Ich klage dir, augenleuchtender Klee,

Ich klage dir grüner Wald, ich klage dir Sonne,
 Ich klage dir, Venus, sehrende Leid,
 Daß mir die Liebe thut so weh!
 Wollt ihr hülflich beipflichten,
 Vertrau ich, daß die Liebe müsse richten
 Sich auf ein minnigliches Wesen,

Nun laßt euch sein verkündet meinen Kummer, um Gott, und
 helfet mir genesen. —

— Was thut sie dir? Laß hören uns die Schuld,
 Daß ohn' Ursach ihr nichts gescheh
 Von uns, denn das ist weiser Sinn. —
 — Im lieben Wahne hab' ich wohl ihre Hulde,
 Wenn aber ich mehr noch wünsche je,
 Sieht sie mich sterben, eh solch Gewinn
 Mir von ihr würde zu Theile,
 Das ist ein Tod minniglichem Heile.
 O weh, daß ich sie jemals sach!

Da mir im Herzen liebe Liebe reichet so bitterliches Ungemach. —

— Ich Meye, will den Blumen mein befehlen,
 Den Rosen roth, den Lilien weiß,
 Daß sie sich vor ihr schliessen zu: —
 So will ich Sommertwonne, mir abstehlen
 Der kleinen Vögelein süßen Fleiß,
 Daß der gegen sie ein Schweigen thu: —
 Ich Heide breit, will fangen
 Sie, wenn sie kommt nach lichten Blumen gegangen
 Auf mir, ich will sie halten dir;

Nun sei von uns ihr widersagt, der Guten, so muß sie sein ge-
 nädig dir. —

Ich leuchtender Klee will dich mit Scheine rächen
Wenn sie mich an mit Augen sieht,

Daß sie vor Glanze schielen muß: —

Ich grüner Wald, will ab meine Läubet brechen,
Wenn sie in meinen Schatten flieht,

Sie gebe dir denne holden Gruß: —

Ich Sonne, will durchhizen

Ihr Herz und Muth, kein Schattenhut für Schwitzen

Mag gegen mit ihr helfen nicht,

Sie wolle denn deinen sehrenden Kummer wenden, was mit herz-
licher Liebe geschieht. —

Ich Venus, will ihr alles das verleiden

Was minniglich geschaffen ist,

Thut sie dir nicht Genaden Rath. —

— O weh, soll man sie von den Wonnen scheiden,

Eh wollt' ich sterben sonder Trist,

Wie sehr sie mich betrübet hat. —

Willst du dich rächen lassen,

Ich schaffe, daß ihr aller Freuden Strassen

Nur widerspenstig müssen wesen. —

Ihr zarter Leib der möcht' es nicht erleiden, laßt mich eh sterben,
sie genesen. —

3.

Herzog Johann von Brabant.

Minnlich und gut, hübsch und reiner Sinne
Ist sie und wohlgemuth die ich mit Treuen minne,
Sie ist Königinne
In meines Herzens Grund,
Da sie bestehet inne
Nun und zu aller Stund,
Freundlich befangen hat mich ein rother Mund,
Und zwei lichte Wangen, dabei eine Kehle rund.

Noch würde ich gesund tröst'ete mich die minnigliche
Die mich hat verwundet: ach Genade, Tugendliche,
Ich muß sicherliche
Sterben in kurzer Stund,
Mir würde genädigliche
Denn eure Güte kund;
Freundlich befangen hat mich ein rother Mund,
Und zwei lichte Wangen, dabei eine Kehle rund.

Lichte Augen klar, minniglich ein lieblich Rinne,
Machen mich Sorgen haar: ach, Genade, Königinne,
In sehnender Noth ich brinne
Nach euch in aller Stund,
Helfst mir, daß ich gewinne
Trost, meines Glückes Fund,
Freundlich befangen hat mich ein rother Mund,
Und zwei lichte Wangen, dabei eine Kehle rund.

4.

Ungeleich steht uns der Muth, *

Mir und den Kleinen Wald-Vögeleinen,

Denn sie freuen sich der Blut

Die's aus den Nesten sehen scheinen,

Darunter sie wollen ruhen diesen kühlen Meyen!

Und erneuern ihren Gesang und ihr Schreien:

Immer dienen ohne Lohn, das ist jämmerlich;

Wisset ihr, wer das hat gethan? Seht, das bin ich.

Ich will immer bleiben stete

Und will mich ihr nicht ablenken,

Lohnt sie mir mit Mißthäte,

Weh, was soll ich dann gedenken?

Nein, Fraue Venus, laß erbarmen dich,

Und bitte die Liebe, daß sie tröste mich:

Immer dienen ohne Lohn, das ist jämmerlich;

Wißt ihr, wer das hat gethan? Seht, das bin ich.

Ich muß immer tragen Quale

Nacht und Tag, zu allen Stunden,

Das thut mir ihre Minnestrahle,

Die erfrischt meine Wunden,

Die stehen unverbunden, das ist allzuhart,

Nun zuerst so jage ich auf der Widerfahrt;

Immer dienen ohne Lohn, das ist jämmerlich;

Wißt ihr, wer das hat gethan? Seht, das bin ich.

5.

Graf Conrad von Kirchberg.

Meye ist kommen in die Land
Der der Sorgen uns entband,
Kinder, Kinder, seid ermahnt,
Wir solln schauen Wonne mannigfalt,
Auf der lichten Heide breit
Da hat er uns ausgespreit
Manche schöne Blümlein weit,
Er erzeigt sich in dem grünen Walde,
Da hört man die Nachtigall
Auf dem blühenden Reife
Singen löblichen Schall,
Berg und Thal hat der Meye geehret sich zum Preise,
Er freuet euch, Jungen, die Blumen sind entsprungen,
Ihr singet den Reihen
Und werdet frölich froh des lichten Meyen.

Wolauß, Kinder, laßt uns gehn
In der Schaar voll Freuden stehn
Auf der Glur von Rosen schön,
Wo die Blumen durch das Gras aufdringen;
Leget an der Ehren Kleid!
Wo nun Lieb bei Lieb sich frent
Denen giebt Meye Süßigkeit;
Lauschet, lauschet, wie die Vögel singen,
Was in Ohren sanfte thut,
Freut euch, stolze Freien,

Denn ich sah des Meyen Bluth
 Nie so gut,
 Dabei sollen wir tanzen in Reihen,
 Erfreuet euch, Jungen, die Blumen sind entsprungen,
 Ihr singet den Reihen
 Und werdet frölich froh des lichten Meyen.

Wo sind nun die jungen Mann?
 Wolauf nun, wohl alle dann
 Zu den Kinden auf den Plan!
 Alles Trauern muß da sein geschwähet,
 Da wird sticher Mann gesund
 Den die Minne hat verwundet,
 Mancher röselichter Mund
 In sein Herze blißet und lachet,
 Wo man Blumen und Klee
 Findet in den Auen,
 Die sind wieder ohne Weh
 Heuer wie eh
 Aufgedrungen in des Meyen Thauen:
 Erfreuet euch, Jungen, die Blumen sind entsprungen,
 Ihr singet den Reihen
 Und werdet frölich froh des lichten Meyen.

Ach, die Liebe, wo sie sei,
 Sollt' ich ihr nur wesen bei,
 Geh, so würd ich Sorgen frei,
 Die mir stets war lieb von allen Weiben:
 Frölich in des Meyen Bluth
 Bräch ich ihr einen Schattenhut,

Alles Gutes Uebergut
 Ist die Liebe, ihr Lob das will ich treiben,
 Gerne nur dienen um ihren Dank,
 Keusch und Tadels reine.
 Ist die Liebe, ohn' allen Wank,
 Ohne Dank
 Singe ich der viel Lieben die ich da meine.
 Erfreut euch, Jungen, die Blumen sind entsprungen,
 Ihr singet den Reihen
 Und werdet fröhlich froh des lichten Mehen.

 16.

Höret, wie die freie Nachtigall
 Süßen Schall durch Wälder in Auen tönet,
 Winter, deine Gewalt ist worden schmal,
 Ueberall der Meye hat gekrönet
 Berge und Thal mit mannicher Blüthe wilde
 Die man sah von Reifen grau,
 Biol blau man findet auf Gefilde.

Minnereicher Leib gar minniglich
 Thu wie ich, und minne mich alleine,
 Da mein Herze alleine minnet dich,
 Lieb nun sich mein trauern das wird kleine,
 Daß ich treuen Freund an dir gewönne
 Laß verdienen meinen Leib,
 Seelig Weib, deine Güte mir das gönne.

7.

Anger, Wald, die lichte Heide breit,
 Die sieht man von dem kalten Winter greise,
 Es thut kleinen Vögelen Leid
 Die da singen süsse auf grünem Reise,
 Des ist manches Herze Freuden ohne:
 Dafür hab' ich mir ein schönes Lieb erkohren,
 Will die, so habe ich den Meyen nicht verlohren,
 Jedoch in freudenlosem Wahn ich wohne.

Geschieht Recht, so vertraue ich wohl,
 Daß sie mir werde die viel minnigliche,
 Da man Lieb gegen Liebe theilen soll;
 Sie hat mir entführt gewaltigliche
 Herz und Leib und dazu meine Sinne:
 So will ich mich rächen an ihrem rothen Munde,
 Den will ich küssen mehr denn tausend Stunde,
 Davon ich der Freuden Hort gewinne.

Ohne Weibes Hülfe Niemand kann
 Wesen froh, noch hohes Muthes reich,
 Lange schon bin ich ihr eigener Dienestmann
 Sie hat mich entführt gewaltigleich.
 Will mich ein Weib bezwingen mit Unminne?
 Minne, sieh, das ist fürwahr dein Widerspiel,
 Willst du, so würden mir der steten Freuden viel,
 Daß mein Herz nicht also von dir verbrinne.

8.

Thauig Gras, gelb, braune Blumen schöne,
 Die viel liebe Kunst des Meyen bringet,
 Wie die Lerche lustet ihr Getöne,
 Daß ihr Schall auf durch die Wolken dringet,
 Dabei höret man gar unverborgen
 In den Auen überall
 Süßen Schall der Nachtigall,
 Da muß ich mein sehnend Leid besorgen.

Steine, Kraut und Wort sind kräftigliche,
 Billig soll man ihre Tugend preisen,
 Mit den Worten die viel Minnigliche
 Könnte Herzeliebe mir beweisen,
 Süße Worte zu Liebe aus Liebesmunde
 Gehn süß in des Herzensgrund,
 Ach was Liebe ward ihm kund
 Der bei Herzeliebe Minne empfunde!

Minniglich gefärbt in Rosenröthen
 Blühn der Schönen Wänglein, Mund und Rinne,
 Ihre Güte bringt mich in die Nöthen
 Daß ich sie so herziglichen minne,
 Da ist Venus ganz ohn alle Schulden,
 Amor, deine Fackel ist heiß:
 Seligere Noth ich doch nicht weiß,
 Wahre Liebe ist Minne ein Uebergulden.

Wem nun sein Herze in Freuden schwebe
 Der mag und soll mit Recht frölich hinfahren,



Selig ich wäre und voll Freuden in meinem Muth, e,
 Wollte meine Schwere bedenken die Wohlgemuthe,
 Die Wohlbehuthe
 Vor falschen Dingen, mit Singen ich anmuthe
 Daß sie mein hütthe mit Güte, sie Liebe, sie Gute.

Wohl mir der Sinne die mir jemals riethen die Lehre,
 Daß ich sie minne je länger und je mehre,
 Daß ich ihre Ehre
 Recht als ein Wunder besunder so sehre
 Minne und minne, sie Keine, sie Selig, sie Here.

Meine Hände ich falte mit Treuen begehrende auf ihre Füße,
 Daß so wie Isalde Tristanden, sie mich trösten müsse,
 Und also grüße,
 Daß sie mit Scherzen meine Schmerzen mir büsse,
 Und sie mich scheid von Leide, sie Liebe, sie Süße.

 II.

Mannichem Herzen thät der kalte Winter Leide,
 Das hat überwunden Wald und auch die Heide
 Mit ihrem grünen farbgen Kleide,
 Winter, mit dir all mein Gram von hinnen scheid.

Wenne der Meye die viel kalte Zeit beschliesset,
 Und das Thau die Blumen an der Wiese begießet,
 Durch den Wald ein Singen fließet,
 Mein Leib des an Freuden wohl genießet.

Mein Lieb mag mich gerne zu der Linden bringen,
 Den ich nahe meines Herzens Brust will zwingen,
 Er soll heimlich Blumen abschwingen,
 Ich will um ein neues Kränzchen mit ihm ringen.

Ich weiß wohl, daß er mir nimmer das ablenket,
 Was mein Herze Freuden an seinen Leib gedenket
 Der mir all mein Trauern kränket,
 Von uns beiden wird der Blumen viel verrenket.

Ich will ihn mit blanken Armen an mich drücken,
 Meinen roth. i Mun' an seinen balde schicken,
 Meine Augen sollen sich beglücken,
 Die so recht was Liebes nirgend sonst erblicken.

12.

Tristan mußte ohne seinen Dank
 Treue sein der Königinne,
 Weil ihn dazu ein Getränk zwang
 Mehr noch als die Kraft der Minne,
 Das soll mir die Gute Dank
 Wissen, daß ich solchen Trank
 Niemals nahm und sie doch minne
 Mehr denn er, und mag das sein
 Ohne Wahn wohlgethan, laß mich wesen dein
 Und bis du mein.

Seit die Sonne ihren lichten Schein
 Gegen die Kälte hat geneiget,

Und die Kleinen Vögelein
 Ihres Gesanges sind geschweiget;
 Ist traurig das Herze mein,
 Ich wähne, es will Winter sein
 Der uns seine Kraft erzeiget
 An den Blumen, die man sieht
 Von lichtem Glanz erblichen ganz, davon mir geschieht
 Leid und anders nicht.

13.

Die mich darum wollen neiden
 Daß mir Leides was geschieht,
 Das mag ich viel sanfte leiden,
 Will auch Freude nicht vermeiden,
 Und will mich darum auch nicht
 Zugessellen Gram und Leiden,
 Darum, daß sie mich gerne sieht,
 Die mich um die rechte Minne lange zu Pein und Jammer zieht.

In den Zeiten von dem Jahre
 Daß die Tage sind lang,
 Und das Wetter wieder klare,
 So erneuet offenbare
 Der Hänfling seinen Sang,
 Freude wird man dann gewahre,
 Gott mag der wohl sagen Dank.
 Wer hat rechte Minne ohne Reue und ohne Wank.

Ich will froh sein durch ihre Ehre
 Die mir das hat gethan,
 Daß ich von der Neue kehre
 Die mich vormals irrte sehre,
 Die ist mir nun so vergahn
 Daß ich bin reich und sehr here
 Seit ich sie mußte alumbefahn,
 Die mir gab rechte Minne sonder Kampf und Wahn.

14.

Brunwart von Dughein.

Willkommen sei der Sommer schöne,
 Willkommen sei das wonnigliche Blühn,
 Ich höre wieder kleiner Vöglein Töne,
 Geh, wie Heide und Anger wieder schöne grün,
 Zieh
 Der Winter muß, dem Sommer lassen
 Seinen Sieg, seht, Freude ist auf den Strassen,
 So will sich der wonnigliche Men bemühen.

Niemand um seine Tugende mir das verkehre,
 Wenn ich wieder singen muß der Frauen mein,
 Des will zwingen mich die süsse Here,
 Und der Lieben rosenfarbnes Mündelein,
 Pein
 Leide ich von der viel minniglichen,

Tröstete mich die reine Tugendliche
So müste aller meiner Trauer ein Ende sein.

Soll ich nicht den hohen Trost erwerben,
So bin ich an allen meinen Freuden todt,
Läßt sie mich in Ungnade sterben,
O weh, wie ziemt das ihrem süßen Munde roth,
Noth
Leide ich von der viel minniglichen,
Tröste mich du reine tugendliche,
Die mir zu einem male ihr lieblich Grüssen bot.

Markgraf Heinrich von Meissen.

Nun schon die lichten langen Sommertage
Mir wieder ohne Freuden wollen scheiden,
Was hilft es, daß ich sehnenden Kummer klage
Der Lieben, die mich läßt in sehnenden Leiden?
Doch muß ihr minniglicher Schein
Vor allen Weiben
In meinem Herzen heut und immer sein:
O weh! soll ich nicht froh bei ihr beleiben?

Will die viel Ehre, daß ich froh besteh,
So soll ihr rother Mund mir güthlich lachen,
Daß es von getreues Herzens Gründe aufgeh,
So wird erlöst mein Herz aus sehnenden Sachen:

Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile. 16. 19

Geschieht das nicht, o weh der Noth,
So muß verschwinden
Mein hoher Muth, und die Freud' ist todt,
Wenn nicht ergeht, daß ich soll Gnade finden.

Da ich die Minnigliche erst ansah,
Da brann ihr Mund, daß sich mein Herz entzunde,
Davon ich leide sehnen des Ungemach,
Das hat gewährt daher viel lange Stunde,
Und werde auch nimmermehr gesund
Von meinen Wunden
Mich heile denne ihr rosenrother Mund,
Sein Kuß hilft mir und anders nichts gesunden.

16.

Markgraf Otto von Brandenburg mit dem
Pfeile.

Räumet den Weg der meinen lieben Frauen,
Und laßt mich den viel reinen Leib ansehen,
Den möcht' ein Kayser wohl mit Ehren schauen,
Das hör' ich ihr die meisten zugestehen,
Des muß mein Herze in hohen Lüften steigen,
Ihr Lob, ihre Ehre will ich nicht verschweigen,
Wo sie wohnt, dem Lande muß ich neigen.

Fraue Minne, sei mein Bothe alleine,
Sage der Lieben, die ich von Herzen minne,

20 Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile. 17.

Sie ist die ich mit ganzen Treuen meine,
Wie sie mir benimmt sogar die Sinne,
Sie mag mit wohl hohe Freude machen,
Will ihr rother Mund mir lieblich lachen,
Gehet, das muß mir alles Trauern schwachen.

Ich bin verwundet von zweier hande Leide,
Merket, ob das Freude mir vertreibe,
Es welken lichte Blumen auf der Heide,
So leide ich Noth von einem reinen Weibe;
Die mag mich wohl heilen und kränken,
Wollte aber sich die Liebe bas bedenken,
So weiß ich, sich müste Sorge versenken.

17.

Uns Kommt wieder ein lichter Mene,
Der giebt manchem Herzen Muth,
Er bringet Blumen mancherlele,
Wer sah jemals süßre Blut?
Vögelein-Löne sind mannigfalt,
Wohl gelaubet steht der Wald,
Manch traurig Herz wird froh gestalt.

Ich will nach ihrer Huld ringen
Alle meine lebenden Tage,
Soll's mir nicht an ihr gelingen,
Sterbe ich in sehnender Klage,
Tröste sie mich denn zu stund,
Ihr durchleuchtig rother Mund
Hat mich auf den Tod verwundet,

18.

Graf Friedrich von Leiningen.

Wes Muth zu Freuden sei gestalt
Der schaue an den viel grünen Wald,
Wie wunniglich gekleidet
Der Mene sein Hausgesinde macht
Von reicher Farbe in lichter Pracht,
Den Vögelein Sorg verleidet,
Aus hohen Muthen manchen Ton
Gar reichlich süsse Weise
Hört man von ihnen, lauten Klang,
Voraus der Nachtigalle Sang,
Auf grün belaubtem Reife.

Mit Rechte muß ich sorgen wohl,
Von Freuden giebt mein Herze Zoll,
Dieweil ihr Gruß mir wildet,
Die mein Herze bei sich hält,
Ach! daß sie mich in Sorgen stellt,
Gott hat sie so gebildet,
Daß mein Herze es nicht kann
Noch all mein Sinu erdenken
Wie sie schöner könnte sein
Die minnigliche Fraue mein,
Die mir will Freude kränken.

Ach Minne, süsse Rathgebinn,
Rath, wie das Glück sei dein Gewinn

Meines Herzens Königinne,
 Rath, daß sie mir thu Hülfe = Schein,
 Rath, daß sie wende meine Pein,
 Viel minnigliche Minne,
 Da du Schloß bist und Band
 Meines Herzens und der Sinne,
 So rath, denn es ist an der Zeit,
 Mein Trost, mein Heil du mir bereit,
 In deiner Gluth ich brinne.

Muß ich nun scheiden so von ihr
 Daß ihre Hulde geht von mir?
 O weh der leiden Fahrte
 Die danne in die Fremde thut mein Leib!
 Genade, ehrenreiches Weib,
 Bis gegen mir nicht so harte:
 Sänfte was deinen Muth
 Und sprich aus rothem Munde
 Zu mir nichts als die fünf Wort,
 Die höhen meiner Freuden Hort:
 Fahrt hin zu guter Stunde! —

Zu guter Stunde sei deine Farth,
 Dein Leib, deine Seele sei bewahrt,
 Dein Lob, dein Heil, deine Ehre;
 Mag dich abwenden mein Gebot,
 Mein Flehn, mein Drohn, das weiß wohl Gott,
 So will ich bitten sehre.
 Da deine Fahrt unwendig ist
 So führest zwei Herzen in Arbeite

Das meine und auch deine hin,
 Davon ich immer traurig bin:
 Nun sei Christ dein Geleite!

19.

Hartmann von Aue.

Ich muß mit Rechte den Tag immer minnen,
 Da ich die Werthe zuerst erkannte,
 In süßer Zuchte mit weiblichen Sinnen,
 Wohl mir, daß ich den Muth je an sie wandte,
 Das schadt ihr nicht und ist mir immer mehre gut,
 Denn ich zu Gotte und zu der Welte den Muth
 Desto bas durch ihren Willen kehre
 So diene ich, daß sich meine Freude noch vermehre.

Sich mag mein Leib von der Guten wohl scheiden,
 Mein Herze mein Wille muß bei ihr beleiben,
 Sie mag mir Leben und Freude verleiden,
 Dabei alle meine Sorge vertreiben,
 An ihr liegt beides mein Lieb und Leid,
 Was sie mir will das ist ihr immer bereit,
 Ward ich je froh, das schuf nichts als ihre Güte,
 Gott sei der ihr Leib und Ehre behüte.

Ich schied von ihr, daß ich ihr gar nicht kunnte
 Bescheiden wie ich sie meinte in dem Muthen,

Seit fügte mir eine viel seelge Stunde
 Daß ich sie fand mir zum Heile ohne Huth,
 Da ich die Werthe also füglich fand
 Und ich ihr meinen Willen ganz gestand,
 Das empfing sie mir, daß es ihr Gott immer lohne,
 Sie war von Kinde unde muß immer sein meine Krone.

Jacob von Warte.

Man soll hören süßes Singen
 In den Auen überall,
 Löblichen Gesang erklingen
 Voraus von der Nachtigall,
 Schauet auf den Ager breit
 Und auch an die lichte Heide,
 Wie schöne sie sich mit dem Kleide
 Zu dem Meyen hat bekleidt.

Mannicher hande Blümelein
 Lachen aus des Meyen Thau,
 Zu der lichten Sonnen Schein,
 Die Zeit ist in werther Schau:
 Was soll trösten mir den Muth,
 Da mich zwinget Herzens-Schwere,
 Bei der ich viel gerne wäre,
 Daß die mir nicht Gnade thut?

Ach viel minnigliche Gute,
Entbinde mich von sehrender Noth,
Laß mich nicht aus deiner Huth,
Sonst bin ich an Freuden todt,
Deine Hülf' ich muß begehren,
Giebst du mein Herze aus deiner Pflicht,
Kann mich trösten anders nicht,
Als du wollest Gnade gewähren,

Gewalt noch manchen wohl besieget
Wenn man darf den Weisen trauen
Wo man keiner Gnade pfliget,
Das soll man sehn an meiner Frauen,
Die ist gar gewaltig mein
Ohne Gnade, die viel Gute
Läßt mich trauern, in Unmuth
Muß ich bis an mein Ende sein.

Minne, du sollst sein gemeine,
Oder ich bin an Freuden todt,
Füge daß mich lieblich meine
Der viel Lieben Mündel roth,
Da du bist gewaltig mein
Und leitest meine Sinne
Wie du willst, ach werthe Minne,
So sollst auch ihrer gewaltig sein.

21.

Mene kommt mit mannicher Schöne,
 Man hört kleiner Vögel Löne
 In den Auen überall,
 Woniglich ist ihr Singen
 Man sieht durch das Gras aufdringen
 Viel der Blumen ohne Zahl,
 Freut euch, Kind, der lieben Zeit
 Und der wonniglichen Kunde,
 Ich wünsche, daß mich trösten künnte
 Die Seelige, an der liegt meine Freud.

Ein Mündel roth hat mich bezwungen,
 Daß mein Herze ist gar berungen,
 Wie ich ihr nun diene so,
 Daß sie meinen Dienst empfahe
 Lieblich und ihn nicht verschmahe,
 Möchte es sein, ich wäre froh,
 Fraue gut, du hast Gewalt
 Der Minne für dein eigen,
 Willst du Treue an mir erzeigen
 Seelig Weib, ist meine Freude mannigfalt.

In rechter Schöne ein Morgensterne
 Ist meine Fraue der ich gerne
 Diene und immer dienen will,
 Wie klein sie mir Freude mehre,
 Ich wünsche daß ihr Glück und Ehre
 Folge und dabei Freuden viel:

Ihre Güte und ihre Bescheidenheit
 Ist leider gar zu mir entschlafen,
 Muß ich sie darumme strafen,
 Das ist mein Klage und all mein Herzeleid.

Will die Liebe mein Gemüthe
 Trösten und ihre Weibesgüte,
 So mag ich viel wohl genesen,
 Darauf soll mein Hoffen dringen,
 Läßt die Liebe mir gelingen,
 So mag ich in Freuden wesen:
 Herzeliebe Fraue mein,
 Du sollst wenden meine Schwere,
 Minnigliche, Süsse, Here,
 So mag ich in Freuden sein.

Fraue mein, um deine Güte,
 Zwing mein Herze aus Ungemüthe,
 Daß es zu Freuden kehre sich,
 Seit daß mir Freude ist worden wilde,
 Beehre du mich, Weibesbilde,
 Niemand mag doch trösten mich
 Als deine Hülfe, Fraue gut,
 Du magst mir wohl Freuden machen
 Du kannst mich auch an Freuden schwachen,
 Wie du willst so steht mein Muth,

22.

Die Zeit macht jetzt manches Herze banger,
 Die der Winter bringet offenbar,
 Von ihm entfärbt liegt Heide und Ager,
 Des Waldes Höhe sieht man greise gar,
 Die kleinen Vögelein sind auch verschwiegen,
 Des Winters Zwingen thut ihnen weh, so fürchte ich, daß der
 Lieben Ungenade mich auch wolle besiegen.

Muß ich diesen Kummer tragen
 Immer bis an meinen Tod?
 Wüßte ich wem ich sollte klagen
 Meine lange währnde Noth,
 Das bedürft ich Armer sehr,
 Meine Fraue hat vergessen mein, in deren Dienste ich dulde viel
 maniche lange strenge Beschwer.

Mein dienen hat mich dazu bracht,
 Daß ich muß in großer Schwere leben,
 Von der Lieben hatt' ich wohl gedacht
 Daß sie mir sollte Hochgemüthe geben,
 O weh! nun kränket sie den meinen Muth!
 Thue ich dies, oder thue ich das, so kann mein Herze erkennen
 nicht, was der Lieben dünke von mir gut.

Ah, wie doch ihr minniglicher Leib
 An Gerade mich verderbet so!
 Wo ersah jemand bescheiden Weib
 Die also lange ihren Diener ließe unfroh

Was mich die herzeliebe Fraue mein?
 Thu sie mir weh, thu sie mir wohl, ich will doch immer in ihrem
 Dienste bis an mein Ende sein.

Minne du hast mich überkommen
 Gewaltiglich zu der Frauen mein,
 Du hast mir Freude und hohen Muth benommen;
 Soll ich immer in den Banden sein?
 Da ist die Herzeliebe unschuldig an,
 Sie weiß nicht, Minne, deine Sitte, davon die Liebe meine Leiden
 nicht erkennen kann.

23.

Heinrich von Car.

Ich sah, an der liegt meine Freud
 Bei andern schönen Frauen gahn,
 Sie dächte mich ohn allen Streit
 Die beste und dabei wohlgethan,
 Da war von Frauen eine große Schaar,
 Ich nahm nur ihrer einer wahr,
 Meine Augen blickten immer dar.

Minne, süsse Sügerinne,
 Du füge daß mein werde Rath,
 Du zwinge ihr Herze und all ihre Sinne,
 Rechte wie sie mich bezwungen hat,

Thu mir auf des Glückes Thür,
Schließ zu und laß mich nicht dafür,
So ruhet wohl mein Heil auf dir.

Mich hat ein lichter Augenblick
Geschossen in das Herze mein,
Da legte sie mir der Minne Strick,
Des muß ich ihr Gefangner sein;
Wer heilet hie? denn ich bin wund;
Das thut ihr rosenfarbner Mund,
Sollte ich den küssen tausend Stund.

Ein Neigen sei der Guten dar,
Der ich viel eigenlichen bin,
Wohin ich in den Landen fahr
So hat sie dort Herze und Sinn
Von mir geschieden ohne Streit,
An ihr liegt mein Trost meine Freud,
Ihr Leib ist mir lieber als Meyenzeit.

Könnte ich nun mit Fuge erwerben
Daß ich ihr doch läge bei,
Geschieht das nicht, ich muß verderben,
Seht, wie gerne ich bei ihr sei,
Um sie so leide ich grosse Noth,
Ich vermied noch nie was sie gebot,
Sie tröste mich oder ich bin tod.

24.

Viel süße Minne deine Süßigkeit hat abgewandt
 Mir ganz den freudenvollen Muth,
 Ich hab die Sinne mit Stetigkeit an dich gesandt:
 O wie mir weh die Liebe thut!
 Wende, Fraue, meine Noth,
 Oder ich bin an Freuden todt,
 Schaffe, daß mich tröste der viel Süßen Mündel roth.

Ich muß beleiben ohn allen Streit viel unterthan
 Der ich ganz eigenlichen bin,
 Mich kann vertreiben kein Haß noch Neid, hat's jemand
 Wahn,
 Der muß daran betrogen sein,
 Ich will von ihr mich scheiden nicht
 Wenn man mich auch in Sorgen sicht,
 Es kommt wohl noch daß mir erscheint der Freuden Licht.

Ach süßer Meyne dein Kommen bringt viel Wonne breit
 Die uns wohl alles Leid vertrieb,
 Durch deine Weihe vom Anger dringt gar weit verstreut
 Viel mannicherhande Blumentrieb,
 In den Wäldern überall
 Waren die Linden alle fahl,
 Da singet nun ihre süße Stimme die Nachtigall.

Will mir nicht gönnen Trost meinem Herzen an der viel gar
 Liegt meines Leibes Zuversicht,
 Ich will bekennen bei tausend Schmerzen daß niemals war

In aller Welt so Liebes nicht
 Als ihr erwähnter schöner Leib,
 Genade, hülfereiches Weib,
 Mit deiner Güte aus meinem Herzen Trauern treib.

Wohl muß verderben mein sehnender Leib, das ist eine Noth
 Daß sie das nicht erkennen will,
 Möchte ich erwerben daß noch ein Weib für meinen Tod
 Wollte bieten ihr Minne-Spiel,
 So würde ich schnelle wohl gesund
 Und freute mich derselben Stund,
 Ich bitte Gott, daß er mir füge denselben lieben Fund.

25.

V o n S a c h s e n d o r f .

Diese lichten Tage
 Sind uns kommen und die Zeit des Meyn viel kleiner Vögel
 Sang,

Wer verholen trage
 Herzeliebe gegen die Fraue sein der freue sich und habe Dank,
 Freude hätte ich gerne, wollte ein Weib
 Nach der je mein Herze rang,
 Die will verderben mir den Leib,

Wenn

Wenn ihre sanfte Sitte
 Mich verderben und ihr Mund so roth, ihr hohes Lob und Wür-
 digkeit,

So ist ihr sanft damitte
 Wie sie mich versehret in den Tod mit sehnlicher Arbeit,
 Ohne Waffen bin ich sehre wund,
 Seit daß in mein Herze schneide
 Ihr rosenfarbner rother Mund.

Hat sie sanfte Sitte,
 Derer werd ich an ihr nie gewahr die mich also verderben thut,
 Sie thu, was ich sie bitte,
 Sonst beleibe ich aller Freuden baar, mein Trost in ihrer Gna-
 de ruht,

Ich bin in ihre Ungenade kommen,
 Herze, Sinne und den Muth
 Hat sie alleine mir benommen.

Sie hat in den Tod
 Mich versehret ohne meinen Dank da ich mich Gutes zu ihr
 versach,

Das ist sehnende Noth,
 Wird meine unverdiente Klage zu lang: sieh, Herze, da war
 dir zu gach,

Daß du mir mit Dienste je riethest dar,
 Des habe auch den Ungemach,
 Den ich nun leide meine Jahr.

Singen ließ' ich unterbleiben,

Denn daß mich der Ungemuthen Haß verderben will das thut
mit weh,

Das mag vertreiben

Mit ihre Güte, die ich nie vergaß, die will, daß ich ihr singe
meh,

So will ich dir singen, Fraue mein,

Und den Wohlgemuthen, wie eh,

Daß sie dich immer lobende sein.

Ich hörte ein Amselein wohl singen,

Daß mir dächte, der Sommer wollte entstahn,

Ich wähne, er all der Welte Freude soll bringen,

Nur mir nicht, oder mich trüge mein Wahn,

Wie meine Fraue will so soll es mir ergahn

Der ich bin zu allen Zeiten unterthan;

Ich wähte, wann jemand hätte missethan,

Sucht er Genade, ihm sollt es gelingen:

Das muß leider an mir allein zergahn.

Wie soll ich meinen Dienst so schaffen

Den ich lange mit Treuen hab' gethan?

Ich bin leider sehre wund ohne Waffen.

Das haben mir ihre schönen Augen gethan,

Daß ich nimmermehr heil werden kann,

Es wolle denn die, der ich bin unterthan,
 Wie sollt' es sonst ein so verdorbner Mann?
 Ich wähne, an ihr ist Genade entschlafen,
 Die ich ihr leider nicht erwecken kann.

Ich will immer bleiben hold meinem Muthen,
 Daß er jemals nach ihrer Minne so rang,
 Hätte ich funden nur eine so gute
 Darnach kehrete ich gerne meinen Gedank,
 Sie schuf in mir der Freuden Anefang,
 Als sich mein Muth zu ihrer Wahl aufschwang,
 Ich war fremde, wie viel ich ihr auch sang,
 Ihre schönen Augen das waren die Ruthe
 Damitte sie mich zu erst bezwang.

Ich will immer mit Genaden beleiben,
 Sie muß Sünde ohne Schuld an mir begahn,
 Sie kann mich nimmer anders von sich vertreiben,
 So lange ich habe den Glauben und Wahn
 Daß die Treue höher sollte gahn
 Denne Untreue, die thu' ich in Bann,
 Wo man wüste einen falschhaften Mann,
 Der sollte unwerth sein den guten Weiben,
 So möchte man ihnen ihren Preis zugestahn.

Ich will nimmer durch meinen Kummer vermeiden,
 Und singe nur das alleine wie es mir ergah,
 Und will gerne solche Noth immer leiden,
 Die von Minnen mir so nahe gah,
 Seit mein Leib in dem Zweifel stah

Daß mein leider nimmer kann werden Rath,
 Ohne die mich so bezwungen hat,
 Solln von der Frölichen vergehn meine Freuden,
 Das ist ihre Sünde und groß Missethat.

Aus meinen Augen, das ist ein Wunder
 Von dem Herzen das Wasser mir gahet,
 Wann ich gedenke daß mir hierunter
 All mein Kummer und mein Dienest nicht verfaht,
 Den je nur ein Mann gewann oder hat,
 Seit mir mein Gemüthe also sehre staht
 Bezwungen, daß sie meiner Seele nicht läßt Rath,
 Des muß ich von der Welte besunder
 Und von ihrer Hulden scheiden ganz durch die That.

König Wenzel von Böhmen.

Aus hoher Abenteuer eine süsse Würdigkeit
 Hat Minne in mir zu Lichte gebracht,
 Ich seufze aus Herzeliebe wenn ich denke daran,
 Wie sie mir gab so minnigliche Arbeit
 Wie ich in Wünschen hatte gedacht,
 So zart ein Weib, des ich mich immer rühmen kann
 Und doch also, daß es ihr nicht gefährlich steh,
 Sie gab in grosser Liebe mir ein reiches Weh,
 Das muß ich tragen immer meh,
 Nicht frag' ich wem es zu Herzen geh.

Mich bat mein Muth, daß ich der Liebe Kunde nahm,
 O wohl und wohl mir immer meh,
 Mein höchster Wunsch, mein' Augenweide und all mein Heil
 Als sie mir durch die Augen in das Herze kam,
 Da mußte ich werben besser denn eh
 Um die viel Klare Lofe allzulange ein Theil,
 Herze und Sinne gab ich ihr zum Dienste hin
 All meiner Freuden Ursprung und ein Anbeginn,
 Sie gab mir, des ich immer bin
 Froh, und ist mir doch kein Gewinn.

Recht wie eine Rose die aus ihrer Knospen geht
 Wenn sie des süßen Thauens begehrt
 So bot sie mir zuckersüßen rothen Mund,
 Was je ein Mann in der Welt Wonne empfangen hat
 Das ist gering, ich ward gewährt
 So hülfereichen Trostes: ach, der lieben Stund!
 Kein Muth es nimmermehr durchdenket noch voll sage
 Was lebenden Heiles mir kam in ihrer Gunst getagt
 Mit Leide Liebe ward verjagt,
 Das Leid war froh, die Liebe klagt.

Die Minne darf mich darum schelten; aber nein,
 Wie ganz ich auch umfangen hätt'
 Ihren klaren, zarten, süßen, losen, lieben Leib
 So war mein Wille doch nicht gegen ihrer Keuschheit Schein,
 Denn als sich in mein Herze thät
 Mit ganzer Liebe das viel minnigliche Weib,
 War mein Wille den Augen und dem Herzen Leid,
 Dem Leibe Born; daß ich so trauten Wechsel meid'

Die volle Liebe mir bereit

Und auch ihre keusche Würdigkeit.

Nun habe der Dank, der seiner Frauen also pflege,
 Wie ich der reinen sanften Frucht,
 Ich brach die Rose nicht und hatte ihrer Gewalt,
 Sie pflag meines Herzens stets, auch jetzt noch allewege;
 O wenn ich mir vorbilde ihre Zucht,
 So wird mein Muth an Freuden also mannigfalt
 Daß ich vor lieber Liebe gar nichts sprechen mag:
 All meines Trostes Wunsch und meines Heiles Tag!
 Niemand so würdig niemals lag
 Als ich, da mein die Liebe pflag.

28.

Da nun der Winter hat die Blumen eingethan
 Der kleinen Vögelein süßen Sang Im Walde und auch in Auen,
 So will ich rathen wo wir beste Freude han,
 Wer folget mir, der habe des Dank: Die reinen süßen Frauen
 Die soll man alle Stunde
 Statt Blumen auf der Heide finden,
 Ach, welch ein lebendes Augenzünden,
 Wo spielende Blicke bringen Mund zum Munde.

Darf nun, wem mit dem Kusse ein süßer Unbefang
 Nach reicher Minne Theil ergeht Dafür die Rosen schätzen?
 Fürwahr, des Sinne müsten immer bleiben krank.
 Mein Mund gern sein Gelüßt gesteht, Ach, möcht ich mich ergötzen
 Mit der Lieben alleine,

Die Abentheur würd' vergessen,
 Der ich im Gange erst mich vermessen,
 Das müste sie mir vergeben, die Keine.

Viel zartes, süßes und immer wohlertwünschtes Weib,
 Der Trost, der Freude mir kann bleiben, Liegt in dir, viel Klare,
 Gute,
 Mich soll dein hochgezierter, loser, lieber Leib
 Von allen sehrenden Sorgen treiben, Hilf mir zu hohem Muth;e;
 Wie sehr mich dessen gelüste,
 Wenn sich zum Lachen gäbe dein Mund,
 Daß ich ihn in der lieben Stund
 So lachelichen mir zu Freuden küßte.

29.

Der Markgraf von Hohenburg.

Ich wache um eines Ritters Leib,
 Und um deine Ehre, schönes Weib: Wecke ihn Fraue!
 Gott gebe, daß es ihm wohl ergeh,
 Daß er erwache und Niemand meh! Wecke ihn Fraue!
 Nicht mehr warte heut
 Es ist an der Zeit,
 Ich warte auch nicht, als durch den Willen sein,
 Willt du ihn bewahren
 So lasse ihn fahrn,
 Verschläft er sich, so ist die Schulde dein. Wecke ihn Fraue!

Dein Leib der müsse unselig sein
 Wächter und all das Wecken dein; Schlaf Geselle.
 Dein Wachen das wär alles gut,
 Dein Wecken mir unsanfte thut: Schlaf Geselle.
 Wächter ich han
 Dir nichts gethan
 Als alles Gute, des mir wird selten Schein,
 Du begehrt des Tages
 Daß du verjagest
 Viel sehrender Freuden von dem Herzen mein. Schlaf Geselle.

Dein Jorn der sei dir vergeben,
 Der Ritter soll den Tag hie nicht erleben! Wecke ihn Fraue!
 Er gab sich auf die Treue mein,
 Da befahl ich ihn den Ehren dein. Wecke ihn Fraue!
 Viel selig Weib
 Soll er den Leib
 Verliohn, so sind wir mit ihm verlohren;
 Ich singe, ich sage,
 Es ist an dem Tage,
 Nun wecke ihn, denn ihn wecket doch mein Horn. Wecke ihn Fraue!

50.

— V o n K ü r e n b e r g .

Viel lieber Freund, das ist schädlich,
 Wer seinen Freund behaltet, das ist löblich,
 Die Sitte will ich minnen, bitte ihn, daß er mir hold sei, wie er
 hier vormals war,
 Und mahn ihn was wir redeten, da ich ihm zu jüngst sah. —

— Wohl mahnst du mich Leides, mein viel Lieb,
 Unser zweier Scheiden müsse ich erleben nit,
 Verliehre ich deine Minne, kunn mir nichts anders beistahn,
 Dann ist meine Freude die geringste vor allen Mann. —

— Leid machet Sorge, viel Lieb Bunne,
 Eines hübschen Ritters gewann ich Kunde,
 Daß mir den benommen han Verläumder und ihr Neid,
 Des mochte mir mein Herze nie froh werden seit. —

— Ich stund in Nächten späte an einer Zinne,
 Da hört ich einen Ritter viel wohl singen
 In Kürnbergers Weise, er sprach mir Hohn,
 Er muß mir die Land räumen, denn ich hasse ihn schon. —

— Ich stund in Nächten späte vor deinem Bette,
 Da durfte ich dich, Fraue, doch nimmer erwecken. —
 — Darum hasse Gott den deinen Leib,
 Ich war ja doch kein Eber wilde so sprach das Weib. —

Wenne ich steh alleine späte entkleidet,
 Und ich gedenke an dich Ritter mit Freuden,
 So erblüht sich meine Farbe wie die Rose an dem Dorne thut
 Und gewinnet das Herze viel mannichen traurigen Muth.

Es hat mir an dem Herzen viel ofte wohl gethan,
 Daß mich des gelüste, was ich nicht mochte han
 Noch nimmer mag gewinnen, das ist eine Noth,
 Doch meine ich weder Silber noch rothes Gold.

Ich zog mir einen Falken mehre denne ein Jahr,
 Da ich ihn gezähmet so wie ich ihn wollte han,
 Und ich sein Gefiedere mit Golde wohl besand,
 Er hob sich auf viel hohe und flog in andere Länd.

Seit sah ich den Falken schöne fliegen,
 Er führte an seinem Fusse seidene Riemen,
 Und war ihm sein Gefiedere allroth güldein,
 Gott sende sie zusammen die geliebt wollen gerne sein.

Es geht mir von dem Herzen daß ich sehr weine,
 Ich und mein Gefelle müssen uns scheiden,
 Das machen Lügener, Gott der gebe ihnen Leid,
 Wer uns zwei versöhnte der brächte mir gar grosse Freud. —

Weib viel schöne, nun fahre du sammt mir,
 Lieb und Leid das theile ich sammt dir,
 So lange ich das Leben hab so bist du mir viel lieb.
 Nur minnest du einen Bösen, das gönne ich dir nit.

Nun bringe mir her viel balde mein Roß mein Eifengewand,
 Denn ich muß einer Frauen räumen die Land,
 Die will mich des bezwingen, daß ich ihr hold sei,
 Sie muß der meinen Minne immer darbende sein.

Der dunkel Sterne der birget sich,
 So thu du Fraue schöne, wann du sehest mich,
 So laß du deine Augen gehn an einen andern Mann,
 So weiß doch wenig jemand wie's unter uns zweien ist gethan.

Aller Weibe Wonne die geht nach Mägetlein
 Wenn ich an sie absende den lieben Bothen mein,
 Wohl würde ich's gerne selber wär' es ihr Schaden nit,
 Ich weiß nicht wie's ihr gefalle mir ward nie Weib so lieb.

Weib und Federspiel die werden leichte zahm,
 Wer sie gerne vermeidet, so suchen sie den Mann. —
 So warb ein schöner Ritter umme eine Fraue gut,
 Wann ich daran gedenke so steht wohl hohe mein Muth.

31.

D i e t m a r v o n A s t.

Sehnender Freundinne Bothe, nun sage ihr, was ich leide,
 Das thut mir ohne Maße weh, daß ich sie so lange meide,
 Lieber hätt' ich ihrer Minne Gelingen,
 Denne all der Vögelleine Singen,
 Nun muß ich von ihr geschieden sein,
 Traurig ist mir all das Herze mein. —

Nun sage dem Ritter edele daß er sich wohl behüte,
 Und bitte ihn schöne zu bleiben froh und lassen alles Ungemüthe,
 Ich muß ofte sein entgelten
 Daß er kommt dem Herzen mein so selten,
 An sehnendes Leides hab ich viel,
 Das ich ihm selber gerne klagen will. —

32.

Auf der Linden obene da sang ein kleines Vögelein,
 Vor dem Walde ward es laut, da hub sich wieder das Herze mein
 An eine Statt wo es vormals war, ich sah da Rosenblumen stahn,
 Die mahnen mich der Gedanken viel die ich hin zu einer Frauen han —

Es dünket mich wohl tausend Jahr daß ich an Liebes Arme lag,
 Sonder ohne meine Schulde ist er mir fremde manlichen Tag,
 Seit ich Blumen nicht mehr sah noch hörte kleiner Vögel Sang,
 Seit war all meine Freude kurz und auch der Jammer allzu lang. —

33.

Es stund eine Frau alleine
 Und wartete über Heide,
 Und wartete ihres Liebes,
 So ersah sie Falken fliegen;
 So wohl dir, Falke, das du bist,
 Du fliegest, wohin dir lieb ist,
 Du erwählest dir in dem Walde
 Einen Baum, der dir gefalle,
 Also hab auch ich gethan

Ich erwählte mir selber einen Mann,
 Den erwählten meine Augen,
 Das neiden schöne Frauen;
 O weh, wie lassen sie mir nicht mein Lieb,
 Wohl begehrte ich doch ihres keines Trautes niemals nie.

So wohl dir, Sommerwunne,
 Das Gebögel- Sang ist gesunde,
 Also ist der Linde ihr Laub,
 Jährlich trüben sich auch
 Meine wohlstehenden Augen,
 Mein Traut, du sollst dich berauben
 Aller anderen Weibe,
 Denn Held die sollt du meiden,
 Da du mich erst sahest
 Da dächte ich dir doch wahrlich
 So rechte minniglich gethan,
 Dessen mahne ich dich, lieber Mann,



 34.

Gedanken die sind ledig frei,
 Was in der Welte Niemand kann abwenden,
 Da ist auch ofte Sehnen bei,
 Die muß ich von dem Herzen ofte unsanfte senden,
 Eine rechte Liebe mich bezwang
 Daß ich ihr gab das Herze mein,
 Des werden mir die Jahr so lang
 Soll ich von der geschieden sein,

Des wähne ich mein Leben nicht lange steh,
Ich verderbe in kurzen Tagen, mir thut ein Scheiden also weh.

Ich seufze und hilft mir leider nicht
Umme ein Weib, bei der ich gerne wäre,
So sie mein Auge nicht ansieht
Das sind dem Herzen viel leidige Mähre,
Ihre Tugenden die sind Falsches frei,
Wie ich ihr die Besten bekennen höre,
Nun sehet, wie meinem Herzen sei,
Denn ich darf sie leider nicht sehen mehre.
Als mich so sehnelich ließ sie,
Das geschah mir sonst von Weiben nie.

Verlassen ich viel der Freuden han,
Daß ich nicht Herzelieb finden kunnte,
Was ich Freuden je gewann
Das ist gegen diese Liebe eine franke Stunde;
Die ich zur Liebe mir erkos
Soll ich der so entfernet sein?
Seht, des beleibe ich freudenlos
Und wird an meinen Augen Schein,
In aller Welte ein schöner Weib
Ich niemals sah, viel gar ihr eigen ist mein Leib.

35.

R u b i n,

Viel liebe Sommertwunne,
 Wer dich besser als ich loben kunnte,
 Der helfe mir lobnn die Fraue mein,
 Ist es ihm lieb, ich helfe ihm loben die Fraue sein.
 Ich habe ihr viel gesungen,
 Doch ist mir nichts Liebes mit gelungen,
 Doch siage ich immer auffe das,
 Daß treuer Dienest immer bringet etwas.
 Wär mir was bas gelungen
 Danne mir gelungen ist, ich hätt auch bas gesungen,
 Darumme doch will ich nicht verzagen,
 Ich will stets ihre Ehre sagen
 Der Süßen die ich da minne,
 Und immer geminnet hab mit Herzen und mit Sinne
 Und minnen muß die weile ich lebe,
 Auf liebes Lohnes Gebe:
 Fraue mein, laß hören mich
 Ob mein Sang was verfange, das bitt' ich,
 So will ich singen besser denn eh
 Daß ich dessen froh besteh.

36.

Der liebe Sommer könnte schöner niemals sein,
 Er hat sein Recht an allen Dingen wohl gethan,
 Ihn loben mit Gesange kleine Vögelein,

Man sieht Blumen in mannicher hande Farben stahn,
 Also kann er Wonningliches bieten,
 Er seeliger Mann den er also trösten mag:
 Mir wolle ein Weib gebieten,
 Sonst bin ich aller Freuden gar verirrt,
 O weh, daß mir bei lichten wonninglichen Tagen nicht ein Som-
 mer in dem Herzen wird!

Ein sehndes Leid das ich nach meinem Weibe trage
 Hat gemachet mich sein und aller Freuden frei,
 Die Hochgemuthen spotten meiner langen Klage,
 Da ist mir doch unterweilen nicht zu sanfte bei,
 Will sie das nicht minnigliche wenden,
 So ist mein Verderben in ihrem Willen wohl,
 Mag sie's danne schnelle enden,
 Was ihre Genade hat mir zugedacht
 Weiß ich viel wohl, wes ich mich trösten muß, so hat sie mich
 von der Welt gebracht.

37.

Graf Otto von Bottenlaub.

Ich hab erwählt mir selber süßen Kummer,
 Den will ich haben statt aller Blumen Schein;
 Der ist nicht weise, der mich glaubt um so dummer,
 Zorn war stets, der muß auch immer sein,
 Um die Liebe trage ich diese Pein,

Die

Die hab' ich erwählt, nun sei auch mein,
 Thu mir wie du wollest, Fraue, die Gewalt sei dein.

Ich mahne die süsse Keine nach ihrer Treue,
 Die sie mir gab, das ist ohn Maßen lang,
 Käm ich wieder ich schiede aus aller Reue,
 Geschieht das nicht so wird mein Leben krank,
 Nach der stets mein Herze sehre rang,
 Mir geschieht von ihrer Minne ohne Wanck
 Wie der Nachtigall, die sizet todt ob ihrer Freuden Sang.

Sollte ich sterben von ihren grossen Leiden
 Das wär mir eine ängstliche Noth,
 Wes Schuld das sei das will ich euch bescheiden,
 Das ist ihr minniglicher Muud so roth,
 Bin ich ihr lange fern das ist mein Tod,
 Auch wurden ihre viel lichte Augen roth
 Da ich Urlaub nahm und mich in ihre Gnade bot.

38.

Hiltbalt von Swanegoei.

Mir ist der Muth worden trübe und schwere,
 Denn mein soll doch nimmer werden gegen sie Rath,
 Seit sie geglaubet von mir böse Mähre
 Gegen die mein Herze also gütlichen stahet,
 Ein Theil sie an mir vergangen sich hat,

D

Sie hätte des Ehre daß sie ihren Zorn entbehre
 Bis ich gegen sie so ganz unschuldig wäre,
 O weh! was zeihen mich die Lügenere.

Nimmer müsse ich sanfte warten der Stunde
 Daß ich mich von ihr scheide wie es mir dann ergahet
 Wenn sie mir ihre Genade nicht verbunde,
 So das geschähe, seht, so würde mein wohl Rath,
 Ihr rother Mund der so gar gütlischen stahet,
 Wann sie mir den zu küßene wohl gunnte,
 Und also, daß es doch Niemand erfunde,
 Das Herzeleid ich sanfte überwunde.

 39.

Von Sorgen wähnte ich ledig sein
 Da ich die schöne all umbefing,
 Gehöhet ward das Herze mein;
 Als es mir schädlichen erging
 Da war meine Sorge kleine,
 Nun hab' ich mehr denne eine,
 Ich fürchte, ihr sei so weh nach mir
 Wie meinem Herzen ist nach ihr,
 Das sind zweifaltge Leid
 Die unser beider Herz erleidet.

Unterweilen muß ich tragen
 Von Gedanken sehnende Leid,
 Wann ich danne höre sagen
 Von ihrer so grossen Würdigkeit

So werde ich von den Mähren froh,
 Thäte sie mir auch dasselbe also
 Hörte sie von mir was Gutes,
 Dann sind wir gleiches Muthes,
 Was sie freut, des freue ich mich,
 Was mich freut des freut sie sich.

40.

Walthar von Mezze.

Seit daß ich mein eignes Leid muß minnen,
 Wollt ihr wissen, was mich dazu gezwungen hat?
 Ihre viel losen Blicke mit reinen Sinnen,
 Und ihr Mund der auch so ganz zu Wunsche stah,
 Ich hab manchen Mund vernommen
 Der wohl lachen und sprechen konnte, dieser Mund ist allerdinge
 vollkommen.

Es ist ein Wunder, was sie mir auch thäte,
 Daß ich ihr doch nimmer konnte sein gehaß,
 Ich bin ihr so guten Willens stete
 Daß ich sie in meinem Muthie nie vergaß:
 Weh, was habe ich nun gesaget?
 Wohl vergaß ich sie und auch mich selber da mein Auge in ihre
 losen Augen sich gewaget.

Mir ist mein Lieb eine herzigliche Schwere,
 So ist dabei das Leid meine höchste Freude gar,

Ehe daß ich dieses liebe Leid entbehre
 Von dem ich viel ofte in hohem Muthē sahe
 Eh wolt ich es nimmer tragen,
 Leide ich Leid von rechter Herzeliebe des soll ich seelig Mann noch
 nimmer verzagen.

Sie soll mich des einen lassen genießen,
 Daß ich ohne sie gar keine Freude han,
 Und daß mich das nimmer will verdriessen,
 Ich will mit Treuen immer bei ihr stahn,
 Wohl ihrem Herzen, daß es lebt
 So ganz nach reines Weibes Güte, wohl auch dem meinen daß
 es nach ihren Hulden strebt.

 41.

Was hilft mir, daß ich zu fremden Freuden sahe,
 Sollte ich den Gästen Freude machen
 Dieweile ich selber traurig bin?
 Es muß ein Weib erst Freude zu mir senden dar,
 Sonst kann ich ihnen allen nicht lachen,
 Sie lache mir, so lache ich ih'n,
 Meiner Freuden Hort liegt in ihrer Hute,
 Da pfändet mich die Liebe gewaltiglichē mitte
 Sie seelig Weib, sie Reine, sie Gute,
 Unsprechend ich sie zu allen Zeiten bitte
 In stummer Weis' und mit verschwiegnem Muthē,
 So flehe ich sie nach Ehrensitte.

Wär' ich nun mein, als ich sonst mein gewesen bin,
 So lachte ich aus freiem Herzen

Frölich ganz durch meinen eignen Mund,
 Nun hat ein Weib unwissende mein Herze hin,
 Sollt ich ihrem Herzen thun den Schmerzen
 So rechte all durch ihr Ohre kund,
 Verwissete ich danne bei den Leuten
 Mich selber, so sünde ich dort vielleicht mich in ihrer Gewalt,
 Soll ich sie lieben mit Verschwiegenheiten,
 Das Schweigen macht mich trauriglichen alt,
 Muß aber ich ihr's mit Rede gar bedeuten
 Weh, dünk ich ihr zu kühne bald.

Daß sie mir ist so rechte lieb, thät ihr das wohl,
 So thät es mir nicht weh so sehre
 Als es nun thut viel mannliche Stund,
 Soll ich ihr geben von meinen Freuden diesen Bolt
 Daß sie damit ihre Freude mehre,
 Vertraue ich, wird ihr rechte kund,
 Wie Minne wieder Minne minnet,
 Und wie die Liebe mit der Waage Lieb vergelten muß,
 Wann sie sich des rechte besinnet,
 So sendet ihr Herze in rothes Mundes Gruß.
 Mit weissen Zähnen sehre schön bezinnet,
 Und thut mir damitte Trauerns Buß.

Sich hub ein ungefüger Zorn
 Von guten Freunden um ein Weib,
 Nun haben sich beidenthalb verschworn,
 Das Herze wider meinen Leib,

Das Herze will den Augen helfen minnen,
 Da widerstrebt der Leib mit allen Sinnen,
 Dazu begonnten sie mich laden,
 Ich wuste nicht, wessen ich mich unterwand, da ich sie versöhnte
 zu meinem Schaden.

Als bald da sie verstunden sich
 Durch meinen Willen wie ich bat,
 Da thaten's übel wider mich,
 Daß sie mich von derselben Statt
 Lieffen weder weichen noch wenden,
 Ich verspräche denn ich hülfe ihnen ihre Noth vollenden,
 Das hab' ich nur ein Ding gethan gern,
 Sie wollen mich theilen lassen, gewinnen wir was wir begehren.

Nun haben wir immer Bonnen viel
 Erwerben wir das beste Weib,
 Nun seht, wie ich danne theilen will,
 Dem Herzen Herze, dem Leibe Leib,
 Ihre Sinne ertheile ich meinen Sinnen,
 Ihre Augen meinen Augen all zu minnen,
 Sie selber will ich haben mir
 Zu minniglicher Stetigkeit und will mich geben ihr.

Ach, wie ich minniglich mich hethöre,
 Ich bin wohl nicht ein sinnig Mann,
 Daß ich mit das verspreche so sehere
 Was sie mir leichte niemals gann,
 Doch wünsch' ich was ich gerne sehe,
 Mir wäre viel lieb, daß mir wohl geschähe,

Sie soll mir nicht zürnen umme das,
Es thut mir wohl und schadet ihr nicht, mir ist so lange desto bas.

Es wissen wohl alle Leute nicht,
Wie Wünschen also sanfte thut,
Was da Liebes von geschicht,
Das Herze wird dann wohlgemuth,
Ein seelig Mann mag gerne wohl gedenken,
Er kann die Sorgen nimmer besser versenken,
Das hat mich ofte dazu bracht
Daß ich mein selber Herre war wann ich so Liebes hab gedacht.

 43.

Wer da Minne pfliget wo er's doch nimmer kann vollbringen,
Wer weise ist, der ließe so gar dummen Wahn:
Ich rathe ihm, des ich mich selber konnte nie bezwingen,
Daß ich einer unendehaften Liebe je möchte abstahn,
 Also muß ich ummegahn
 Mit gar verlohrenen Dingen,
Ich ließe es, möchte ich die Gewalt an meinem Herzen han.

Ich suchte und wählte aus allen guten Weiben eine,
Daß ich eine so schöne noch so gute niemals sach,
Der Gnade ist gegen mich gewesen allzu kleine,
Denn sie noch nie genädigliches Wort zu mir je sprach,
 Nun hätte ich gerne mein Gemach,
 Nun will mein Herz doch keine,
Als nur die eine, von der mir nie Liebe geschach.

Da ich sie habe auserwählt aus allen guten Weiben,
 Und mich mein Herze von ihr nie scheiden that,
 Das ist wahr, so will ich ihr zum Dienste meine Jahr vertreiben,
 Und weiß doch wohl, daß mein Gewerb kein Ende hat:
 Wie es mir darumme ergah,
 Ich will doch bei ihr beleiben,
 Fraue Minne, nun erbarme dich, du weißt wohl wie es mir stah.

Ich muß mit Rechte sein unfroh, seit sie sprach als ich bei ihr was:
 Ich möchte heißen Aeneas
 Und sollte aber des wohl sicher sein, sie würde nimmer meine Dido:
 Das sprach sie do,
 Mir immer fremde bleibt ihr Leib,
 Sie hat jedoch des Herzens mich beraubet gar für alle Weib.

Mit Gedanken muß ich die Zeit vertreiben wie ich am besten kann,
 Und lernen, was ich nie begann,
 Trauern und Sorgen pflegen, des war viel ungewohnt mein Leib,
 Um alle Weib
 Wähnte ich nimmer hinzukommen
 In so rechte kümmerliche Noth, als ich von einer hab genommen.

Mein Herze muß ihre Klause sein all die Weile ich habe den Leib,
 So müssen immer alle Weib

Viel entfernet davon bleiben, vielleicht sie noch gedenket mein,
 Nun werde Schein
 Ob rechte Treue etwas möge frommen,
 Der will ich immer gegen sie pflegen, die ist mir von ihrer Güte
 Kommen.

Mich kränkt, daß ich der Lieben bin so ferne Kommen, des muß
 ich wund
 Beleiben, das ist mir ungesund,
 Auch sollte mir wohl helfen das, daß ich ihr stets war unterthan,
 Seit ich's begann
 So konnte ich nie den treuen Muth
 Abwenden rechte ganz von ihr, denn sie das Beste gerne thut.

45.

Ich denke unterweilen
 Wann ich ihr nahe wäre
 Was ich ihr wollte sagen,
 Das kürzet mir die Meilen
 Werne ich ihr meine Schwere
 So mit' Gedanken mag klagen,
 Mich sehen zu manchen Tagen
 Die Leute in der Gebere
 Als möcht' ich nicht Sorge tragen,
 Des muß ich verzagen.

Hätt' ich so hoher Minne
 Mich nie unterwunden
 Mein möchte werden Rath,

Ich that es ohne Sinne,
Des leide ich zu allen Stunden
Noth, die mir nahe gah,
Meine Treue mir nun hat
Das Herz also gebunden
Daß sie es nicht scheiden that
Von ihr, als es nun stah.

Es sind große Wunden,
Die ich allerschreste minne
Die war mir immer weh,
Ich wünsche in kurzen Stunden
Daß nimmer Mann gewinne
Kummer, der also nahe geh,
Erkennen wähte ich ihn eh,
Nun hab ich ihn besser gefunden,
Mir war daheime weh,
Und hier wohl dreimahl meh.

Wie klein es mir verfahe,
So freue ich mich doch sehre
Daß mir Niemand erwehren kann
Daß ich ihr denke so nahe
Wohin ich des Landes fehre,
Den Trost läßt sie mir dann,
Will sie's für gut empfahn
Des freue ich mich immermehr,
Denn ich vor allen Mann
Ihr stets war unterthan.

46.

B u r k a r t v o n H o h e n f e l s .

Die süsse Klare Wunder thut
 Gar mit Züchten an mir Jungen,
 Meines dummen Herzens hoher Muth
 Wähnte immer sein unbezwungen,
 Der spielte sonst mit reinen Weiben, Mägeden, froh frei zu allen
 Stunden,
 Denn ihre Gewalt hat angesieget, sie heilet auch wohl mich Wunden,
 Denn sie hat Kunst davon ihr Weisheit mehret,
 Sie heilet mit ihrem Grusse sehrende Herzen die von ihrer süssen
 Minne sind verfehret.

Da ich Genade nicht erfand
 Wollte ich gerne dem Gram entrinnen,
 Ich hub mich aus in fremde Land,
 Mit Flüchten wähnte ich Friede gewinnen,
 Ich barg mich hinter Berge groß, starke Wasser, darzu weit Gefilde,
 Groß Einsamkeit war mein Schild, die weite fremde Wilde,
 Das hilft nicht, da sie mich also kränket,
 Daß sie mit rechter Güte mir hohen Muth so tieflich in sorglich
 Trauern versenket.

Ihr ehrenvoller hoher Muth
 Hat viel reine Dienerschaft
 Die ist für Ungemüthe gut,
 Und Ungelückes Widerkraft

Trägt sie wie ihren Spiegel, davon sie Keusche mit ganzer Zue-
 gende minnet,
 Ihre blühende Zucht ihr weiblich Güte groß Lob ihr gewinnet,
 Davon ihre Ehre viel des Preises führet,
 Denn ihr froh Herze Ungelücke das ihr nimmer nahen mag nir-
 gend hat berührt.

Was will sie mir gewinnen an?

Ich gebe mich ihr ganz für eigen.
 Wär ich ein Weib, wär sie ein Mann,
 Ganzen Dienst wollt ich ihm zeigen,
 Hätt ich ihm seinen Trost und Freude, wie sie die meine, heimlich
 erst verschlossen,
 Ich schloße ihm auf das Herze mein und wäre des unverdrossen,
 In meinem Freude-Garten müste er wohnen,
 Und mir vergeben unwissende Leid, hätt er das meine, sein Herze
 müste bei mir thronen.

Wen je berührte ihrer Augen Schwank,

War der froh so soll er danken,
 Er muste ohne seinen Dank
 Aufstehn von Gram und Erkranken,
 So währte ich haben aller Freuden Wunsch davon sich hub diese
 Mähre,
 Darnach als ich balde von ihr kam, da war mir nie so schwere,
 Doch schwör ich ihr, da sie es thut an den Treuen,
 Geht ihr Freundes Noth nicht nah, thut sie mir unverdient Leid,
 das mag ihr wohl gereuen.

47.

Mein Herze hat meinen Sinn
 Wild zum Jagen ausgesandt,
 Der fährt nach mit meinem Muth, e,
 Vor ihnen fahren viel Gedanken hin,
 Denen ist das viel wohl bekannt
 Daß das Wild steht in der Huth e
 Bei der, der ich Dienstes bin bereit,
 Ihr Sinn, ihr Muth, ihre Gedanken,
 Kann vor ihnen mit Künsten wanken,
 Wohl bedürft ich Fuchses Kundigkeit.

Wie wird mir das stolze Wild,
 Das ist schnell, weise und stark?
 Schnelles Denken fährt vor Winden,
 Weiser Sinn bei Menschen spielt,
 Stärke in Löwen sich stets barg:
 Dem gleich ihren Muth ich finde,
 Ihre Schnelheit mir wanket hohe empor,
 Ihre Weisheit mich überwindet,
 Mit ihrer Stärke sie mich bindet,
 So ihre Schöne mich bethörte hievor.

Trauern mit Gewalt hat
 Geankert in meines Herzens Grund,
 Davon hoher Muth mir wildet,
 Freuden-Seegel von mir geht,
 Werther Trost ist mir nicht kund,
 Sie ist mir in dem Muth gebildet

Wohl versiegelt und beschlossen, traun,
 Wie der Schein ist in der Sonnen,
 Die Band haben die Kraft gewonnen,
 Daß sie brechen nicht des Greifen Klaun.

Ihrer viel lichten Augen Blick
 Wirft hoher Freuden viel,
 Ihr Gruß der giebt Heil und Ehre,
 Ihre Schöne die legt den Strick
 Der Gedanken fangen will,
 Dazu giebt ihr Gedanke Lehre
 Mit Bucht, daß es von ihr Niemand wissen soll,
 Wes Bedenken sich gegen sie schwinget,
 Minne den so ganz bezwinget
 Daß er giebt gefangen Freuden·Boll.

Minne fährt viel wilden Strich
 Und sucht die Spur der Treue,
 Zu der Bahn will sie sich richten,
 Wunderlich gefällt sie sich
 Und spielt ihr Freuden mancherleie,
 Wünsche will sie ihr austrichten,
 Mit Gedanken sie sie ergözen kann
 Woniglich in ihrem Sinne,
 Herzelieb von dem Gewinne
 Scheiden muß, wenn sie Treue nicht gewann.

48.

Sie vergleicht sich der Sonnen
Die den Sternen nimmt ihren Schein
Die vorher so lichte brunnen,
Also nimmt die Fraue mein
Allen Weiben gar den Glanz,
Die sind davon unschöner nicht,
Die höchste Ehre gehört ihr ganz,
Alle Tugend sie gar zündet,
Das der Welt Freude verkündet,
Davon man ihr Preis zuspricht.

Da mein wilder Muth viel schnelle
Strich nach Freuden in alle Land,
Da leuchteten ihre Augen helle
Ihm vor, womit sie ihn band
Mit ihrer steten Weibesucht,
Ich fiel mit ihm in den Strick,
Wir haben vor ihr keine Flucht,
Doch mag's uns wohl gelingen
Daß ihre spielnden Augen sich schwingen
Und uns werfen einen Blick.

Da mein Muth fort wollte fliegen
Wie ein Falke in Freudenbegier,
So mochte er sie nicht betrügen,
Er mußte wieder hin zu ihr
Von der er verstoßen flog,
Er fürchtete, sie nähme es wahr

Wenn er sie mit Wandel trog
 Und er suchte andre Gedanken,
 Da dächte ihm, sie sollte wanken,
 So schwang er zurück sich dar.

49.

Mich kränket, daß so mancher sprechet
 Der mich muß im Jammer schauen:
 Wer thät dir dies Ungemach?
 Uebel sie sich an dir rächet;
 Hast du das von deiner Frauen
 Der dein Mund nur Preis zusprach?
 Kann die deine Freude zehren?
 Nun hast du doch Mannes Bilde,
 Wie ist dir Mannes Muth so wilde,
 Kannst du dich eines Weibes nicht erwehren?

Wie möcht ich mit dir doch streiten
 Die so gar gewaltigleiche
 Eiset auf meines Herzens Thurm?
 Der ist vest an allen Seiten,
 So ist sie schön und ehrenreiche,
 Wie hebe ich an einen Sturm,
 Daß ich si heruntertriebe?
 Mit Geschosß, Sturmleitern manchen
 Mag ich sie da nicht erfangen,
 Ich weiß, daß sie oben bliebe.

Sie ist auf meines Herzens Beste
 Gewaltig Königinne,
 Daß sie's allein haben will:
 Sie vertreibet all die Gäste
 Die hinladen meine Sinne,
 Auch der Kurzeweile viel,
 Mit ihrer Zucht sie sügen kann,
 Daß mein Muth sich so versenket
 Daß er anders gar nichts denket
 Als daß er sie schauet an.

50.

W e r n e r v o n L u i f e n .

Lieben Kind sind frölich froh entgegen dem lieben Sommertag,
 Nachtigall- Schall ist so süsse, daß er Freuden geben mag,
 Schauet an, stolzen Mann und reinen Frauen,
 Welch Gewand hant Heide und Ager, dabei schaut man
 Sommerauen.

Nun seid froh! So wär ich gern tröstete mich die Fraue mein,
 Der ich wohl soll sprechen, wie sie mich doch läßt in Sorgen sein,
 Minniglich, tugendlich, ist die Liebe, Gute,
 Für und für mir war sie lieb vor aller Liebe mir in meinem
 Muth.

Lieblisch sind lind gar der Lieben Wänglein, der mein Herze sanft,
 Sie ist so gut thut sie Genade an mir so wird mein trauern krank,

Tadels frei ist dabei die viel süsse Keine,
 Wünschet das was tröste mich die Liebe die ich mit Treuen
 meine.

51.

Freut euch beide Junge und Alt Winter kalt
 Hat gethan sein Scheiden, schauet an den Wald,
 Feld und Ager steht bekleidt, Blumen breit
 Sieht man auf den Heiden, voller Freudigkeit,
 Blumen weiß durch grüne Reif
 Glänzende blicken,
 Euch schmücken
 Sollt ihr Junge nicht ohne Fleiß.

Dabei hört man Vogel = Gang sonder Wanck
 Klingen in der Aue, die der Winter zwang,
 Ihr Gemüthe steht viel hoch, rechte also
 Wäre mir, wenn meine Graue mich noch machte froh,
 Jene die zum Herzen hie
 Nahe lag verborgen,
 Von Sorgen
 Schied ihr Trösten mich noch nie.

Von ihr dulde ich Ungemach, manches Ach
 Füget mir die Keine, drum ist meine Freude schwach,
 Seht, das muß erdulden ich züchtiglich,
 Denn sie hat Fehler keine, und ist minniglich,
 Voller Wonnen und besonnen
 Ist meine Trösterinne,

Meine Sinne

Hat sie ganz mit abgewonnen.

Der viel Süßen Mündel roth mir den Tod
 Füget und Schmerzen o weh Leid und Noth,
 Soll die klägliche Pein bleiben mein
 Freude meinem Herzen muß dann fremde sein,
 Meinen Leib sie seelig Weib
 Hat viel gar bezwungen,
 Verdrungen
 Hat Freude von mir ihr Leib.

Mein viel sehndendes Herze klagt gar verzagt
 Daß mir die Lieb verborgen die mir wohl behagt,
 Soll der ungemaine Streit lange Zeit
 Währen, das tiefe Sorgen mir den Tod bereit't,
 Wär ich ihr lieb, wie sie mir,
 Leid mir gar verschwände,
 Trost fände
 Mein Herze nach seiner Begier.

52.

S t e i n m a r.

Wann die Heide und Aue wird grüne,
 Dann erst soll ich mein Lieb sehen
 Daß ich mich wohl mit ihr versühne,

62

So wär Liebe mir geschehen,
 Ich hab nur stets an sie gedacht
 Und gesehnet, das hat mich bracht
 In die Noth,

Ich ersehe viel balde mein Lieb, oder ich bin todt,

Viel sehnliches Jammer-Schrecken
 Kauschet in dem Herzen mein
 Nach ihren viel süßen Augenblicken
 Wie sie seelig müsse sein,
 Mir ist ihr Fernsein allzu lang,
 Des bin ich an Freuden krank,
 Das ist eine Noth,

Ich ersehe viel balde mein Lieb, oder ich bin todt.

Soll ich jemals Freude gewinnen,
 Die kommt von der Frauen mein,
 Ihren Mund sah ich von Röthe brinnen,
 Ich wähnte in der Sonnen Schein
 Sah ich, da ich in ihre Augen sah,
 Vor ihrer Schöne ich nichts nicht sprach,
 Ach der Noth,

Ich ersehe viel balde mein Lieb, oder ich bin todt!

Ich will grünen mit der Saat
 Die so wonniglichen stah,
 Ich will mit den Blumen blühen
 Und mit den Vögelein singen,

Ich will lauben wie der Wald,
 Wie die Heide sein gestalt,
 Ich will mich nicht lassen mühen
 Mit allen Blumen springen,
 Ich will zu Liebe meiner süßen Frauen
 Mit des viel süßen Meyen Thau thauen,
 Das ist mir alles nicht zu viel
 Wenn sie mich trösten will.

Sie ist so ganz nach Wunsche ein Weib,
 Wenne ich schaue ihren werthen Leib
 Der höchste König wähne ich zu sein,
 Ich bin so freudenreich
 Daß man die Freude wohl
 Damit übergulden soll,
 Sie hat wundervollen Schein
 Der Sonnen wohl gleich,
 Ich will zu Gute aller guten Weibe
 Gedenken wohl zu Liebe ihrem reinen Leibe,
 Das ist mir alles nicht zu viel
 Wenn sie mich trösten will.

Tröste, süße Trösterinn mein,
 Tröste wohl, denn ich bin dein,
 Schließ auf deinen rothen Mund,
 Du heiß mich froh beleiben,
 So mag ich frölichen fahren
 In der Luft ob den Aaren,
 Lieb, thu' mir deine Hülfe kund,
 Mein Trost ob allen Weiben,

Ich will in Treuen dir vertrauen heuer
 Daß mich deine Güte wohl zu Freuden steuer,
 Das ist mir alles nicht zu viel
 Wenn sie mich trösten will.

Der tugendhafte Schreiber.

Es ist in den Wald gesungen
 Daß ich ihrer Gnade klage,
 Die mein Herze hat bezwungen
 Und noch zwinget alle Tage,
 Mir ist wie der Nachtigall,
 Die so vieles vergebens singet
 Und ihr doch am Ende bringet
 Nichts als Schaden ihr süßer Schall.

Was taugt in dem wilden Walde
 Kleiner Vögeleine Gang,
 Und ihre Töne mannigfalt,
 Wer sagt ihnen der Kunst wohl Dank?
 Dankes ist so taub der Wald,
 So ist das wilde Waldgesinde
 In der Wilde zu geschwinde
 Nicht zu hübschem Lohn gestalt.

Die viel Liebe und nicht Gute
 Die ich stets zur Frauen mag,

Was ich Trostes ihr zumuthe
 Hält sie nur für Ungemach
 Und spottet meiner Klage:
 Ei, dürfte ich sie nur schelten,
 Wunder wollte ich von ihr melden,
 Dessen ich viel durch Zucht vertrage.

55.

Der Heide Leide ist verschwunden, man höret Preiß
 Von mannichem süßen Vogelsang,
 Viel Kleide beide grün gelb roth und weiß
 Der Meye ihnen giebt, des habe er Dank,
 Nun will ein Weib nicht trösten mich,
 Wie der Summer mannichen Kummer wenden kann doch freut
 mein Herze selten sich.

Die Minne Sinne, und auch ein Weib mir hat benommen,
 Davon ich muß in Sorgen leben,
 Darinne ich brinne, und soll mir nicht zu Hülfe kommen
 Ein Weib die mir mag Freude geben,
 So ganz steh ich in ihrer Gewalt,
 Will die Seine Güsse alleine daß ich ihrer Hulden entbehr, in
 kurzen Zeiten werd' ich alt.

Ein Lachen machen kann ihr süßes Mündel roth,
 Daß es geht durch die Augen mein,
 Im Streben leben muß das Herze mein von Noth,
 Ich wähnte es wäre der Sonnenschein,

Wer mir das nicht glauben will,
 Der Minne Strale und all ihr Quaale mich macht wund, wie
 sie der Schnenden wundet viel.

56.

O t t o v o n T u r n e.

Freut euch der viel lieben Zeit
 Werthen wohlgemuthen Jungen,
 Um des lichten Meyen Schein,
 Schauet wie der Heide breit
 Lichte Blumen sind entsprungen,
 Man hört kleine Vögelein
 In den Augen überall,
 Drossel, Lerch und die Zeise
 Lönen süßiglicher Weise
 Mit der freien Nachtigall.

Die freut sich des Meyen Bluth
 Und der süßen Sommermonne
 Die so hoch in Freuden strebt,
 So freut sich mein sehrender Muth,
 Daß meines Herzens spielnde Sonne
 In der all meine Freude lebt
 Sich vor allen Frauen gar
 Sonder Wanck in Hochgemüthe
 Und mit rechter Weibesgüte
 Aufschwingt wie der Adelar.

Den sein Adel und seine Art
 Zu der Lüfte Wildniß zwinget...
 Wo kein Vogel niemals flog:
 Zu dem sich die Reine scharrt.
 Ihr Muth der nach Ehren schwinget,
 Ihre Geberde mich nicht trug,
 Da ich sie zuerst ansah
 Da fand ich des Wunsches Sonne
 Mehr denn ich ersinnen konnte
 An ihr, sie ist der Ehren Dach.

57.

Mein Muth den Falken thut gleich
 Die durch ihre adeliche Art
 Aufsteigen zu der Sonne,
 So hohen Flugs ist er nun reich,
 Nie schöner Bild auf Erden ward
 Als meiner Augen Sonne
 Die mag ich schauen und ansehen,
 Und wollte das der Kayser gern ihm möcht' ein Schad' von ihr
 geschehen.

Wohl mir, daß sich die Augen mein
 So glänzender Farbe haben gewöhnt,
 Des freut sich mein Gemüthe,
 Ich sah ihren minniglichen Schein
 Nach der sich stets mein Herze sehnt
 In voller Weibesgüte,
 Daß ich bei allen meinen Tagen
 So tadelsfrei kein Lieb ersah muß ich bei meinem Eide sagen.

Je haben konnte bei der Ritterschaft;
 Thut sie mir nicht Gnade mit ihren Hulden
 So ist mein Recht gar kleine, es läge dann an meiner Treuen
 Schulden.

Soll ich der nicht genießen
 So mag ich wohl verderben,
 Doch kann mich's nicht verdriessen
 Soll ich um sie in sehnenden Nöthen sterben,
 Ohne Beichte will ich nicht von hinnen scheiden,
 Sie ist mir für meine Seele, die Rede beicht ich wohl mit tau-
 send Eiden.

Heißt dieses sünden,
 So mög es Gott vergessen,
 Denn er gab mir zu finden!
 Die Harte, die mich Sehnennden hat besessen,
 So hat er Schuld an meinem Muth zum Theil,
 Denn er erschuf die Klare so tadelsfrei und voller Heil.

Ach Gott, wie hat deine Güte
 Gelegt so hohe Steuer
 An sie und ihr Gemüthe?
 Ward je auf Erden ein Bildniß so geheuer?
 Das wahn ich nicht, sie trägt in Engels Weise
 Geberde, Leib, Muth, Sinne, die Klare ich vor allen Frauen preise.

Wohl mir der Wohlgeschmückten,
 Wie ich auch leide Noth,
 So weiß ich doch, daß sich entrückten

Viel Missethat durch sie von mir, mein Tod
 Wird sagen, wie ich die Liebe meine,
 Für all der Welt Wonne ist mir die Barte im Herzen ganz alleine.

Ich gedarf nicht wohl gedenken
 Was Liebes ich gewönne
 Wollt sie mein Trauern kränken,
 Ich fürchte, daß der Sinn mir gar zerrönne,
 Man sagt, daß man vom Leide nicht verderbe,
 Liebt mir die Liebe ihre Huld fürcht ich daß ich von rechten Freu-
 den sterbe.

Doch wollt' ich es wohl wagen,
 So weh thut mir ihre Strenge,
 Oh ich dieses Betragen
 Noch dulden weiter wollt' in der Länge,
 So wählte ich, daß sie mich umfinge,
 Und ohne ihrer Güte Schuld ein Tod in Liebesarmen an mir erginge,

Das müste sie beweinen
 Von ihrer Weibesgüte,
 Und sanfter Muth erscheinen
 Nach Tod an mir, so kenn' ich ihr Gemüthe,
 Daß sie alsbalde ihre Strenge liesse schwinden,
 So trag' ich hohe Dienste, mein todter Leib mag noch Genade finden.



59.

O weh! meines Herzens Wunden entbunden sich hant,
 Die geheilet waren balde, so ist mit Gewalte mein Leib in
 ihrem Band

Dem Tod in Jammers Reue, meine Treue bekennt
 Den viel geehrten, Bewehrten, daß ein Weh mich brennt,
 Vor sorgendem Sehnen, kein Wähnen ich han,
 Zu Leid bin ich gemahnt, so gewandt ist mein Wahn
 Den ich hatte zu Freuden, zu Leiden ist alles hingethan.

Ach, wie soll mir gelingen? Ihr Zwingen mich thut
 In sehnenden Sorgen sterben, verderben will sie meinen ho-
 hen Muth,

Ich leb in Jammers Quale, zumale nach ihr,
 Die mein nicht gedenket, das kränket Herz und Sinne mir
 Ihrer Augen lichter Spiel mir viel zugewendet
 Hat sehnliches Sorgen, verborgen gesendet,
 So hat die viel Gute an Muthe mich Armen gepfändet.

Ich war im wahnenden Lieben, vertrieben mich hat
 Davon die süsse Here, die Schwere mir immer zergahet,
 Ich wahn', ich sollte neigen für eigen mich ihr,
 Warum ich Sehrender warb das verdarb sonder Wähnen mir,
 Davon mir Freude verdirbet und stirbet mein Muth,
 Da sie mir alle Freuden zu Leiden hinthut,
 Wie ich im Jammer brinne nach ihrer Minne als eine Gluth.

60.

Wer nun zu Freuden ist gezahlt

Dem wird gewährt

Was er begehrt

Von des lichten Meyen Zeit,

Zergangen ist des Winters Neid,

Gar ohne Streit, die Heide breit

Ist schwangerer Blüthe wohl bedacht;

Mit grünem Laube steht der Wald

Bekleidet wohl

Recht wie er soll,

In der Wonne sich vereinen

Sieht man manche Farbe scheinen,

So schön der Kleinen (sollt' ich meinen)

War niemals der Vögel Pracht:

Der Sonnen Glanz

Ist worden ganz

Die der arge Winter zwang,

Daß sie durch trübe Wolken drang

Ohn' ihren Dank, die hat ihren Gang

Gewonnen, daß sie schöne spielt,

Die süsse Luft

Mit ihrem Duft

Hat erwecket ihre Geschicht,

Daß man viel schöner Blüthen sieht,

Doch hab' ich nicht zu Freuden Pflicht

Von Sorge groß, die nach mir zielt,

61.

Ein rother Mund hat verwundet mir das sehnende Herze mein
 Durch den ganzen Leib, ach seelig Weib, thu mir deiner Hülfe
 Schein,

Seit weiblich Zucht

Mit süßer Frucht

Ist an dir worden siegehast,

Davon hat mir mit Meisterschaft

Der Minne Kraft mein Herz gefast

Daß es mir grünt zu aller Zeit,

Recht wie ein Gras

Das thauig naß

Von des Meyes Düften wird,

Wovon es Saft und Grüne führt,

Uns war verirt der Wonne Hirt

Von des argen Winters Neid,

Doch ist sein Haß nun worden laß, man sieht wider seinen Danck

Viel reich Gewand das Meye fand, dabei hört man den Vögel

Sang.

62.

Von Leide scheid' Fraue mich,

Seit ich in Sorgen binne,

Laß mich deine Güte machen heil,

Ach Keine meine daß ich dich

Vor allen Frauen minne,

Das giebt meinem sehnenden Herzen Heil

Ich

Ich diene auf diesen Dingen,
Daß ich durch dich beleibe froh,
Mag mir dies an dir gelingen
So steht mein Gemüthe so
Hoch zu der Geschicht,
Zu Freuden Pflicht
Hat das sehnende Herze mein,
Daß noch dein rothes Mündelein
Mir wendet Pein, sein zarter Schein
Hat der Minne Schloß Gewalt,
Womit sein Gruß
Mich abthun muß
Ängstlicher Arbeit,
Die mir machet großes Leid,
Die Minne schneidt mir ein Sorgenleid
Das machet mich viel Sehnenden alt:
Ach seelig Weib
Um deinen Leib
Muß ich tragen sehnende Noth,
In solch Gewand
Mich ein nur band
Dein zartes Mündelein roth.

63.

Christian von Lupin.

Ich freue mich zu dem Meyen nie etwas,
 Ich traure auch niemals zu des Winters Zeit,
 Soll aber mich erfreuen irgend was
 Das soll thun ein Weib, an der liegt meine Freud,
 Soll ich trauern, das kommt von ihren Schulden,
 Sanfter wollt' ich dulden den Tod, eh ich entbehre ihrer Hulden.

Sie spricht viel, sie sei mein Freund gar gut,
 Und will doch nicht thun das mein Herz begehrt;
 Wobei soll Freund erkennen Freundes Muth?
 Freund soll sein zum Freunde daß er werde gewährt:
 Fraue, bist du mein Freund, das laß Schein
 Werden, Liebe mein, sprich Ja, so lebe ich ohne Pein.

Man sagt, daß im Himmelreiche sei Freude viel,
 Was dem Mann lüste, die Freude sei ihm nah,
 Um ihretwillen ich hinkommen will,
 Wird sie mir nicht hie, seht so wird sie mir da,
 Wenn mir aber ihre Hulde werde
 Ich bliebe auf der Erde allhie, Gott ließ ich dort die werthe.

64.

Ich will nun nicht mehr trauern,
 Es wird Rath, wie sehr verschmacht mein Dienst der viel Guten,

Sonnenblick heiß nach Schauern
 Gerne gath, vielleicht erstath mein Trost nach schweren Muthen:
 Ein Mund, röther danne roth,
 Der hat mir viel gedräut,
 Ich hoffe, er mich noch freut
 Wie so sehre sie's läuget,
 Es kommt dahin
 Daß schlimm Beginn
 Gut Ende ofte bringet.

Hände weiß, weich, darinne
 Sind fürwahr, darf ich das gar sprechen, nicht Handgebeine,
 Alle meines Herzens Sinne
 Nehmet wahr ihre Augen klar! Mit Gott ich das meine
 Mir wäre nöthet danne noth
 Das ich an ihr Genade fünde,
 Für alle meine Sünde
 Wollt ich leiden die Busse,
 Daß ihr Mund
 Mich tausend Stund
 Küsse mit guter Muffe.

Ich hatte gar furchtsamlich
 Zu ihr gesandt, so ward entbrannt von mir die Reine, vor allen
 Ein Wort sprach sie zornlich,
 So zu hand viel gar verschwand all mein frölich Schallen:
 Stürbe er tödter danne todt
 Ich tröste ihu nimmer!
 Doch will ich dienen immer
 Dem seeligen Weibe,

Dieweile lebt
 Und kaum strebt
 Die Seele in meinem Leibe.

65.

Sie Keine, sie Schöne, sie Herzeliebe, Gute,
 Sie selig Weib
 Alleine, wohnt gewaltiglich in meinem Muth,

Ihr lieber Leib
 Muß mir doch immer
 Der liebste sein,
 So roth war nie noch was und wurde nimmer
 Als ihr viel trautes Mündelein.

Ihr Lachen, ihr Lächeln, ihrer lichten Augen Blicken,
 Ihr werther Gruß
 Kann machen daß vor Freuden in dem Leib erschrecken
 Meine Seele muß,
 Das hab Ende,
 Solches ward nie bas,
 Um Gott seht ihre Kehl, ihre weichen Hände,
 Die sind weisser denne irgend was.

Ich wollte ihr gefangen sein gern unverdrossen
 So daß sie mich
 Dort sollte in blanken Armen haben geschlossen,
 Nimmer könnt' ich
 Mein Leiden rächen
 An der Trauten bas,

Ihr Mündlein küßt ich und wollte sprechen:
 Sieh, deiner Röthe habe du das!

66.

Was zeihet mich, ach
 Die Fraue mein
 Daß sie mir thut Ungemach?
 Sie weiß nicht um was,
 Ihr eigen Diener will ich immer sein,
 Denn sie ist so gut, thut sie mir weh, sie thut mir wohl das
 Wenn fort ihr Born,
 Ich habe sie zum Trost erkohrn,
 So Schönes ward zur Welt niemals gebohrn:
 Seht, welch ein Weib!
 Schauet, wie rechte zarte ist ihr Leib!

Ein Mündlein
 So rechte rosenroth
 Wo mag das sein?
 Nirgend, bei meinem Eid!
 Sie ist um die mein Herze leidet Noth,
 Ach, wär sie mein! Mein Trauern wäre dann gelegt weit:
 Meiner Freuden Fund
 Liegt an ihr zu aller Stund,
 Ihr Augen leuchten durch meines Herzens Grund:
 Seht, welch ein Weib!
 Schauet, wie rechte zarte ist ihr Leib!

67.

Da nun mein höchster Schein an dir steht,
 Liebe Traute meine,
 So heiß allein dein rothes Mündel geben Rath,
 Das mit seinem Scheine.
 Machen
 Kann viel kluge Herzen sinnelos;
 Ach Herre Gott, wie rechte los,
 Sah ich von ihr ein Lachen!

Wer also klar ihr Küssen gar ganz säuberlich
 Gütlich möcht' erwerben,
 Wohl tausend Jahr müßt' er frölich freuen sich,
 Und sollt er sterben
 Immer.
 Mehre, führe seine Seele desto las:
 Sie, trauter Mund, nun gieb mir das,
 So traure ich ja nimmer.

68.

Mehenschein dein Kommen freut mich viel kleine,
 Wie deine Blüth leuchtet so,
 Mir thut das daß mich die liebe Reine
 Zu aller Stund machet froh,
 Sie mag mir wohl bringen grünen Klee, Blumen-Gestalt,
 Vöglein-Singen, die Heide wonniglichen, statt Laubes mehr
 denn tausendfalt.

Also zart ward nie kein Leib, wahrlichen
 Ist an ihr nichts nicht
 Als es sei frei Tadeln, sonderlichen —
 Nein, es ist gar nichts nicht,
 Das glaubt in allen Treuen. Also roth ist ihr Mund,
 Mich muß reuen daß ich nicht muß vor ihr stehn zu aller Stund.

Lasse mich dich liebes Lieb erbarmen!
 Ich bin vertrieben, weißt du das?
 Nimm mich dar wahr in deinen blanken Armen,
 Auf mein Recht, nicht fürbas
 Aller Welte Dräuen acht' ich nicht, kommt's dazu
 Wollst du freuen mich, daß ich nie ward so froh, sprich: ja, ich
 so thu.

 69.

Eich freuet mein Gemüthe zu allen Stunden
 Durch ein reines seelig Weib,
 Die mit rechter Güte hat entbunden
 Gar von Sorgen mir den Leib,
 Die ist behut Falsches hochgemuth, und ist werth,
 Wenn ihr Mündel lachet, so lieblich sie das machet, daß mein
 Herze zu ihr begehrt.

Ah, um Gott! wie ächte zärtlich wenden
 Können sich ihre Augen klar!
 Zwar sie trägt gar rechte weisse Hände,

Wohl gestaltet und auch kleine gar,
 Sind da Wein inne? Ich wähne, nein, that ich's je,
 So ist ihre blanke Kehl daß ich nichts verhehl weißer denne
 tausend Schnee.

Man sagt, wo man ringe nach, das werde
 Ihme zulezte doch sein Theil;
 So laß mir gelingen an dir viel werthe,
 Ich rang stets, daß von dir Heil
 Mir geschehn soll, lieber Leib, laß sehn, hast du's Muth?
 Sprich Ja, süsse Keine, wilt du's aber meinen ja, ja, ja,
 sprich, so ist es gut.

Der Thüring.

Werther Meye, da deine Schöne,
 Lichten Summer, Blumen und der Vögelein Töne
 Solchen Kummer nicht abwendet der mir thut so weh
 Von ihr, die mich hat verderbet,
 Ohne Schuld sie meine Freude hat ersterbet,
 Zwar ihre Hulde ist höher viel danne Blumen und Klee,
 Ach sie here Uutrösterinne,
 Die mir Sinne hat entwendet gar,
 Des leb ich im Ungewinne,
 Seit ich stetigliche in ihren Gluthen brinne,
 Minne, hilf in Zeit, denn ich stehe Genaden baar.

O weh meiner Augenweide
 Die verborgen ist, so stetigliche Leide
 Siebt mir Sorgen nach ihr die mir ist für alle Weib,
 Selten ich ihrer hab vergessen
 In dem Muthen den die Here hat besessen,
 Die viel Gute zwinget stets zu Sorgen mir den Leib,
 Scht, des muß mein Herze erkrachen,
 In Flammen fachen wie Holz in heisser Gluth,
 Das kommt stets von solchen Sachen
 Daß mir fremd sein will ihr minnigliches Lachen,
 Wachen muß ich ofte in ängstlicher Sorgen Gluth.

Wenn ein Weib sich noch bedächte
 Zu mir Armen, daß sich in ihr Herze flechte
 Solch Erbarmen das an hochgelobten Frauen lieget,
 Thäte das die Ehrenreiche
 Ladels reine, wo lebt irgend ihr geleich
 Die ich meine, da sie stets neuer Tugende pfliget?
 Lichter Farbe klare beslossen,
 Schön entsprossen steht ihres Leibes Reis,
 Immer wär ich unverdrossen
 Wenne ich säh' so lachelich ihren Mund entschlossen,
 Sprossen, wie junge Rosen glänzen, recht in solcher Weis'

71.

In ehretragender Blüthe ich meine Fraue fand,
 Schön und klar
 Die here Tugendreiche;
 Mit immerwährender Güte sie mich da zu sich band.

Sag ich unwahr
 Mir alles Heil entweiche,
 Gott sie bewahr

Mit williglichem Muth, mein Wunsch ist gar
 Daß mir die reyne Gute noch füg also daß froh mein Sinn
 Mehr frei sei als ich bisher gewesen bin,
 Wird mir der Trost von ihr ist meine Sorge hin.

Ah Freuden-Senderinne, reines seelig Weib,
 Ein Balsam-Schmack
 Meinem Leibe und dem Herzen,
 Du Trauern-Schwenderinne, da dein werther Leib
 Kann und mag
 Abwenden große Schmerzen,
 Du Sorgen-Schlag,

Abwenderin des Leides, mein lichter Tag,
 Bedenke dich des Eides der heimlich mir von dir geschach! —
 Da ich dich Heilbringende in sehnennden Neuen sach,
 Was hoher Freuden mir davon zerbrach!

Was soll ein gültlich Lachen mir zu mancher Stund
 Ihr sanfter Gruß
 Da sie mich so verderbet?
 Den kann so lieblich machen ihr viel rother Mund,
 Sie thu mir Buß,
 (Viel Trauerns auf mich erbet)
 Ihr Herze thu's. —

Laß dort dein dummes Werben. — Fürwahr, ich muß
 Ich soll bei ihr ersterben, ihr lieblich Blick ihr Strick mich hat,

Ich späh seh wohin ich wolle, nirgend wird mein Rath,
 Sie tröste mich denn, an der mein Leben stah.

72.

Ich hab lieben Trost besonnen, Wonnen, Sonnen-gleich ist sie
 gestalt
 Die mir thut mein Leid verschwinden: binden 'geschwinden Muth
 Kann ihre Gewalt,
 Doch ist ihre Güte mehr denn tausendfalt,
 Sie kann Freuden Trost beweisen, Greisen Weisen machen in Freu-
 den alt.

Ich hab Leides viel verwunden, Stunden, Wunden, die mir die
 Minne schoß,
 Da sie mich mit den blanken Armen warmen Armen am Leide mich
 zu sich beschloß,
 Ich ward hoher Freuden Hausgenosß
 Da mir gab die gar Geheure Steure heure, daß mir Wonne ent-
 sproß.

So mag ich in Freuden ringen, zwingen ringen sie kann hohe Pein
 Die mir wohnt im Gemüthe, hütthe in Güte o du liebe Fraue mein
 Die mit Züchten wand ihr Mündelein,
 Wohl kann ihr viel zärtlich Lachen machen lachen auch ihrer Au-
 gen Schein.

73.

Ich war in Minnen-Achte
 Und ihr Gefangner gar, baar mancher Freuden, Kummer muß
 ich dulden,
 Eh mich zu Sinnen brachte
 Ihr lieblich Umbefang, Dank ihr sei die mich Kommen liesse zu Hulden,
 Ich sollte wollte ihr Lob von wahren Schulden
 Fürbringen las, laß bin ich an den Sinnen mein, fein ist der Wille
 Könnt ihr's sein vergulden.

Ob allem Golde-Glimmen
 Ist ihr viel werther Leib, Weib nirgend eine schönre wird gefunden,
 Ganz ist wie ich wollte Stimme
 Und ihr viel wehrther Gruß, Buß ist der Sorgen, der bin ich ent-
 bunden,
 Ihr Lachen machen heil kann sehnende Wunden,
 Stark ich des bin, Sinn und der Muth flieget hoch, froh bin ich, mir ist
 von Liebe Leide verschwunden.

Ich gönnt: ihr Glücke gerne,
 Sie ist so tugendreich, gleich ihr auf Erden keine lebt, der Heren,
 Von jeder Lücke ferne
 Ist sie sonder Streit, weit ist ihr Lob erschollen hoch in Ehren,
 Mit geringen Dingen mir kann Wonne mehren
 Ihr trautlich Wort, Hort meiner höchsten Freuden, giebt übt solchen
 Trost den sich nicht kann verkehren.

74.

Die liebe Zeit von hinnen muß,
 Der Vöglein Gruß
 Entwichen ist von trüber Noth,
 Leid ihnen der kalte Reifen thut.
 Wo ist hin deine Blüth
 Von Blumen und von Rosen roth,
 Wo ist der Ager grün und mancher Bäume Dach?
 Die hat der Reife ganz verheert,
 Uns sind verwehrt
 Viel Wonnen, die man heuer sach.

Mir schadt nicht Reifen noch der Schnee,
 Seit ich weiß stehn
 So lachelichen einet Mund,
 Der wie eine neue Rose entsprießt
 Die sich erschließt,
 Noch röthler ist er zu aller Stund,
 Den trägt meine Fraue der ich nicht vergeßen mag,
 Ich freu mich dein traut selig Weib,
 Dein reiner Leib
 Ist wohl mein osterlicher Tag.

Wer ersah je Weib so hehr?
 Bis an das Meer
 Findet man nirgend ihr gleich,
 Der Trauten, der mein Herz begehrt,
 Würde ich gewährt
 Von ihr, so wäre ich immer reich.

Ihre lichten Augen-Blicke freuen mir den Sinn;
 Ihre Ueberschöne hat die Macht,
 Gegen wem sie lacht
 Des Gorge ist ewiglichen hin.

75.

Goesli von Ehenheim.

Jetzt will der Feind der schönen Blüthen
 Uns mit Gewalt sein Bünnen biethen,
 Hört, wie er mit Winden wüthen
 Kann im Wald und im Gefilde,
 Ihm kann niemand widerstahn,
 Er rührt uns den grünen Plan
 Rosen und die Blumen an,
 So scharf ist sein Gewilde,
 Dies seht in den wonnevollen Auen,
 Und an kleiner Vöglein Weh,
 Diese singen uns nicht meh,
 So zwinget sie der kalte Schnee,
 Doch sing ich meiner Frauen.

Sie ist rein und dabei wohlgebohren,
 Die ich zur Frauen hab erkohren,
 Eine Rose für den wilden Dorn
 Ist sie bei andern Frauen
 In dem Herzen mein, das ist wahr,

Sie ist an allen Tugenden klar,
Und lebt' ich tausend Jahr
Ich möchte sie genug schauen
Nimmer, darum werb' ich nach ihren Huldern,
Nimmt sie mich zum Diener an
Bin ich wohl ein froher Mann:
Was ich Heiles dann gewann
Wenn ich dies kann verschulden!

Freud und ewger Wonne viel
Trägt sie der ich dienen will,
Lebt ich immer ohne Ziel
So hab ich sie zur Frauen
Mir dem Herzen mein bereit,
Noch weiß sie des nicht Bescheid,
Das ist mir inniglichen leid,
Gar lieblich ist ihr Schauen
Der viel Reinen und der werthen Guten,
Weh, das ist mein Ungewinn,
Doch laß ich es auf den Sinn
Wär' ich dreister als ich bin,
Dann erst wollt ich's ihr zumuthen.

76.

Heinrich Herzbolt von Weiffensee.

Gruß ist mein höchster Trost,
 Gruß der kann machen mich viel glücklich,
 Gruß hat mich der Sorg erlost,
 Darnach ein Lachen gar viel säuberlich:
 Ach, wem ihr Grüßen wird durch rothen Mund,
 Dem kann es so zu Stund
 Den Leib durchküssen, daß er wird gesund.

Ich sah viel Münde roth,
 Das ist ein Wunder, die können nicht befrein
 Mein Herz aus schnender Noth,
 Es bleibt darunter; wie mag das sein?
 Wie ich mich erquicke sie ist mein Zeitvertreib,
 Wirf an mich, süßer Leib,
 Viel zarter Blicke und sprich: froh belei!

77.

Das muß mir allen Muth bezwingen
 Seit mich grüßt ihr Mündelein,
 Ach, das möchte mir Freude bringen,
 Könnt ich nach dem Willen mein
 An ihme mich nur rächen,
 Ja, dann wär ich seeliglich,
 Das steht, als ob es wolle sprechen:
 Ja, Truß, wer darf küssen mich!

Gott die Trauteliche Kröne,
 Laß ihr nimmer Leid geschehen,
 Mich kränkt ihr Entfremden, Schöne
 Muß ich immer ihr gestehen,
 Ein Mündlein also freche
 Sah ich nie so sauberlich,
 Es steht als wenn es spreche:
 Ja, Trug, wer darf küssen mich!

78.

Heinrich von Rugge.

Gott hat es mir Armen zu Leide gethan
 Daß er ein Weib jemals schuf so gute,
 Hätt ich ihn erbarmet so wär er abgestahn,
 Sie ist mir vor Liebe zu ferne in dem Muthe,
 Das thut die Minne,
 Die benimmt mir die Sinne,
 Denn ich mich richte nach ihrer Lehre zu viel
 Die mich der Noth nicht erlassen will,
 Da ich mich nicht mäßgen begannnte,
 Noch auch kunnte.

Könnte ich mich mäßgen, so liesse ich den Streit,
 Der mich nur kränket und wenig mich heilet,
 Der mich verleitet zu sehr in den Neid;
 Wer da vor Liebe zu ferne weit eilet,

Der wird gebunden
 Von Stunden zu Stunden,
 Als ich viel Armer, doch erbarme ich sie nit,
 Die mich nun lange also Traurigen sieht,
 Seit ich ihr dienen begannte
 Wie ich kunnte.

Mir hat das Herze verrathen den Leib,
 Des war stets fleißig der Muth und die Sinne,
 Daß sie mich baten zu ferne um ein Weib,
 Die mir nun zeigt das Leid für ihre Minne,
 Das ist an mir gar ein Wunder, das auf den Wahn
 Sie mich zu ferne haben hingethan,
 Der mich schon oftmals sonderlichen trog
 Und mir traurig zu meinem Schaden log
 Seit ich ihr dienen begannte
 Wie ich kunnte.

Albrecht, Marschall von Kaprechtsweil.

Auf Ästen gästen sich nicht meh
 Bögeln wie eh,
 O weh, das sind leidige Mähre,
 Derer Zungen sungen weidelich,
 Also thät' auch ich

Wenn mich tröstete die süsse Here,

Das sie frei mit bei tugendlichen wäre, meine Schwere
wäre

Gar dahin, rothes Mündlin ich bin dir ergeben
so sehre;

Ihre Ehre mehren

Kann sie wohl

Sie ist Tugenden voll,

Ich soll nach ihren Hulden ringen.

Daß mir von dir so heimleich

Küssen wär' ein Himmelreich,

Lieb, nun thu deine Ehre,

Und zwinge bringe dich dazu,

Mein Lieb, es ist nicht zu früh,

Nun thu, daß mein Leid sich kehre,

Was frommt dich wenn ich stürbe von der Schwere,
nun ende, wende

Diese Pein, Köneginn mein, laß sein ich würde
wohl zu here,

Ich winke ich sinke

Ihr auf den Fuß,

Durch ihren werthen Gruß

Ich muß dichten und singen.

Wieder höht sich mit der Muth,

Denn es meyert Meyenbluth,

Man sieh' auf Zweiges Grüne

Knospen, die sich wolln aufthun,
 Darcin sehet sich zu ruhn
 Nachtigall die schöne;
 Geehret sei die Sänggrinn fein
 Die des Zweiges hüte;
 Immer muß die seelig sein,
 Die da zu den Vögelein
 Gezet mein Gemüthe.

Sie hat engelischen Schein,
 Wünsche daß sie werde mein
 Wer mir Heiles gunne,
 So hab ich ein Paradeis
 Hie auf Erden in mannicher Weis,
 Sie ist meines Herzens Wunne,
 Mit theuren Farben zwo
 Ist ihr Leib bestrichen,
 Weiß, Roth Braun gemischt wohl,
 Ihr Herz ist ganz Tugenden voll
 Und die Schand entwischen.

Zweier Sternen hat Gewalt,
 Die mich machet jung und alt,
 Das sag ich den Leuten,
 Darinn kann ich sehen wohl
 Was hernach geschehen soll
 Und auch schon bedeuten;
 Käm' ich noch in ihr Gericht
 Höret fremde Mähre,

So ist geschehen was geschieht,
Davon ich nur, von anders nicht
Als Weissager mich belehre.

81.

Der Schenke von Limpurg.

Da sich die Zeit also schöne zu Freuden hat gestellt
Des wäre ich froh, seht, so läßt mich nicht ein Weib,
Das ist ohne Streit daß mein Herze sich hat zu ihr gefellet,
Es ist eine Noth, daß ihr lieblicher Leib
 Mich that in Bann
 Wenn ich auch froh gern wäre,
 Weib und Mann
 Wünschen, daß sie mir verringe die Schwere,
 Die ihr Herze wider Recht mir hat angethan.

Ein Wunder groß will ich verkünden, wenn ich bin entschlafen kaum,
So habe ich Trost und Wonne von ihr,
Ihre Arme bloß die schaue ich nach dem Willen mein im Traum
Wer mag der sein, der sich an Freuden mir
 Vergleichen müge,
 Wenne ich liege in den Ehren,
 Das ist keine Lüge;
 Will aber jemand mir mein Herze verkehren,
 Der wecke mich, wenn ich in diesen Freuden liege.

Sie seelig Weib mag wohl, wenne sie will, mir verkehren
 Den Kummer mein, sie hat Güte so viel,
 Ihr reiner Leib soll mich Sehrenden nicht schlimmer verkehren,
 Meine Freude ist todt, wenn die Liebe nicht will

In kurzer Stund
 Meine Schwere verringern,
 Ihr rother Mund
 Möchte mir ganze Freude wohl bringen,
 So würde ich froh und wäre immer gesund.

82.

Wehe, wie mußte ich scheiden
 Von der Lieben, die ich da minne,
 Wehe, wohin bin ich gerathen!
 Des lebe ich in sehrenden Leiden,
 Sie hat Herze und all die Sinne,
 Derer muß ich gar entrathen;
 Ich mag nirgend froh mehr sein,
 Sie hat dort mein Herze in Banden,
 Des leide ich in fremden Landen
 Von ihren Schulden schnende Pein.

Sähe ich die viel minnigleichen
 Noch in rechter Liebe lachen,
 Seht, so würde ich hochgemuth,
 Alles Sorgen muß entweichen,
 Sie kann's also süße machen
 Daß es mir gar sanfte thut;
 Ich mag sie nun nicht ersehen

Vor Gebirgen und vor der Weite,
Niemand frage, was ich leide,
Ihr mögt es ohne Frage späh'n:

Ich ersah, wie ich betheure
Nie so licht gefärbte Wangen,
Nach so röselichten Mund,
Augen spielend mit süßem Geure:
Drum muß mir nach ihr verlangen,
So ist mir leider gar unkund
Ob ihr Herze wohl Jammers trage
Nach mir, so wie nach ihr das mein:
Nein, sie möchte so scharfe Pein
Nicht erdulden zweene Tage.

83.

Wehe muß ich schreien, daß der leidige Winter kalt
Bringet Sorge mannigfalt
Kleinen Vögelein, Blumen und auch mir,
Drum bin ich befreiet von den höchsten Freuden mein,
Ich will aber jährlich sein
Bei den Sehrenden; kaum lasse ich es schier
Daß ich die viel Gute euch nicht nenne,
Ich nenne sie: Wenne?
Mögt ihr fragen so glühend,
Jezund so wird sie genannt —
Nein, es ziemet weder mir noch ihr.
Fraue mache daß mir schwache Leidensache, lache mir und dir.

Ich will fürbas singen auf Genade und durch ihre Zucht,
 Süsse reine Frucht,
 Meiner Treue laß genießen mich
 Du kannst Gram verringern. Einer fragte leichte nu
 Warumme ich dich heisse du?
 Das ist von rechter Liebe. Fraue, sprich,
 Hab ich daran irgend misse sprochen?
 Das laß ungerochen
 Denn ich kann es lassen nicht,
 Was darumme mir geschicht,
 So herzlich ist meine Minne zu dir:
 Fraue mache daß mir schwache Leidenssache, lache mir und dir.

Fraue Königinne über Leib und über Gut,
 Soll ich bleiben ungemuth
 Diesen Winter von den Schulden dein?
 Das nimmt mir die Sinne, du sollst dich bedenken has,
 Denn ich dein noch nie vergaß
 Mit Gedanken in dem Herzen mein,
 Ich habe alles Gute von dir gesungen
 Nun ist mir nichts gelungen:
 Dennoch ich dir dienen will
 Gar ohne Ende und ohne Ziel,
 Also steht meine Liebe hin zu dir:
 Fraue mache daß mir schwache Leidenssache, lache mir und dir.

84.

Seid willkommen frohe Sommerzeit,
Seid willkommen Herr Meze,
Wer mannichem giebt so hohe Freud
Wer mit der Lieb sich zweie,
Ich sehe mein Lieb für Blumenschein,
Mein Lieb für Bogelsingen,
Mein Lieb muß die viel Liebe sein,
Mein Lieb das kann wohl zwingen;
Und o weh Lieb, sollt ich mit Liebe ringen!

Viel mannicher hande Farbe hat
In seinem Krame der Meze,
Die Heide wunniglich steht,
Die Blumen mannicherleie
Sind gelb grün roth, sind blau braun blank,
Sind wunniglich entsprungen,
Die Vöglein höhen ihren Gesang
Mich mag die Liebe verjungen,
Ach, wird sie mir, so habe ich wohl gesungen!

Mein Lieb trägt so viel Schöneheit
Von dem ich singe heuer,
Mein Lieb ist lieb es ist nicht leid,
Mein Lieb ist viel geheuer,
Mein Lieb ist froh das lasse ich sein
Mein Lieb in rechter Güte,
Mein Lieb ist rechter Ehren Schrein;

Daß ihrer Gott immer hüte!

Wie ganz mein Herze danne in Freuden blüthe!

Herzog von Anhalt.

Ich will den Winter empfangen mit Gefange,
 Alle schweigen stille die kleinen Vögelein,
 Noch nie war ich so sehr in seinem Zwange
 Daß ich darinne ließe die Minnefreude sein,
 Das danke ich doch der viel lieben Frauen mein,
 Ihr rother Mund, ihre röselichte Wange,
 Ihre Güte und ihr wohl lichtfarbner Schein
 Bieren ein Land wohl all umme den Rhein.

Wohl mir, wohl mir immer, mir ist wohl zu Muthe!
 Wenn die argen Schalken zu mir tragen Haß
 So unehren sie sich, ich minne doch die Gute,
 Denn Gott mein selber noch nie vergaß
 Als er schuf, merket alle wohl was —
 Ein Weib, die mich hält in ihrer Hute,
 Daß ich mir zu leben begann bas und je bas,
 Drum kümmeret mich an schalkhaftem Volke nicht das.

Möchten sie dem Walde sein Laub doch verbiethen,
 Und der Heide ihr Blühen, das wäre gethan,
 Möchten sie es rathen wie sie es gerne riethen

Daß man guter Freude überall müste abstahn,
 So müste man ein Leben so wie die Wölfe han,
 Ich will mir immer gute Freude hütten;
 Freude und Ehre die laßt euch nicht verschmahen,
 Also gebot mir die Liebe wohlgethan.

86.

Halt an, laß mich den Wind anwehen,
 Der kommt von meines Herzens Königinne:
 Wie möchte eine Luft so süsse gehen,
 Wäre sie nicht durch und durch und gänzlich Minne;
 Als mein Herze ward vertrieben, da ward es bei ihr gehalten,
 Doch wünsche ich, daß Gott müsse ihrer Ehre walten,
 Ihr Mündel das ist rosenfarb, sollt ich sie küssen zu einem male
 so müste ich nicht alten.

Ich sah die schönste in den Landen,
 Gegen die man aller Frauen muß schweigen,
 Ihren Augen klar, ihren weissen Handen,
 Wo sie wohnet, dahin muß ich immer neigen,
 Empfang ich von der Wohlgethanen liebe Kindelein,
 Und sollte ich eine ganze Nacht bei ihr sein,
 Ach nein, das wäre allzuviel, mich begnügt es soll ich in ihrem
 Dienste frey den Minnesang singen rein.

Wachsmuth von Künzingen.

Wie der Wald in grüner Farbe steh,
 Und die Vögelein höhen ihren Sang,
 Doch thut mir mein alter Kummer weh,
 Der mich heuer vor dem Meyen zwang,
 So ist Freude mir benommen,

O weh, wanne soll mir Trost vom liebem Weibe kommen?

Wie mag mir ein Weib so lieb doch sein,
 Der ich also gar unwichtig bin?
 Das kommt alles von der Treue mein,
 Doch so rathet mir meines Herzens Sinn
 Daß ich an ihr treue sei,

Besser ist eine treue Liebe denne untreuer drei.

Mannichem ist mit seiner Untreue das
 Denne mir mit meiner Treue sei,
 Das muß ich euch lassen ohne Haß,
 Denn derselbe ist der Herzeliebe frei
 Wer nie Leid durch Herzeliebe gewann
 Der weiß auch nicht wie Herzeliebe lohnen kann.

Mir ist ofte herziglichen wohl,
 Und ist mir ofte herziglichen weh,
 Wenne ich von der Lieben scheiden soll
 So hab ich gar keine Freude meh,
 Dann wenne ich sie wieder mag sehen,
 So könnte mir an Freuden nimmer das geschehen.

Conrad der Schenke von Landegge. 88. 109

Ist die Liebe nach ihrer Schöne gut
So mag meines Kummers werden Rath;
Wie aber dann, wenn sie Ungenade thut?
Ich weiß wohl, daß sie beide hat,
Wie möchte sie ohne Güte sein
Bei so grosser Schöne wie sie hat die Fraue mein?

88.

Conrad der Schenke von Landegge.

Nun helfet mir Klagen, daß der Vögelein Schallen
Der Winter machet stumm,
Wir schelten ihn darum,
Mit seinem Schnee
Thut er viel manlichem Dinge weh,
Das muß mir und manlichem sehr missfallen,
Ich klage auch Heide und Ager
Die heuer wurden schwanger
Von Blümenlanz,
Da ward gebrochen mancher Kranz:
Seht, wie der Winter die Welt bekleiden will,
Uns giebt mit Grimme sein Kommen weisse Hüß,
Möcht er sein lassen,
Daß er so kann ohne Maassen
Mit seiner Kraft
Die Herzen machen schadehaft,

Mein Trost, den ich suche, liegt an einem Weibe,
Ihre Schöne ist ohne Maße,
Sie kann die rechte Straße
Weisen wohl
Da man zu Freuden wandeln soll,
Es liegt hohe Kunst an ihrem viel reinen Leibe,
Sie kann wohl Sorge wenden
Und hoch Gemüthe senden,
Sie kann noch meh,
Sie kann vertreiben sehnende Weh,
Sie kann auch heilen wo Minne hat verwundet,
Sie kann auch trösten dem Jammer ist kund,
Sie kann auch wohl entschliessen
(Möchte ich das je genießten)
Der Herzen Thür,
Sie zwinget sehnende Noth dafür.

Ach Gott, daß deine Kunst mit Fleiße hat gegossen
Nach Wunsch ein schönes Bilde,
Des ist mir Sorge wilde,
Seine Schöne thut
Mir viel und ofte hochgemuth,
Das Bilde ist vor allem Tadel gar beschlossen,
Sein Leib ist wohl gestellet,
Es ist zu Trost erwählet
Dem sehnenden Mann
Des Herz auf Minne stets sehre brann;
Fragt man mich der Mähre, so ist mir von dem Bilde kund,
Es ist meine Fraue die mich hat verwundet
Deren Güte wendet mehre

Die sehrende Herzens-Schwere
Als Würzenkraft
Und aller Steine Meisterschaft.

Ich habe meine Stunde her verzehrt mit Leide,
 Geelig Weib, das wende,
 Trost meinem Herzen sende,
 Trost liegt an dir,
 Trost, tröste mein Gemütthe mir,
Du weißt meine Noth, davon mich Graue scheidet,
 Ich leide an meinem Herzen
 Gar ungefüge Schmerzen,
 Was ich geklagt
 Ist, daß mir hat dein Mund versagt
 Sein Lachen, da ich dir klagete meine Noth,
 Deine lichte Farbe ward von Schame roth,
 Doch möcht' ich es erwinden
 Du müßtest das erfinden
 Daß dir mein Leib
 Gedienet hat vor allen Weib.

Wo Lieb liegt bei Liebe lieblich sie sich lieben,
 Lieb kann sich lieber machen
 Zu Liebe in lieben Sachen,
 Die Liebe gebiert
 Daß Lieb mit Liebe lieber wird,
Wer Lieb heimlich minnet, ach, wie da zerrieben
 Die Sorgen von der Liebe,
 Man spürt da Minnediebe,

Das heimlich Lieb
 Ist heimlich ein Minnedieb,
 Die Liebe ihr Herze ihre Liebe mit Liebe weilt,
 Sie hat ihr Liebes durch Liebe allezeit,
 Man soll nach Liebe ersterben,
 Oder Lieb mit Liebe erwerben,
 Die Liebe ist gut,
 Lieb liebet, Lieben lieben Muth.

89.

Bis willkommen wunniglicher Mene,
 Denn du freuest manches Herze das erst traurig was,
 Dein Kommen wird machen daß viel manche Reihe
 Wird gesungen wo die Blumen dringen durch das Gras,
 Dabei singen viel der Vögelein
 Süsse Töne gegen der Schöne dein
 Hoch Gemüthe giebt ihre Weibesgüte mir
 Zu ihr.

Die glückesreiche Minne ich Sehrender still
 In dem Herzen hab, denn mir ward so Liebes nie nicht kund,
 Gar lachenlichen steht ihrer lichten Augen Spiel,
 Ach wie gar zum Kusse steht ihr wohl gerötheter Mund,
 Wie gar wohl gestellet ist ihr Leib,
 Ach ich meine das viel reine Weib,
 Hoch Gemüthe giebt ihre Weibesgüte mir
 Zu ihr.

Die

90.

Die süsse Minne minnet mich in Treuen,
Daß sie mich so gar an die viel Minnigliche rieth,
Meinen rechten Sinnen darf es nicht gereuen,
Daß sie sind an ihr, von der mein Herze niemals schied,
Weh, was möchten sie anders haben begehrt?
Die ich kröne, die ist Schöne werth.

Mein Lieb, meine Fraue, meiner Augen Weide,
Gar der höchste Trost zu Freuden der mir nur je ward fund,
Mein Traut, ich schaue dich vor aller Freude
Lieber meinem Herzen, denn du bist des Glückes Fund,
Du bist Meisterinn an Weibesucht,
Ich will grüssen dich viel süsse Frucht.

Genade sende mir genädigleichen
Herzliebe süsse Fraue reines seelges Weib,
Meine Sorge wende mir viel Sorgenreichen,
Da so gar genädig ist dein minniglicher Leib,
Wie zu Troste mir dein rother Mund
Will sein Lachen lieblich machen fund.

91.

Freut euch wohlgemuthen Freien,
Zu dem wonniglichen süssen Menen,
Die Zeit ist zu Freuden wohlgestalt,
Freut euch Junge und Alt,
Man hört auf dem blühenden Reife

Vögel singen in ihrer besten Weise,
 Vor ihnen allen tönet Nachtigall
 Löbelich ihren Schall,
 Anger grünet und die lichte Heide,
 Des steht wonniglich ihre Augenweide,
 Man sieht allenthalben auf dem Plan
 Viel der Blumen stahn.

Helfet mir die Zeit empfaßen
 Wohlgenuthen, laßt euch's nicht verschmahen,
 Wir sollen wenig sorgen umme Gut
 Wenne uns steigt der Muth,
 Wir solln tanzen, wir solln springen,
 Wir solln frölich reigen, wir solln singen,
 Wir solln hoch Gemüthe und lieben Wahn
 Zu dem Dienen han,
 Laßt die Seufzenden in Unfreuden sterben,
 Wir solln nach Gelücke in Freuden werben,
 IInd erringen Gut und euch den Leib,
 Die werthen Weib.

Wer kann frölich froh beleiben
 Als bei reinen minniglichen Weiben,
 Wer kann wenden sehndendes Hergens Sucht,
 Als ihre weibliche Zucht,
 Wer kann Trauern besser schwachen
 Denne ihr zartes röselichtes Lachen,
 Was ist, das sehndenden Mann von Sorge erlost
 Als ihr weiblicher Trost,
 Wer kann Mannes Minnewunden heilen,

Wer kann Freude in Herzen lieblich theilen?
Niemand als die tugendlichen Weib,
Seelig sei ihr Leib.

Wir solln Weibes Nahmen ehren.
Und ihr Lob mit hoher Würde mehren,
Denn die Weibheit unbescholten sei,
Die ist Tadel's frei;
Weh dem Mann, der das gedenket,
Daß er Weib und Weibesnahmen kränket,
Der legt auf sich beide hie und dort
Sünde und Lasters Hort,
Weibesnahmen und Weibesleib, die Wonne,
Zieren Freude, wie die spielende Sonne
Wohl nur zieren und verschönen mag
Einen Sommertag.

Wer ersah je Creature
Also wohlgestalt in der Nature,
Und so rechte minniglich im Glanz
Nach dem Wunsche ganz,
Und so rechte schöne an Schaue,
Wie sie ist mein Traut, meines Herzens Fraue?
An der Lieben nimmer ein Auge sieht
Keines Tadel's nitht,
Wohl ihren süßen jungen Jahren den werthen,
Wer sah ein Weib so schöne sich gebehden
Wie sie thut, meines Herzens-Heiles Fund,
Noth ist ihr der Mund.

92.

Schauet an den grünen Wald,
 Was er Laubes hat verfehret
 Von des ungefügigen Reifen Fall,
 Jährlich sind die Winde kalt,
 Winters Kraft sich balde mehret,
 Davon schweiget wieder Nachtigall
 Die in mannicher Weise sang
 Löbeliche süsse Töne
 In der sommerlichen Schöne
 Wo die Viol durch das Gras aufdrang.

Zur Sonne hoch entschwebt mein Muth,
 Mir ist geboten ich soll singen,
 Das thut meines Heiles Wunsches Tag,
 Ich ward nie so wohlgemuth
 Von so herzelieben Dingen
 Was ich wohl mit Rechte sprechen mag,
 Daß sie mir geboten hat
 Singen und froh beleiben
 Und euch dienen reinen Weiben,
 Durch die sie mir giebt des Heiles Rath.

Ich sah einen rothen Mund
 Also minniglich erlachen
 Daß es in mein Herze schoß,
 Des freut ich mich so zu stund
 Sie konnte es so lieblich machen
 Daß mich hinzu sehen nie verdroß,

Sollte es immer sein gewährt
Und daß ich sie sollte schauen
Bei mir meines Herzens Frauen,
Seht, so wäre ich Liebes wohl gewährt.

Was ihr minniglicher Leib
Keusche und rechter Weibesgüte
In ihres Herzens Schrein beschlossen hat!
Ja, sie reines seelig Weib,
Sie hat Zucht bei hoch Gemüthe,
Die Gebehrdung ihr viel wohl anstahet,
Gott der war viel wohlgemuth
Da er schuf so reinem Weibe
Tugend, Wonne, Schöne am Leibe,
Und vor allem Tadel gar behut.

Ach Genade ein seelig Weib,
Ach Genade eine Königinne,
Ach Genade eine süsse Fraue mein,
Ach Genade ein süßer Leib,
Lieb meines Herzens, Trost der Sinne,
Traut, laß mich in deinen Hulden sein,
Fraue, hilf, es ist an der Noth,
Ach, hilf, es ist an der Noth,
Soll ich nicht Genade erwerben
An dir, so ist mein Trost zu den Freuden todt.

93.

Ich vergäße wohl die Zeit
 Und die wonnetragende Aue,
 Tröstete mich mein Traut, meine Fraue,
 Nach der sich mein Herze ofte sehnt,
 Die mir also liebes Leid
 In dem Herzen mein behalten
 Hat, das Niemand kann unwalten,
 Sie hat sich so lieblich hingewöhnt,
 Mir ward nie Lieb so rechte werth,
 Sie ist in meines Herzens Beste
 Wohl die erste und auch die beste,
 Sie ist die mein Wunsch auf Erden begehrt.

Lachelich ein loser Blick
 Aus den lichten Augen der spielenden
 Barten, minniglichen zielenden
 Sah ich leuchten in meines Herzens Grund,
 Da kam mir von Freude ein Schreck
 Und ein minnebegehrender Schmerz
 Also lieblich in das Herze,
 Daß es ward von rechter Liebe wund,
 Da sah ich ihren Mund durchleuchtig roth
 Also freudeschwangres Lachen
 Lieblich und frölich machen,
 Da begehrt ich nach Liebe in wählende Noth.

Wer erfah je Weibes Leib
 Also klar und also werthe

Und so lieblich von Geberde
Und so gar in Weibes Güte gut?
Sie ist gar ein weiblich Weib,
Nach dem Wunsche wohl gestellet,
Ehre hat sich zu ihr gesellet,
Sie hat keusche Zucht und reinen Muth,
Ich liebe meines Herzens Ungemach,
Nach der ich mit begehrendem Sinne
In der Minne Hitze brinne;
O wohl mir, daß ich sie je ersach!

95.

Ich will wieder singen denn es ist mir in dem Muth,
Da die Nachtigalle tönnet nicht,
So kann mich bezwingen die viel Here und die viel Gute,
Der an Weibes Ehren nichts gebricht,
Mich freut wohl daß ich singen soll
Also liebem Weibe,
Nach ihrem minniglichen Leibe
Ich viel Sehrender bin des Jammers voll.

Wer mir das verkehret daß mich jammert nach der Süßen,
Dem ist rechte Herzeliebe unkund,
Der hat sich entehret, wie kann er die Sünde büßen
Die verdienet hat sein schuldger Mund?
Er weiß nicht daß mein Herze sieht
In ein Paradiese,
Wenne ich die Gedanken weise
Nach ihr, der man hohe Ehre zuspricht.

Dienst in Liebes-Dingen hat mich in Freuden noch behalten,
 Daß ich bin vor Leid zum Theil behut,
 Das ist mein Gelingen, denn ich will ihr gerne walten,
 Dazu führet mich mein freier Muth
 Den ich han, und ein lieber Wahn
 Daß ich wohl gedenke
 Womit ich trauern kränke,
 Man soll auf Genade froh bestahn.

Freude ist also theuer und auch edel und so here,
 Daß sie kaum jemand vergelten kann,
 Freude ist so geheuer, es hat Freude Fromm und Ehre,
 Freude steht gar löblichen an,
 Freude ist werth wo Lieb Liebes begehrt,
 Lieb kann Leid vertreiben,
 Liebe Freude liegt an Weiben,
 Wohl ihm, wer da Liebes wird gewährt.

Möchte ich Freude finden, rechte Freude wie ich sie meine,
 So wär ich zur Welt ein seliger Mann,
 So müste an mir schwinden Leid, und wolte mich die Reine
 Minnen, wie ich mit ihre Minne gann,
 So wollt ich allererst freuen mich
 Mit den Freudenreichen,
 Niemand könnte mir gleichen:
 Man soll auf Genade freuen sich.

96.

Walther von Klingen.

Freut euch, freut euch grüne Heide,
 Freut euch Vögel, freut euch grüner Wald,
 Was euch je geschah zu Leide
 Das thät euch der leidige Winter kalt,
 Das habt ihr wohl überwunden;
 Noch hab ich nicht Trostes funden
 An der Lieben die mich zwinget mit Gewalt.

Da zuerst ihre Augen licht
 Lieblich sahen in das Herze mein,
 Da währte ich, ich lüge nicht,
 Daß ich sollte wohl getröstet sein
 Von ihr, nun hat sie es verkehret,
 Und hat mich so gelehret
 Daß ich weiß was Sorgen ist und sehnende Pein.

O weh, freudenreiches Grüssen,
 O weh minniglicher rother Mund,
 Wenne willst du Trauer büßen
 Mir, ich bin nach Freuden ungesund,
 Von der Lieben die ich da minne,
 Nun ist sie doch meine Königinne,
 Wie sie auch hat mein sehnendes Herz verwundet.

Minnigliches Ummefahren
 Das thut von den reinen Weiben wohl,

Wem sie wollen mit Küssen nahen
 Was die ganzer Treue haben soll,
 Mit dieser Wonne ich vergleiche
 Wem ein Weib genädigleiche
 Freude giebt, des Herze ist ganzer Freude voll.

Süße Minne, zwing die Heren
 Daß sie erkenne meine sehnende Pein,
 Du sollst ihr Gemüth beschweren,
 Wie du hast gethan das Herze mein,
 Wird ihr kund dein Minne-Zwingen,
 So muß sie mir Sorge verringern,
 Darnach in kurzer Stunde will ich frölich sein.

97.

Wie die Zeit sich will verkehren, Zähren fließen aus den Augen
 mein,
 Will meine Fraue mich nicht ehren mehren muß sich meine seh-
 nende Pein,
 Fraue, gebt eurer Hülfe Schein,
 Fraue, ihr sollt mich Freude lehren oder ich muß verdorben sein.

Ach, ich sah ein gülich Lachen, machen minniglich ein Män-
 del roth.
 Von den minniglichen Sachen Frachen muß das Herze mein
 von Noth,
 Minne Jammer mir gebot,
 Daß mein Sinn begonnte schwachen, des bin ich an Freuden todt.

Fraue mein, Gebieterinne, Minne habt ihr, dabei reine Sitte,
höhet Fraue meine Sinne, minne ich euch drum ist die Bitte
Theilet mir die Minne mitte

Der ich Freude noch gewinne; ach, die Minne ich gerne litte.

Fraue, ihr seid so sehr bescheiden, Leiden soll euch machen Freunde
des Leid

Freude die ist an uns beiden, scheiden sollt ihr mich von Arbeit,
All meine Freud ist Traurigkeit

Wollt ihr Fraue mich nicht kleiden balde in freudreiche Kleid.

Der viel süßen Minne Wunden funden habe ich in der Freuden
Tod,

Ich kann nimmer wohl gesunden, kunden muß ich ihr der Lie-
be Noth,

Tröstet mich ihr Mündel roth

So wäre all mein Leid verschwunden wie sie Trauern mir gebot.

98.

Wachsmuth von Mülnhausen.

Sie trägt lockig Kraus und gelbes Haar,
Sie trägt einen unbescholtnen Leib,
Einen Hals schneeweisse gar,
All die Welt hat kein schöner Weib,
Mir wäre so lieb bei ihr zu sein denne bei Gott im Paradies,
Gott Herre schenke mir ihre Minne süß.

Die Sonne scheint mir so klar
 Mein Lieb dennoch schöner bas,
 Ihre Augen stehn viel offenbar,
 Gott an ihr gar nichts vergaß,
 Ich nähme nicht die Krone von Rome zu tragene statt meiner
 Frauen Leib,
 So rechte woh! behaget mir das Weib.

99.

Ein quellender Saft der Minnen-Blüthe,
 Aller Seeligkeit ein Anbeginnen,
 Deine Zucht, deine Güte ob aller Güte,
 Dein Mund die Waffen trägt der Minnen,
 Die lichten Augen dein
 Eine Strahle haben geschossen
 In das Herze mein,
 Des muß ich viel unverdrossen
 Dein beständger Diener sein.

Keines Weib, um deine Güte
 Nun hilf mir aus sehnender Noth,
 Und mir tröste mein Gemüthe
 Oder ich bin an Freuden todt,
 Nimmst du mich in Hut
 Von Sorgen, so ist mir wohl gelungen,
 Recht wie der Phönix thut
 Will ich mich wieder verjungen,
 Und zu den Lüften trägt mich mein Muth.

100.

Sommer Sommer Sommerzeit,
 Deine Ankunft giebt uns Freud,
 Es grünt die Heide weit und breit,
 Dennoch so mag mich trösten das
 Ein Weib, der ich noch nie vergaß,
 Will die, so wird meine Freude weit,
 Und also weit,
 Wenne ich sie mag finden
 So ist mein Herze dem gleich,
 Wie meine Fraue ist tugendreich.
 Das helfen mir meine Augen künden.

Fraue Fraue Fraue mein,
 Der drei der sollt du eine sein,
 Und aller Tugende eine Kaiserein,
 Du bist die drei und bist die eine,
 Du bist die vierte die ich da meine,
 Du bist gleich dem Sonnenschein,
 Bin ich allein
 Dumm so ist sie viel weiß,
 Das soll die Werthe doch vertragen
 Daß ich ihr Lob will hohe sagen,
 Sie wohl geblühetes Meyen = Reis.

Rose Rose Rosenblut,
 Du bist noch besser denne gut,
 Du bist viel lieb und wohlgemuth,
 Du bist mein Trost meine Zuversicht,

Mein Heil, meine Freude und anders nicht,
 Dein Leib hat aller Tugenden Art,
 Mir ward
 So Liebes nie nicht kund,
 Ei Fraue mein, wie meine ich dich,
 Um alle Tugenden küsse mich,
 Viel lichten Augen, rother Mund.

101.

Ulrich von Lichtenstein.

In dem Walde süsse Löne
 Singen kleine Vögelein,
 Auf der Heide Blumen schöne
 Blühen gegen des Meyes Schein;
 Also blüht mein hoher Muth
 Mit Gedanken gegen ihre Güte,
 Die mir reich macht mein Gemüthe,
 Wie der Traum den Armen thut.

Es ist hohes Dienen wohl
 Was ich zu ihrer Tugend trage,
 Daß es mir gelingen soll,
 Daß ich Heil an ihr erjage,
 Dieses Dienens bin ich froh,
 Gott gebe daß ich's wohl beende,

Daß sie mir den Wahn nicht wende,
Der mich freuet rechte so.

Ohne Falsche die viel Süsse
Frei vor allem Tadel gar,
Daß ich diesen Wahn genieße
Lasse sie, weil ich so besser fahr,
Daß die Freude lange währe,
Daß ich Wahnes nicht erwache,
Daß ich zu dem Troste lache
Den ich von ihrer Huld begehre.

Wünschen und Wohl-Gedenken
Das ist die meiste Freude mein,
Das soll mir ihr Trost doch schenken,
Sie lasse mich ihr sein
Mit den beiden nahe bei
So daß sie mit Willen gunne
Mir von ihr so werthe Bunne,
Daß sie selig immer sei.

Seelig Meye du alleine
Tröstest all die Welte gar,
Du und all die Welt gemeine
Freut mich nicht wie um ein Haar;
Wie möchtet ihr mir Freude geben,
Ohne die viel lieben zarten?
Von der soll ich Trost erwarten,
Denn ihres Trostes muß ich leben.

102.

O weh, daß ich bei den Wohlgemuthen also lange muß beleiben
ungemuth,

Und ich doch der grossen Trauer bin zu krank:
Soll aber ich sie minnen die mich hasset, soll mir gelieben die mir
also Leide thut?

Ja, so will das Herze und aller mein Gedank:

Sie nimmt mir Freude, die mich Sorgen sollte machen frei.
Nun laßt sie also rauben, sie mag der Freuden mich wohl versehen,
Aber eines kann sie nicht erwehren,

Mir sei noch der Freuden Hofnung bei.

Sie viel ungenädig Weib die mir so raubet Sinne Heil und alle
die Freude mein,

Was mag ihre Gewalt mir Liebes mehr benehmen?

Ich will einer Freuden immer all die weile ich lebe von ihr un-
raubet sein,

Die mir ohne ihren Dank muß rechte wohl gezemen,

So reiche Dinge wünsche ich daß mich macht das Wünschen froh,
Ach was lieber Dinge bringen mir von ihr die Wünsche mein,
Soll jemand frech von Wünschen sein

So steht auch von Wünschen mein Gemütze hoch.

O weh, sollte ich ihr viel Guten, ihr viel lieben Hochgemuthen
also nahe sein,

Daß ich von meinem Wunsche ihr müste sagen,

Was ich mir von ihr zu Gute, was ich mir von ihr zu Dienste in
dem Herzen mein

Hab gewünschet in meinen sehrenden Tagen,

Wiel:

Vielleicht daß sie dies Wünschen ließe ohne Haß:

Zürnte aber sie, die Gute, das versöhnte ein Küssen an ihren Mund,
Dahin wünsch' ich wohl tausend Stund

Näher und näher das und aber das.

Von ihren lichten Augen spielende Blicke, von ihrem Munde ein
minniglicher Freundes Gruß,

Süße in Treuen, wohl geläutert als ein Gold,

Wenn ich das nicht minniglichen wünsche, ja so würde meiner
Sorgen nimmer Buß,

Ich habe nach ihnen beiden des Jammers viel geduldet,

Viel ofte ich eines dabei wünsche was ich Niemand verhülle,

Daß sie Liebe Gute möchte mitten in mein Herze sehen,

Darinne mein Gemüthe spähnen

Was ich mit Gedanken gegen ihren Hulden spiele.

Sie viel minnigliche Gute, gut von rechter Güte, gut vor allen
guten Weib,

Wo hat mit ihre Güte erst verborgen sich?

Ich habe bei ihrer Güte sehrende Trauer, ein sehrendes Herze, und
ohne Trost viel sehrenden Leib,

Davon sollte ihre Güte wohl behüten mich:

Ja Herre, fünde ich irgend Trost für Trauern anderstwo,

Oh daß ich verdürbe meiner Freuden, meiner besten Zeit — —

Trost an ihr nur liegt und Freud,

Ja, da soll er sein und ist ohne Ende do.

103.

Fraue schöne, Fraue reine,
 Fraue seelig, Fraue gut,
 Ich wähne, euch die Minne kleine
 Kränket, des seid ihr hochgemuth,
 Wird euch Minne-Zwingen kund
 Euer kleiner viel rother Mund
 Lernet seufzen an der Stund. —

Herre sagt mir, was ist Minne,
 Ist es Weib oder ist es Mann,
 Dessen ward ich noch nie inne,
 Sagt an, wie ist es gethan,
 Das sollt ihr mir künden gar,
 Wie es sei und wie es fahr,
 Daß ich mich vor ihm bewahr. —

Fraue, Minne ist so gewaltig
 Daß ihr dienen alle Land,
 Ihre Gewalt ist mannigfaltig
 Ich thu euch ihre Sitte bekannt,
 Sie ist übel, sie ist gut,
 Wohl und Weh sie beide thut,
 Seht, also ist sie gemuth. —

Herre, kann die Minne schwenden
 Trauern und auch sehnende Leid,
 Hochgemüthe in Herzen senden,
 Künste, Zucht und Würdigkeit.

Hat sie alles des Gewalt,
 Als ich euch hab vorgezahlt
 So ist ihre Ehre mannigfalt. —

Fraue, ich will euch von ihr mehr
 Sagen, ihr Lohn ist minniglich,
 Sie giebt Freude und giebt Ehre,
 Sie macht hoher Tugenden reich,
 Augen · Wonnen, Herzen · Spiel
 Giebt sie wem sie lohnen will,
 Dazu hohes Heiles viel. —

Herre, wie soll ich verschulden
 Ihren Lohn und ihr Habe Dank,
 Soll ich Kummer davon dulden
 Da ist mein Leib zu gar zu krank,
 Leides mag ich nicht ertragen,
 Wie soll ich ihren Lohn erjagen,
 Herre das sollt ihr mir sagen. —

Fraue, da sollt du mich meinen
 Herziglichen wie ich dich,
 Wenne wir zwei uns so vereinen
 Daß wir beide sind ein Ich,
 Bis du mein so bin ich dein. —
 Herre, nein, das mag nicht sein,
 Seid ihr euer, ich bin mein. —

104.

Wohl dir Sommer deiner süßen
 Woniglichten schönen Zeit,
 Du kanna uns das Trauern büßen,
 Dein Kommen giebt hohe Freud,
 Du bist süße
 Davon ich dich süße grüße.

Heide, Feld, Wald, Anger, Aue,
 Sah ich nie bekleidet was,
 Von der Lüfte süßem Thau
 Sind die Blumen alle naß,
 Vögeleine
 Singen Lob des Meyen Scheine.

So singe ich Lob von guten Weibern
 Wie ich am allerbesten kann,
 Mit ihrem Lob will ich vertreiben
 Was ich Ungemüthes han,
 Weibesgüte
 Giebt mir freudenreich Gemüthe.

Weibeschöne, Weibesehre,
 Weibesgüte, Weibesucht,
 Ist fürwahr eine Ehrenlehre,
 Minnebegehrender Herzens Sucht,
 So ist ihre Hulde
 Alles Gutes Uebergulde.

Wo ein werthes Weib anlachet
 Einen minnebegehrenden Mann,
 Und ihren Mund zu Küssen machet,
 Des Muth muß gleiche stahn
 Hoch der Sonne
 Seine Wonne ist ob aller Wonne.

105.

Fraue mein, Gott gebe dir guten Morgen,
 Guten Tag, viel freudenreiche Nacht,
 Gott behüte dich vor all den Sorgen
 Davon dein Leib werde in Trauern bracht,
 Bist du froh, so bin ich hohen Muthes,
 Mir ist zu hohem Muthen nichts so Gutes
 Denn daß du seiest herziglichen froh.

Liebe Fraue, liebste aller Weibe,
 Dein Leib ist in dem Herzen mein,
 So ist dein reines Herze in seinem Leibe,
 Welchem soll es danne näher sein?
 Das kann ich vor Lieb nicht unterscheiden,
 Es ist uns so nahe beiden,
 Daß keins des andern je vergaß.

Lieb vor allem Lieben, so ist Fraue
 Dein viel süßter minniglicher Leib,
 An demselben Lieben ich mein Lieb schaue,
 Das bist du viel reines seelig Weib,
 Mein Leib trägt dein Herze, das ihn lehret

Tugende viel, des seid ihr beide geehret,
Wohl mir des, daß ich euch dienen soll.

Gut Weib, ich will dienen ritterleiche
Dir auf den viel herzelieben Wahn,
Daß ich nachkomme in das Himmelreiche
Zu dir, wo nie Mannes Leib ward eingethan,
Das ist dein Herze, deine Tugenden, Graue,
Wachsen drinne aus der Güte Thau,
Laß mich ein, es thut dir sanfte wohl.

106.

Wonniglichen hohe mein Gemüthe
Steht, des habe meine Fraue Dank,
Die mir mit ihrer mannigfaltgen Güte
Meinen Muth stets hohe zwang,
Die viel keine Süsse thut mir so
Daß ich bin in aller Zeit von Herzen froh.

Die viel Gute zweierhande Lachen
Lachet, die ich nennen will,
Die kann sie so minniglichen machen
Daß sie sind meines Herzens Spiel,
So ich ihr süßes Lachen einmal soll
Sehen, so ist mir in dem Herzen wohl.

Eines sie mit rosenfarbnem Munde
Kann, das ist so minnigleich,
Daß ein Mann dariinne Freude funde

Der vor nie ward freudereich,
 Sie ist des minnegierigen Meyen Zeit,
 In ihrem Lachen liegt der Schatz, der süsse, aller Freud.

Lachen kann meine tugendreiche Fraue
 Mit ihren spielenden Augen so,
 Wenne ich mich darinne rechte schaue
 Daß ich bin von Herzen froh,
 Wen ihre Augen gütdich lachen an
 Der muß immer sein ein freudereicher Mann.

Mit ihren spielenden Augen lachen schone
 Kann die Keine Süsse wohl,
 Des trage ich der hohen Freuden Krone,
 Wie ihre Augen Thaus voll
 Werden aus ihres reinen Herzens Grund,
 So werde ich von ihrem Lachen minne-wund.

Ihr viel fein zart weisser Hals, ihr Kinne,
 Mund, Brau'n, Wänglein, Augen licht,
 Ist der Minnen Spiegel, da man inne
 Mancherhande Wonne sicht,
 Sollt ich in dem süssen Spiegel sehen
 Zu aller Zeit, mir könnte Liebres nie gesehen.

Wollte Gott, daß ich ihren Hals, ihre Brüste,
 Augen, Kinne, Wänglein, Mund,
 Mit ihrem Willen heimlich küssen müste,
 Hundert tausend tausend Stund!
 Mannicher spricht, das wäre mir allzu viel,
 Der mit Weiben nicht kann spielen der Minne Spiel.

107.

Ich bin hohes Muthes,
 Hoher Muth mir sanfte thut,
 Nie nichts ward so Gutes
 Als mit Züchten hoher Muth,
 Hochgebornes schönes Weib

Mag viel wohl erwerben hochgemuthen Ritters Leib.

Ein Weib mich behütet
 Hat vor Trauern meine Zeit,
 Gütlich sie mir gütet,
 An ihr liegt alle meine Freud,
 Ich bin durch sie hochgemuth,

So ist die viel Schöne von ihren hohen Tugenden gut.

Mit roth süßem Munde
 Sprach die Gute wider mich
 Ein Wort zu einer Stunde,
 Des muß mein Leib freuen sich,
 Lächelnde ihr Mund das Wort sprach

Da ich in ihre lichten spielenden Augen sach,

Ihre gut weibliche Güte
 Nahm es aus ihres Herzens Grund,
 Freude, Hochgemüthe
 Blüthe mir an derselben Stund,
 Da sie sprach das süße Wort

Das ich immer hab für meiner hohen Freuden Hort.

Mit ihren Worten süßen
Machet sie mich hochgemuth,
Ihr Urlaub, ihr Grüßen
Mir mit Rechte sanfte thut,
Ich bin alles des gewährt

Mit der Tugendreichen das mein Leib zu Freuden begehrt.

Ich habe von ihr Ehre,
Ich habe von ihr hohen Muth,
Denn noch hab ich mehre
Von ihr, das mir sanfte thut,
Freude, Wonne, Rittersleben,

Das hatte sie zum Lohne mir umme meinen Dienst gegeben.

Ich habe von der Guten
Leib, Gut, ehrebegehrenden Sinn,
Der viel Wohlgemuthen
Ritter ich mit Treuen bin,
Was sie will das will auch ich,

Sie ist gewaltig Königinne immer über mich.

108.

Wehe über die gar Unguten
Die da selten werden froh,
Die heiß ich die Ungemuthen,
Das ist ihr Nahme mit Recht also,
Wehe über sie immer mehre

Sie verlihren mit ihrem Trauern Heil und Ehre.

Wo ein Weib nicht frölich machen
 Kann ihren herzelieben Mann,
 Mit ihrem Scherzen mit ihrem Lachen,
 Dem ist Freude gar zergahn,
 Freut ihn nicht ihr süßes Kosen
 So machen ihn nimmer froh des Meyen Kosen.

Ich bin froh von einer Kosen
 Die kann sprechen süße Wort,
 Ihr viel lieblich gütdich Kosen
 Giebt mir hoher Freuden Hort.
 Mit ihrem kleinen rothen Munde
 Zieht sie mir Trauern gar aus Herzensgrunde.

Schauet wie die Bien' ihre Süße
 Aus den Blumen ziehen kann,
 Also ziehn mir ihre Grüsse
 Trauern von dem Herzen dann,
 Ihren Urlaub und auch ihr Grüssen
 Kann sie mir mit süßen Worten süße süßen.

Sie hat hohes Muthes Krone
 Mit ihrer Güte mir gegeben,
 Die hab ich von ihr zum Lohne,
 Des muß mein Muth hohe schweben,
 Wohl ihr, daß sie mich so krönet,
 Und ihre Weisheit mit viel hohen Tugenden schönet.

109.

Trauern ist zwar Niemand gut,
Als dem einen der seine Sünde klagt,
Hohen Lob erwirbet hoher Muth
Guten Weiben er wohl behagt,
Davon will ich nimmermehr sein
Hochgemuth durch dich gute Fraue mein,

Freude giebt mir dein wohl redender Mund,
Hohen Muth deine reine Sänfte frommt,
Freuden-Thau mir aus des Herzens Grund.
Von dir in alle meine Glieder kommt,
Gott hat seinen Fleiß an dich gelegt,
Davon dein Leib der Ehren Krone trägt.

Lichte Augen, dabei Brauen braun
Hast du, und zwei rothe Wängelein,
Schöne bist du hie und da zu schaun,
Braun, Roth, Weiß, der dreien Farben Schein
Trägt dein hochgebohrner schöner Leib,
Tugend hast du gut weiblich Weib,

Daß du so manche Tugend hast
Davon bin ich alles Trauerns frei,
Wenn du also schöne vor mir gehst
So ist mir als ob ich in dem Himmel sei,
Gott so schönen Engel nie gewann
Den ich für dich wollte sehen an.

110.

Fraue, meiner Freuden Fraue,
 Fraue mein über alles das ich han,
 Wenne ich eure Schöne schaue
 Und mich eure Augen lachen an,
 So werde ich so herziglichen froh
 Daß mein Muth steht höher als die Sonne so.

Weiblich Weib, von eurer Güte
 Bin ich worden allzu hochgemuth,
 Nun ist mein Leib in Ungemüthe
 Kommen, dafür sollt ihr mir werden gut,
 Lachet mich mit spielenden Augen an,
 So muß all mein Trauern ganz vergahn.

Lachen euerm rothen Munde
 Schöne steht und eurer Augen Licht,
 Davon freut es mich von Grunde,
 So daß man aus meinen Augen sieht
 Freudenthau von Herzensliebe gahn,
 Wenn mich Mund und Augen lachen an.

In dem Herzen mein versiegelt
 Hab ich euren reinen süßen Leib,
 Mit der Treue also verriegelt
 Daß daraus ihn nimmer Maget noch Weib
 Mag verdringen weder Nacht noch Tag,
 Ihr seid die, an der meine Freude immer lag.

Mich freut die viel süsse Unmüsse
 Daß ich euch soll immer dienend sein,
 Euer Mund der kann so süsse
 Sprechen, daß er freut das Herze mein,
 Eure minniglichen süßen Wort
 Sind gar meiner hohen Freuden Hort.

111.

Weichet alle, laßt der Guten
 Neigen mich die Tugende hat,
 Der viel reiniglich Gemuthen
 Leib beging nie Missethat
 Sie ist ein Weib gar tadelsfrei,
 Davon ist sie mir viel lieber denne was sei.

Zu dem reinen süßen Weibe
 Wär das sehnende Herze mein
 Ofte gerne aus meinem Leibe,
 Bei der Guten wollte es sein,
 Es fährt gegen sie spielende doch
 Als wenn es zu der Guten wolle springen hoch.

Wann die Gute mich anlachet
 Sind minnefarben meine Wangen,
 Gleich mein Herze sich aufmachet
 Zu ihr springend voll Verlangen,
 Durch die Brust ist seine Begier
 Von der grossen Herzeliebe gegen ihr.

Sollte ich der viel minnigleichen
 Ein Wort küssen in ihren Mund,
 So sähe man mich freudereich
 Heute und immer zu aller Stund,
 Ich wollte es so küssen wohl
 Daß sie von dem Kusse minnefarb werden soll.

Ich wollte aus ihrem rothen Munde
 Küssen was mir thäte wohl
 Immer in des Herzens Grunde,
 Ihr Mund liegt der Süsse voll
 Die die Trauer mit Freude besiegt,
 Wisset, daß der in ihrem Munde Wunder liegt.

 112.

Ich bin wohl bei meinen Stunden
 Ofte worden minnewund,
 Dafür hab ich Hülfe funden
 Des sieht man mich noch gesund,
 Was die Minne mir mit Zwingen thut
 Dafür hab' ich Arzeneie die ist gut.

Wann die Minne mir verwundet
 Mit ihrem Strahle das Herze mein,
 Das hat balde mir gesundet
 Meiner Frauen lichter Schein,
 Wenn ich sehe ihre lichte Farbe klar
 So sind mir geheilet meine Wunden gar.

Ich salbe mit viel süßen Salben
 Meine Wunden hie und dort
 In dem Herzen allenthalben,
 Die Salbe ist manches süsse Wort,
 Die aus meiner Frauen Munde gahn
 Davon meines Herzens Wunden Ende han.

Will ich meine Augen heilen,
 Herze, Sinne und den Leib,
 So geh ich sonder Weilen
 Und sehe an das werthe Weib,
 Davon wird mein Leib so freudenjung,
 Und muß mir das Herze springen mannichen Sprung.

Aus ihrem kleinen rothen Munde
 Süsse Süsse süsse gah
 Die nimmt sie von Herzens Grunde,
 Der sie da groß Wunder hat,
 Sie ist schöne, reine, gütlich gut,
 Es ist lieblich süsse gut was sie mir thut.

Daß ihre Augen ohne Versäumnis
 In mein Herze möchten schauen,
 Da sähe sie der Liebe Geheimnis,
 So daß sie mir müste vertrauen
 Daß sie mir lieb ist für alle Weib,
 Und fürwahr viel lieber denne mein eigener Leib.

Gott weiß wohl, mir ist ihre Ehre
 Lieber denne die Ehre mein,

Ihr Leib ist meine Ehren-Lehre,
 Ich will ihr zu Diensten sein
 Conder Wancken all die Weile ich lebe,
 Sie ist mein Trost für Trauern und meine Freudengebe.

113.

G o t t f r i e d v o n N i f e n .

Da mein Auge ersah die Süßen
 Da ward mir ein lieblich Grüssen,
 Köselicht ein rother Gruß,
 Da dachte ich, die Augen müssen
 Dir viel sehnenden Kummer büßen
 Anders wird dir nimmer Buß,
 Gorge wendet nur ihre Güte,
 Damals war ihre Güte gut,
 Wie die Rose in Thauens Blütthe
 War ihr Mund roth als ein Blut,
 O weh, damals war ich froh.
 Merket Wunder immermehr,
 Da ich die Liebe jüngst sach
 Da war ich verzagt so schre
 Daß ich vor Liebe gar nichts sprach,
 Ich war sie zu sehene froh,
 Des erschraß meines Herzens Lehre,
 Wehe, wie geschah mir so!
 Weibeschre, Weibesgüte,

Weibeschöne, ihre Würdigkeit
 Giebt den Mannen Hochgemüthe
 Die zu Tugenden sind bereit,
 Sie freuet wie die Sommerzeit
 Zu des werthen Meyen Blüthe,
 Ach, was der uns giebt der Freund!

114.

V o n G u o n e g g e .

Viel süsse Minne, du hast mich so bezwungen,
 Daß ich muß singen der viel minnigleichen,
 Nach der mein Herze lange hat gerungen,
 Die kann viel süsse durch meine Augen schleichen
 Alle in mein Herze lieblich bis zu Grunde,
 Denn ohne Gott Niemand erdenken kunnte
 So lieblich Lachen von so rothem Munde.

Wo ersah jemand ein Weib so schöne und gute
 In allen Welschen und in Teutschen Reichen,
 An Keusche ein Engel, sie ist reiner Huthe,
 In aller Welte kann ich ihr nichts vergleichen,
 Ich weiß nicht wo ich eine liebre funde
 Denn ohne Gott Niemand erdenken kunnte
 So lieblich Lachen von so rothem Munde.

Da ich erst ansah die reinen Minnigleichen,
 Ich wäyhnte, daß es ein schöner Engel wäre,

Ich dachte, ich sollte an alle Freuden reichen,
 Da band sie mich in manche sehrende Schwere,
 Ich dachte nicht, daß sie mich also bunde,
 Denn ohne Gott Niemand erdenken konnte
 So lieblich Lachen von so rothem Munde.

115.

Der Diurner.

Wie der Winter kalt was ich wohl sehe
 Vögel Löne kränket und der Blumen Schein,
 Die mein hat Gewalt, wie ich gestehe,
 Seht, deren Schöne muß mein blühender Meye sein,
 An der finde ich Freuden und Wonnen meh,
 Rosen roth gestreut
 Auf weissen Schnee, sind der Lieben unter Augen, wie's ergeh,
 Was mich freut.

Weisse ist die Stirn ihr, darunter roth
 Sind ihre Wängel und ihr süßes Mündelein,
 Blank ist ihr Hals schier, das ist eine Noth,
 Sollt ich hangen daran so ginge das Auge mein
 Sich ermeyen dort mit ihren lichten Augen klar,
 Statt des Laubes Grün
 Ihr gelbes Haar will ich immer gern preisen ohne Gefahr,
 So steht mein Sinn.

Mir geträumte ein Traum das ist nicht lang,
 Lieben Gästen diese Mähre die sag' ich,
 Wie ein Rosenbaum hoch und schlank
 Mit zwei blühenden Ästen ummefinge mich,
 Darunter fand ich Viol und der Rosen Schmach,
 Das erklär ich mir
 Wann sie es mag, daß ihr Umbefang mich bindet, einen halben
 Tag

Gestatt' ich's ihr.

Ja viel gerne ich will hin meyen gahn,
 Wo ein sehrender Sieger wohl geheilet wird,
 Da sie mag so viel Gewalktes han
 Daß ihr Lachen meinem Herzen Freude gebiert,
 Ihre Augen klar erleuchten in meines Herzens Grund,
 Wie eine Rose roth
 Ist ihr der Mund, welchen Sicken der berührt, der wird
 gesund,

Von sehrender Noth.

Dennoch hat ihr Leib Gewalktes meh
 Wen sie mit ihren Armen zu sich ziehen will,
 Sie viel seelig Weib, für sehrendes Weh
 Ist ihre weibliche Güte gut; derrer ist so viel,
 Gedenket daran, wie lieb ein Weib, wie traut sie sei,
 Denn ihr sanftes Ja
 Macht sorgenfrei, nein, es sei verwünschet, wenn es immer-wei,
 Daß es Gram bringt nah.

Heinrich von Stretlingen.

Ach, der ich vor allen Frauen auf meines Endes Ziel
 Dienen will,
 Die hat ohne Schuld verhauden mich sehre auf den Tod:
 Ach der Noth!
 Ach auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben
 Ihr ergeben.

Ich wollt ihr mit Wort unterscheiden was ich Herzensklage
 Von ihr trage,
 Sie thät als wäre ich ein Heiden, meine Freude nieder stieg
 Und ich schwieg;
 Ach, auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben
 Ihr ergeben.

Seit meine Fraue, die ich Kröne, meiner sehnenden Noth
 Rede verbot,
 Meinen Kummer ich ihr töne wohin ich des Landes fahr
 Offenbar:
 Ach, auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben
 Ihr ergeben.

Ihrer spieglichten Augen Schein hat verfehret mich
 Herziglich,
 Sterben werde ich, das muß wahr sein, ach ihr Mündel roth
 Giebt mir Tod;
 Ach, auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben
 Ihr ergeben.

Wie sie mit Gewalt mich zwingt mich kann wenden nicht
 Keine Geschicht,
 Ich muß immer sein geringe ganz ihr eigener Knecht,
 Das ist Recht,
 Ach, auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben
 Ihr ergeben.

117.

L ü t o l t v o n E e b e n .

In dem Walde und auf der grünen Heide meinet es so rechte wohl,
 Daß ich mit süßer Augenweide wohl mit Rechte trösten soll,
 So hab' ich für sehrenden Muth
 Trost gar Keinen, als den einen, daß meine Fraue ist gut.
 Wohl ihm, den der kleinen Vögel Singen tröstet und des Mey-
 en Schein,
 Wie könnte dem an Freuden das gelingen, will er froh von
 beiden sein
 So hat er ihrer beider Wahl,
 Blumen springen Vögel singen wunniglichen Schall.
 Ich freue mich' ihrer Güte wohl von Schulden mehr denn aller
 Blumen roth,
 Ich singe anders nichts, denn ihre Hulden schied mich von sehrender
 Noth,
 Wohl mag mit ihr werther Gruß
 Freude senden Leid abwenden Sorge machen Duff.

118.

V o n T r o s b e r g.

Wann in einem Walde eine Linde
 Früge lichte Rosen klar,
 Ihre Schöne und ihre süßen Winde
 Bierten all den Wald viel gar:
 Recht also die Fraue mein
 Hat die Tugenden, ihr Nahme muß viel hoch geehret sein.

Wann sie ihre Augen um zu grüßen
 Gegen mich wendet durch ihre Bucht,
 So seufze ich nach der viel süßen
 Reinen minniglichen Frucht,
 Denn es gab ihr Gott als Theil
 Weibliche Würdigkeit und aller schönen Wünsche Heil.

Ich klage an die Ehrenreiche,
 Die mich zwinget alle Stund,
 Ich klage an der minnigleichen
 Ihren wohlstehenden rothen Mund,
 So ist meine Klage, ihr schönes Ansehen
 Giebt mir Jammer alle Tage, davon mir mag Weh geschehen.

119.

Sich hat mannicher hande Ding verkehret
 Seit meine Fraue zwingen mich begann,
 Nun hat wieder der Meye die Heide geehret,

In der Grüne sehe ich sehrender Mann
 Rosen roth, deren Farbe ich Kröne,
 Die Röthe und der Sonnen Schöne
 Meiner Frau sich nicht vergleichen kann

Ich fand sie bei mannicher schönen Frauen
 Da ich die Minnigliche neulich sach,
 Da begannste ich erst ihre Güte schauen,
 Wie sie vor ihrer aller Schöne brach
 Wie der Morgensterne leucht
 Aus viel Sternen, so mir deucht,
 Merket Wunder was an mir geschach.

Sie hat mir lachend abgewonnen
 Meinen Leib, wie ich euch will bekennen,
 Von mir wollte die Seele sein entronnen
 Da ich sah so minniglich von Zähnen
 Weißen Schimmer aus rothem Munde,
 Leb' ich tausend Jahr, ich kunnte
 Mund so rothen nimmer erkennen.

Da ersah ich die viel Gute lachen,
 Da begannste ihres Mundes rother Schein
 Mir so licht in meinem Herzen machen,
 Daß ich wähte, daß die Seele mein
 Sâhe in das wunnigliche
 Wohlgethane Himmelreiche,
 Da wähte ich von ihr geschieden sein.

Nun hat eure Minne durchgegangen
 Seelge Fraue mir Herze und Sinn,

Nun hat mein Dienst nicht verfangen
 Daß ich mit Sorgen darinn gealtert bin,
 Meines Dienstes will ich schweigen
 Und will auf Genade neigen
 Der laßt mich genießen Königin.

120.

Ich klage dir, edele Fraue here,
 Ich muß freudenohne stahn,
 Von deinem Rechte das verkehre,
 Tröste mich viel sehnennden Mann,
 Ich lebe in sehnlicher Noth

Seit meine Augen lachen sahen deinen lieben Mund so roth.

Ich wähte, ich immer sollte lachen
 Da ich dich Fraue lachen sach,
 Mein Muth begann an Freuden schwachen
 Da mein Herze zu mir sprach
 Es müsse dein Gefangner sein,

Ohne Urlaub schied es von mir balde zu die liebe Fraue mein.

Rosenroth ist ihr das Lachen,
 Der viel lieben Frauen mein;
 Was konnte er Wunders an ihr machen
 Der ihr gab so lichten Schein!
 Sie ist meines Herzens Osterspiel,

Immerdar bis an mein Ende mein Herz von ihr nicht lassen will.

121.

Nun ist des Meyen Schöne,
 Man höret süsse Töne,
 Die werthe Zeit ich kröne,
 Der Winter will zergahn,
 Er ist viel sehr geschwächt,
 Der liebe Sommer machet
 Daß durch den Klee nun lachet
 Manche Blume wohlgethan.
 Nun steht bekleidet die Heide
 Mit wonnigem Gewand,
 Sie ist worden frei von Leide,
 Mit lichter Augentweide
 Mancher Ager schöne stand.

O weh, hätte ich Hulde,
 Von der ich Kummer dulde,
 Des Wunsches Übergulde
 Liegt an der Frauen mein,
 Sie ist ganzer Jugend eine Krone,
 Und pflegt ihrer Züchten schone,
 Sollt ich ihrem süssen Lohne
 So lange fremde sein,
 So sage ich's euch; Frau Minne,
 Daß ich an euch verzage,
 Ich verlehre gar die Sinne,
 Nun helfet Königinne
 Von sehnlicher Klage.

122.

C h r i s t i a n v o n H a m l e .

Der Meye kommt mit Schalle
 Die Vögel singen alle,
 Von mancher Farbe reich
 Ist die Heide wunnigleich,
 Das mag sich nicht vergleichen
 Den süßen wunnigleichen
 Keinen Frauen gut
 Die vor Falsche sind behut,
 Ein Kuß von rothem Munde
 Der freuet von Herzensgrunde,
 Dazu ein Ummefang
 Von zwei schönen Armen blank.

Wer Zucht und Ehre minne
 Der habe in seinem Sinne
 Daß er Frauen soll
 Zu allen Zeiten sprechen wohl,
 Er soll sie lieblich grüssen
 Mit sanften Sprüchen süßen,
 So beginnet sein pflegen
 Mancher wunniglicher Seegen,
 Von rothem Munde ein Lachen
 Mag alles Trauern schwachen,
 Ihrer spielenden Augen Fund
 Machet ein Herze lieblich wund.

Weichet dem lichten Scheine!

Münde roth wie die Rubeine,
 Wänglein farbigt gar
 Minniglichen und dabei klar
 Tragen süsse Frauen,
 Man soll sie gerne schauen
 Für alles das nur lebet,
 Ihr Lob in hohen Würden schwebet,
 Mit hundert tausend Münden
 Kann Niemand voll ergründen
 Frauen Würdigkeit,
 Ihr Lob und Ehre breit.

123.

Wunniglichen soll man schauen
 Meyenschein über alle Land,
 Vögelein singen in den Auen
 Die man ofte traurig fand,
 Wo erst lag viel trüb die Heide
 Da sieht man schöne Augenweide,
 Nun ist mein lichter Meyentag

Wenne ich sehe die Fraue meine
 Wunniglichen vor mir stahn,
 Gar gleich dem lichten Scheine
 Von der Sonnen wohlgethan,
 Deren Liebe geht über alle Reiche,
 Recht also die Minnigleiche
 Mein Herze auf durchleuchtet hat,

Wohl ihr, wie sie Falsches ohne
 In weiblichen Züchten lebet,
 Recht so wie der lichte Monde
 In den Sternen ofte schwebet,
 Dem steht wohl gleich die Keine,
 Niemand findet sie schöne alleine,
 Sie ist aller Tugenden voll.

Wenne die Liebe und Beste immer
 Lachet, ich wädhne ihr rother Mund
 Nachtes aus der Finstre schimmer,
 Ei, sollt' ich in langer Stund
 Heimlich spähen in rechter Nähe,
 Ofte ich gerne bei mir sähe
 Die viel Lichte roth erleuchten.

Möchte ich der auch die ich da meine,
 Dienst von tausend Mannen pflegen,
 Das könnte alles nur sehr kleine
 Ihren reichen Verdienst aufwägen,
 Doch will ich der Keinen, Guten,
 Lohn nicht, Gnade nur zumuthen,
 Wie es ziemt dem eignen Mann.

 124.

Wohl mit des Schliessens, das sie schloß,
 Die Liebe, in das Herze mein,
 Die Treue mich noch nie verdroß,
 Sie muste ob allen Frauen sein

Mein Trost, mein Heil und all meine Wunne,
 Daß nimmer Weib getrösten kunne
 Mich, als allein ihr werther Leib,
 Des schwöre ich ihr tausend Eide ich minne sie für alle Weib.

Hätt ich des Zederbaumes Tage,
 Die wollt ich mit ihr alleine leben,
 Ihrer aller Lob ich gerne sage,
 Doch will ich ihrer mich begeben,
 Sie sei mir lieb vor allen Weiben,
 Bei der Treue will ich an ihr beleiben
 Was darumme mir geschicht,
 Sie ist mir in den Augen süsse und kommt mir aus dem Herzen nicht.

Warum sollte ich sie verlassen
 Da sie so viel der Tugend hat?
 Wollte mich ein schwaches Wanken anfassen,
 Ihr lichter Schein wird mir nicht matt,
 Der in das Herze mein erleuchtet
 So wie des Meyes Thau die Heide erfeuchtet
 Mit seiner freudeschwangern Zeit,
 Die Rose leuchtet aus den Blumen, so scheint sie gar sonder Streit.

 125.

Ich wollte, daß der Anger sprechen sollte.
 Ich weiß warum ich wünsche das,
 Und er mir danne rechte jagen wollte
 Wie gar sanfte ihm heuer was

Da meine Fraue Blumen las
Von ihm, und ihre minniglichen Füße rührten auf sein grünes Gras.

Herr Anger, welche Freude mußtet ihr schmecken,
Als meine Fraue kam gegahn
Und ihre weissen Hände begannnte strecken
Nach euren Blumen wohlgethan,
Erlaubet mir, Herr grüner Plan,
Daß ich meine Füße sehen müsse wo meine Fraue hat gegahn.

Herr Anger, bittet, daß meine Trauer möge büßen
Ein Weib, nach der mein Herze steh,
So wünsche ich, daß sie mit blossen Füßen
Noch heuer müsse auf euch gehn,
Denn so schadet euch nimmer Schnee,
Wird mir von ihr ein lieblich Grüßen so grünt mein Herze wie euer
Klee.

 126.

Mit fröhlichem Leibe mit Armen ummefangen
Zu Herzen gedrucket wie sanfte das thut
Von einem tröstlichen Weibe, mit röselichten Wangen
Vor Liebe gelachet erfreuet den Muth,
Da sind zwei Herzen und ein einziger Leib,
Mit Worten unterschieden ein Mann und ein Weib,
Da muß die Sorge zu Stücken zerbrechen,
So läßt sie die Liebe jedweder aus ihrem Munde bei langer Zeit
ein Wort nicht sprechen,

Da mag man küssen den süßesten Mund
Der je dem Manne von Frauen ward kund.

Ein Zwingen von Frauen machet Mannes Herzen
Bisweilen traurig und unterweilen froh,
Wer es soll schauen ohne Huche der Schmerzen
Freude über alle Freude findet er do,
Wo sich vier Arme beschliessen in ein,
Nie süßre Freude die Sonne überschneint,
Wer solchen Trost weiß an lieblichem Weibe,
Der findet zur Welt nicht grössere Freude womit man besser die
Gorge vertreibe,
Da wird gedrucket von zween Herzen so nah,
Kein Laub ist so dünne des Stelle man fünde da.

Wo sich Augen viere so rechte gerne sehen,
Da müssen auch zwei Herzen viel hold einander sein,
Sie grüssen sich heimlich schiere, was ihnen mag geschehen
Freude und Trauern wohnt ihnen beides bei,
Da brennet die Minne von Liebe als eine Gluth,
Dennoch grössere Wunder die Minne da thut,
Sie läßt sich Münder an einander vergessen,
Alda hat die Minne mit mannicherhande Freude Sorgen und
Trauern gar überessen,
Alda hat die Liebe die Minne überwunden,
Wohl ihrem Glücke, die mit Züchten das gefunden.

127.

Wolfram von Eschilbach.

Du trägst ein Herz so feste auf meinen Verlust,

Wie soll die Sitte an dir zergahn?

Ein kühner Falke der beste dem mag die Brust

Nicht besser denn dir die deine stahn,

Dein Mund ist auf den Ruß gestalt,

Dein lacheliches Grüßen

Mag mir wohl versüßen

Saure Noth, so hat deine Minne mein Gewalt.

Möcht' ich die Schön' erweichen, die so hoch

Ab meiner Freude steht gezielt,

Gott muß ihr Herze erweichen da es noch

Von meiner Trauer gar nichts fühlt,

Man sieht mich froh in keiner Weil,

Einen Stein von Donnerstralen

Möcht ich zu allen malen

Haben erbeten, daß ihm der Härte entwiche ein Theil

Ihre Wänglein wohl gestellet sind so klar

Wie eine thauige Rose roth,

Die Schöne mir wohl gefället, sie ist Falsches baar

Ihre Augen bringen mich in Noth,

Sie dringen in meines Herzens Grund,

So entzündet mich ihre Minne,

Daß ich von ihrer Liebe entbrinne,

An der Statt bin ich von der Süßen wund.

Ihre

Ihre Schöne Freude machet, durchleuchtig roth
 Ist ihr Mund wie ein Rubein,
 Wem sie von Herzen lachet des Sorge ist todt,
 Sie ist meiner spielenden Augen Schein,
 Ihre Fremde kränket das Herze mein,
 Ich sterbe wird mir nicht ihre Minne,
 Venus, die Göttinne,
 Lebte sie noch sie müste bei ihr verblichen sein.

Meinen Augen, ist mein Wille, sage ich Dank,
 Daß sie sie funden also gut,
 Die ich da minne stille sonder Wanck,
 Die hat gehöhhet mir den Muth,
 Das schaffet mir ihr rother Mund,
 Ihr minnigliches Lachen
 Kann mir wohl machen
 Hohen Muth, davon mir wird eine Freude kund.

Mannicher klaget die schöne Zeit und die lichten Tage,
 So klage ich was mir ein Weib anthut,
 Die mir zu Sorgen gieb Leid, o weh dieser Klage!
 Was ist mir für sehnendes Trauern gut?
 Alle Vögel Singen, aller Blumen Schein,
 Alle Weib und Weibeskind
 Die nur lebende sind
 Trösten mich nicht, denn also soll es sein.

Mich hat Leid in Trauern bracht und eine sehnende Klage,
 Die mich nichts als trauern lehren will,
 Mich hat Lohnes nie bedacht, der ich meine Lage

Habe gedienet aus der Maßen Ziel:
 Wer soll mir nun lohnen, wenn sie lieget todt,
 Geschieht das nicht und stürbe aber ich
 Fraue mein, nun sprich,
 Auf wenn erbe ich danne diese Noth?
 Hilf, hilf gut Weib, nun laß sehen ob du hast zu brechen Macht
 Sorgen-Band, meine Freude stirbt daran,
 Mir mag Lieb von dir geschehen, dazu hast du's bracht,
 Deine Güte bitte ich und mahn,
 Mannlich Dienst weiblich Lohn gleich stets wag,
 Nur von dir viel seelig Weib
 Kummer trägt mein Leib,
 So verging in aller Zeit mir Nacht und Tag.

 129.

 W i n l i .

Minnigliche Minne,
 Nun füge durch Güte
 Daß ich meine Liebe ersehe nahe bei,
 So daß ich gewinne
 Ein neues Gemüthe,
 Daß ich dieser Sorge werde endlichen frei,
 Käme ich jemals dahin, wo ich sie fünde,
 Nimmer ich erwinde
 Bis ich's ihr verkünde,
 Wenn mich irgend führte mein Dienst näher bei.

Nun hat neubelaubet
 Der Wald sich zehn Jahr
 Daß ich nimmer noch neue Freude gewann,
 Hätt' ich das geglaubet
 Daß mit der Gefahr
 Sie mich ihr dienen hieß, als sie mich gewann,
 Seht, so hätte ich mich an ihr gerochen,
 Ich hätte ihr gebrochen,
 Ich hätte gesprochen:
 Wie ihr mir Fraue so bin ich euch Mann.

Das hab ich versäumet,
 Ich floh allen Weiben,
 Sie hat mich gefangen ihr eigen ich bin,
 Hätt' ich da geräumet
 Als sie mich hieß beleiben,
 So möcht ich nun dienen wohl nach meinem Sinn,
 Das mag nun nicht sein ich muß ihr neigen,
 Sie mag mich wohl zeigen
 Den Leuten für eigen,
 So mag sie mich schätzen ich gebe mich hin.

Nicht läugnen ich wil
 Ich sei ihr gefangen,
 Das gönne ich Niemand auf Erdröhe las,
 Und ist das so still,
 Daß ich auf ihren Wangen
 Noch in ihren Augen nichts Liebes nie las:
 Seht, wie gut Gesellinn ist die Reine,
 Alles das ich meine

Das meinet sie kleine,
 Trag ich zu ihr Huld so trägt sie gegen mir Haß.

Nimmt das nicht ein Ende
 Das kostet ein Sterben
 Mich viel sehrenden Mann, dazu bin ich gestalt,
 Solchen Schaden wende,
 Nicht lasse mich verderben
 Minnigliche, du hast die Gewalt,
 Oder ich will kämpfen vor dem Reiche
 Mit ihr sicherleiche,
 Dem ich nicht entweiche
 Eh ich länger trüge die Noth mannigfalt.

130.

Scheiden das thut weh und muß doch sein,
 Ich muß den Tod erleiden
 Soll ich sie länger meiden
 Die Graue mein, sie ist so fein.

Blüthe mancherleie freie waltet und erhaltet sich den gan-
 zen Sommer froh,
 Do so singen schöne Vögelein mir Töne williglichen hoch,
 Wann des Meyen Sonne Wonne machet und lachet süße
 Berg und Thal,
 Hall Schall und Gesänge tönen freie Klänge von der
 Nachtigall,
 Auf der Heide mannichem Kleide giebt da Freud
 Auch der Meyen mancherleie, schöne grüne liegt der Anger
 glänzend weit.

Scheiden das thut weh und muß doch sein,
 Ich muß den Tod erleiden
 Soll ich sie länger meiden
 Die Fraue mein, sie ist so fein.

O weh, soll ich immer nimmer schauen meine Frauen nach
 dem Willen mein?
 Fein sein kann die Gute, und in hohem Muthen halten
 Weibes Schein,
 Ich muß immer klagen, sagen, daß die Minne mich der
 Sinne hat beraubet gar,
 Klar wahr ohne Lüge, wie sie mich die Kluge kränket
 sonderbar,
 Davon rathe nicht zu spate Minne mir,
 Denn ich franke nach ihrem Danke, schlichte, richte, daß
 ich finde Trost an ihr.

Scheiden das thut weh und muß doch sein,
 Ich muß den Tod erleiden
 Soll ich sie länger meiden
 Die Fraue mein, sie ist so fein.

Wer wär mir gleiche, reiche Gutes und Muthes in dem
 höchsten Wahn?
 Dann gahn müßt' ich von Schwere wenn ich bei ihr wäre
 und in Freuden stahn,
 Wenn ihr wohl zu Sinne Minne wäre, was die Liebs ge-
 währe mir sehnenenden Mann,
 Han kann sie Gemüthe, und ihre Weibes-Güte steht ihr
 lieblich an,

Bei ihr wäre mir nicht schwere, möcht' es sein,
 Und sie sollte wie ich wollte lachen, machen frölich mir
 das Herze mein.

Scheiden das thut weh und muß doch sein,
 Ich muß den Tod erleiden
 Soll ich sie länger meiden
 Die Fraue mein, sie ist so fein.

131.

Der hohen und der allerliebsten Minne
 Der will ich immer auf Genade singen,
 Ich weiß ein Weib, die wohnt mir in dem Sinne,
 Und wollte diese mich zu guten Freuden bringen
 So wolt ich freudenreicher sein
 Denne König oder Königin,
 Der Nachtigall wolt' ich mich vergleichen,
 Wie könnt' an Freuden jemand mich erreichen!
 Ich wär auch reicher denn ein Mann
 Der Leid noch Liebe nie gewann,
 Und sollt ich nicht durch sie mich froh gebaren!
 Sie ist keuscher denn ein Kind von sieben Jahren,
 Ihr Herz in solcher Süsse stah,et,
 Daß es noch nirgend keine Galle hat,
 Sie lachet wie ein Kindelein
 Das köhret gegen die Mutter sein,
 Ihr Leib der ist so herrlich geschaffen
 Ein steinern Herz müste sich an sie vergaffen;
 Wer sie des Morgens anesicht
 Den Tag ihm nimmer Leid geschicht,

Sie ist zu aller Zeit an Tugenden bas
 Gefährlich, denne der Stärkste an Gewalt,
 Sie mordet, was ihren Ehren ist gehaß,
 Sie befleisset sich, wie sie den Preis behalte.
 Eines edeln Falken Augen braun
 Die sieht man blicken aus dem weissen Kasten
 Darinne sich ein Lieber wohl ersähe,
 Darum gezogen ist ein Jaun
 Darunter sieht man lichte Wänglein rasten,
 O wohl ihm, dem zu wohnen allda geschähe!
 Ihr Hände weiß die haben an sich
 Die beste Forme dünket mich,
 Sie haben der Minne Paradies beschlossen
 So wohl, daß sein noch Niemand hat genossen,
 Ihre Arme die sind also karg
 Daß sich noch Niemand drinn verbarg,
 Ihr Mündlein ist so zarte gestellet
 Daß es nichts als süsse feine Rede machet,
 Zwei Mündeleine stehn ihren Wängeleinen bas,
 Die hat sie noch zur Steuer wenn sie lachet:
 Wo sie das Jahr mit Willen ist
 Da mag man ohne Sorgen sein daß der Reisen
 Was schade den Bäumen oder den Blüten:
 Es ward nie Mann in langer Frist
 So krank, dem sie die Adern wollte begreifen,
 Den dürste nie ein Arzt mehr hütthen:
 Wo sie durch Kurzeweile fährt
 Da hat das Lieb Leid abgewehrt,
 Daß es muß die Reviere bald räumen
 Und es nicht mag die Menschen mehr versäumen;

Sie treibet das Glückes-Rad
 Dem sie da will den rechten Pfad.
 Ach Minne, möchte ich dienen so
 Daß sie mir noch das Paradies aufschlöße
 Darinne man ist so rechte froh,
 Ich weiß wohl, daß es mich nimmer da verdrieße,
 Ach reicher Gott und wäre das wahr
 Daß sie mir noch den süßen Schatz anbörthe
 Den sie so würdiglich hat behalten,
 So wollt ich darumme dreißig Jahr
 Gerne fasten bei Wasser und Brodte
 Und auch so lang in einem Gefängniß alten.

132.

Seht des Meyen Blüthe freut die Vögel in den Auen,
 So freut mich ein minnigliches Weib,
 Die giebt mir Gemüthe und läßt mich an ihr schauen
 Wunder, die mir sagen: froh beleib!
 Was soll ich mich freuen meh? es macht ihre Güte daß es sich ge-
 ziemet zu freuen, die schickt mir Zeitvertreib.

Ich will nimmermehr haben die Liebe zu einem Meyen,
 Da ihre Farbe kann so stete sein,
 Wer mir das verkehre der fahre in den Meyen-Reihen
 Und lasse mich bei der Frauen mein,
 Viel ist was ich minne an ihr, wann des Meyen Farbe freut die
 stolzen Freien, seht, so geben ihre Wänglein lichten Schein,

Wann der Vögel Rosen der kalte Reif nun schwachet
 Und ohne Blumen liegt die Heide weit,
 Dennoch seh ich Rosen wenn ihr rothes Mündel lachet
 In der Minne Blühen zum Widerstreit,
 Wer hat solche Freude? Von den Blumen ward Niemand nie so
 froh gemacht als ich von der Lieben zu aller Zeit.

 133.

 Reinman von Brennenberg.

Ihr Mund der leuchtet wie der lichte Rubin thut,
 Denn er hat sich verjünet wie der Phönix in dem Feuer,
 Er ist noch heißer denne Eisen von der Gluth,
 Und brennet als eines Drachen Kehl, sein Lachen ist geheuer,
 Er funket so wie ein Feuerstein schnell,
 Dann sollte mein Mund sein Zunder sein bis er die Minne empfinde,
 Er brennet als ein Fackel hell,
 Und geht auf als Röslein, wie wohl, wenn's mir aufginge,
 Da fließet aus ein Balsam, der so hat Gewalt,
 Daß er verjünet und wird selbst nimmer alt,
 Wem sie wohnt mit rechten Treuen stetiglich bei
 Dem wachset nimmer graues Haar und wird auch aller Sorgen frei.

Wohl mir, daß die viel Glückreiche je ward gebohrn,
 Die mit allen Tugenden hat ihren Leib so wohl gekrönet,
 Sie ist meine blühende Rose gewachsen ohne Dorn,
 Seht, von ihrer Schöne wären viel wohl dreißig Land verschönet,
 Sie Sonnenblick, sie Menschenlein,

Sie Vogelfang, mein höchster Trost in süßer Augenweide,
 Sie erleuchtet ganz das Herze mein,
 Wo ich der Lande bin, sie ist doch meine Zuversicht in Leide,
 Wohl ist sie Lobes-Krone ob aller Frauen Schaar,
 Ihr Lob sich helle schwinget weithin hie und dar
 Von ihren Tugenden, die sind also löblich,
 Womit man krönet Frauenleib des weiß ich nirgends ihr gleich.

Wenn ich steh und denke wo ich sie hab gesehen
 Die meinem Herzen hat gesieget an vor mannichem Jahre,
 So ist mir mit Gedanken also wohl geschehen;
 Wenne ich sie sehen soll die Reine, Minnigliche, Klare,
 So denke ich her so denke ich hin,
 So denke ich immer an die Reinen, Süßen, Minniglichen,
 Davon werd' ich oft gar ohne Sinn
 Wenne ich sie sehen soll wie einen Engel vor mir schleichen,
 Wohl mir, daß ich sie so schöne gesehen immer!
 Sie ist mein Tag, mein Morgenroth, mein Sonnenschimmer,
 Meine Meyenzeit, und alles das mir Freude gebiert,
 Ei wohl mir ward, wohl immer wohl, wohl mir wenn mir die
 Schöne wird.

Wohl mir des Tages, da mir allererst ist worden kund,
 Was hoher Tugende und reiner Ehre an den Frauen läge,
 Es kam ein Weib all mitten in meines Herzens Grund,
 Da riethen mir die Sinne mein daß ich ihrer schöne pflege,
 Daß mich von nun an keine Noth
 Von ihrem Trost und von ihren Genaden nimmer konnte scheiden,
 Es wendet Niemand denne der Tod,
 Ihren minniglichen Leib den kann mir Niemand wohl verleiden,

Sie ist mir lieb und geliebet mir für alle Weib,
 Sie ist mir immer lieber denne mein eigner Leib,
 Sie ist lieb ohne Zahl das spreche ich offenbar,
 Sie ist meine lichte Rose roth und auch meine spielende Sonne klar.

Liebe Fraue, lieber denn sonst nichts nicht,
 Du magst wohl heissen Leidvertreib du rechter Minne Blüthe,
 Dies Zeugniß dir viel wohl mein Herze spricht
 Was ich Liebes je gewann das kommt von deiner Güte,
 Viel liebe Fraue, ich bin dir hold,
 Du scheidest mich von Sorgen wenne ich bin der Lieben nahen,
 Du gibst so freudereichen Sold,
 Deine Güte kann mich mit Gedanken schöne zu sich fahen,
 Viel liebe Fraue, deine Güte schöne geblümet stahet,
 Viel liebe Fraue, deine Güte giebt meinen Sorgen Rath,
 Von dir ich, liebe Fraue, Ehren gewann,
 Wohl ihm, des sie mit Treuen pflaget und hat ihn mit Armen
 ummefahn.

Wo ich nur war und was sich Frauen mochten weisen,
 Was man ihrer Tugende sagt und von ihrer Schöne singet,
 Doch höre ich die reine Minnigliche preisen
 Des besten, nur daß mich ihre Güte unsänftiglichen zwinget,
 Wohl mir, daß man von der Klaren spricht
 Daß sie so viel der Tugende hat und dabei weiblich Güte,
 Wohl mir, daß man die Schöne sieht
 So gar ohn allen Tadel leben, des freut sich mein Gemüthe,
 Wohl mir, daß ich sie mir zur Frauen hab erkohren,
 Sie reine Frucht, so süsse ein Weib ward nie gebohren,

Wohl mir ihrer Tugend, o wohl mir heute und immer wohl,
 Wohl mir daß ich sie hab gesehen, wohl mir daß ich ihr dienen
 soll.

134.

Die ich aus all der Welte zur Fraun habe erkohrn,
 Zu hohen Freuden mir, zum Trost, zur Wonne und auch zum Heile,
 Die hat an mir gewandt ihren Haß und auch ihren Zorn,
 Ich muß verderben wird mir nicht ihr werther Gruß zu Theile,
 Sie Reine, besser denne gut,
 Sie lieblich Traut, sie Mannes zart, sie Krone ob allen Frauen,
 Was sie mir allein Leides thut
 Und niemand mehr, den einen Fehler mag man an ihr schauen,
 Ja sie reine süsse sanfte Mörderinn,
 Mein Herze ist doch bei ihr in welchem Lande ich bin,
 Ihre Zucht, ihre Ehre, ihr Lob ich stets zum besten maß,
 Wie selten sie gedenke an mich in Treuen ich ihrer nie vergaß.

Ich habe mir funden eine reine süsse Frucht,
 Bei der so will ich immer gerne stetiglich beleiben,
 An der so liegt viel manche hochgelobte Zucht,
 Ich hab sie mir zum Troste erkohrn zum Heile aus allen Weiben,
 O wohl mir, daß ich funden je
 So reine ein Weib, so neue Jugend, daß mir sie Gott behüte,
 Des hab ich keine Sorgen meh,
 Sie ist so rechte minniglich, des freut sich mein Gemütthe,
 Ach Herre Gott, und würde mir ihr lieblich Gruß,
 So wisset daß mir alle Sorge weichen muß,

Was meiner Wonne und aller Freude an ihr nur liege,
 Ach Minne hilf so thust du wohl, laß mir mit ihr vom ewgen
 Kriege.

Die Weisen merken wie mir Sehrenden ist geschehen,
 Ich bin mit ganzem Leibe entzwei getheilet wunderliche,
 Wo ich halb nur bin da wälnet man mich ganz zu sehen,
 Und siehst doch Niemand wo von mir das Beste ist sicherliche,
 Die Liebe hat das Herze mein,
 Das ist mein bester Theil der stete muß bei ihr beleiben,
 So trage ich Leibes halb den Schein
 Den Leuten vor in ganzer Schawe, Mannen und auch Weiben;
 Nun saget, wie einer wurde so getheilet nie;
 Wohl bin ich leider ganz weder dort noch hie,
 Und bin doch endeliche beide hie und do,
 Wer mich nun suchen sollte wie wollte er mich finden anderstwo.

Gottfried von Straßburg.

Die Zeit ist wunniglich wenn Aprille gegen den Meyen
 Also wunnigliche strebet,
 So hebt zu Freuden sich Erde und Luft, dazu sich zweien
 Was geht, flieget oder schwebet,
 Ich muß immer alleine sein,
 Selbander werde ich nimmer ohne ihr
 Die mir ist im Herzen drein,
 Süsse in dem Munde, zu aller Stunde, wohnet sie nahe bei mir.

Weibliche Würdigkeit, Gott hat vor allem was nur leben
Mag, dich gemacht so werth,

Wer sich der Minne freut der muß deinen Nahmen erheben
Daß er besseres nie begehrt.

Ist etwas Lieberes denne Weib?

Dazu ist ungesammelt mein Muth,

Weibesnahme und Weibesleid

Sind beide reine, wenn auch eine mir unsanfte thut.

Ich unbesonnen Mann, wohin thu ich Wort, (wohin thu ich Sinne,
Wenne ich bei der Schönen bin

Daß ich nicht reden kann? So ganz verstummet mich ihre Minne,
Daß ich bin gar ohne Sinn,

Soll ich sprechen, wo es Noth

Ist, so kann ich nur wenig das mir fromme,

Vor Schaam werde ich blutroth,

Darnach besunder kann ich Wunder wenne ich von ihr komme.

Was hilfet mein viel Sagen? Mit einem Worte sie's beschliesset,
Sie spricht kürzlich: ich nicht will!

Soll ich darumme verzagen? Nein, ich will nicht, wen es verdriesset
Der erjaget nicht zu viel.

Ich will sie versuchen was

Und will mich in ihrem Dienste immer bewahren,

Ihre Güte mir gebietet das,

Zu Babilone nach ihrem Lohne wolle ich gerne fahren.

Der Commer sei so gut daß er die Schöne in seiner Wonne
Lasse wonniglichen leben,

Was wohl den Augen thut und den Leuten gefallen könne

Das müsse ihr das Glück auch geben,
 Was Grünes auf von Erden geh,
 Oder Thaues von oben träufeln muß,
 Laub, Gras, Blumen und Klee,
 Der Vögel Tönen, gebe der Schönen wonniglichen Gruß.

Ihr rosenfarbner Mund die lichten Augen die so wohl stehen,
 Dabei ein wohlgeschaffner Leib,
 Das machet manche Stund daß mein Herz will in Gram vergehen,
 Das bedenke ein schönes Weib,
 Du sänfte mir das schwere Leben
 Und heut mir viel balde deine Hand,
 Oder ich muß in den Sorgen schweben,
 Daran gedenke, nicht mich kränke, entstricke mir das Band.

136.

Wer Gottes Minne will erjagen
 Der muß ein jagendes Herze tragen,
 Das nicht verzagen
 Könne auf der jagenden Weide,
 Er muß auch Heldes Kräfte han
 Will er die reine Minne fahn,
 Und feste stahn,
 Ringen, Streiten, die beide
 Die muß er haben Nacht und Tag
 Nach der geweihten Minne,
 Sie keiner schlafend fangen mag,
 Man muß sie zwingen in den Hag,
 Kräftig straf
 Mit reinem steten Sinne.

Die Gottes-Minne ist hochgemuth,
 Dabei demüthig und gut,
 Wer nicht so thut
 Wie er soll gegen die Minne,
 Dem wird sie nimmer rechte kund,
 Noch minniglicher Wunden wund
 Zu keiner Stund
 Wird er in seinem Sinne,
 Sie ist also seeliglich gemuth
 Daß sie will offenbare
 Sein in dem Herzen das höchste Gut,
 Und das allerliebste Herzensblut,
 Wer das nicht thut
 Dem bleibt sie fremd, die Klare.

Die Gottes Minne fremde sind
 Die sind mit lichten Augen blind,
 Dieselben Kind
 Die heißen Kind der Erde
 Die aber Gottes Minne hant
 Die Kind sind Gottes Kind genant
 Über alle Land
 Mit minniglichem Werthe,
 Ihre schwangre Frucht hat schwangern Regen
 Und Himmels-Thaues Süße,
 Ob ihnen so schwebt der Gottes-Seegen,
 Der ihrer kann zu allen Zeiten pflegen:
 Wie er uns aufregen
 Zu hohen Freuden müsse.

Wen Gottes Minne nie bezwang,
 Nie der in hohen Freuden rang,
 Noch guter Gedank

Ihm nie gewürzet inne,
 Wer Gottes Minne nie erfand,
 Der ist als ein Schatten an einer Wand,
 Dem unerkannt

Ist Leben, Wissen und Sinne,
 Wem Gottes Minne nie besaß
 Den Sinn noch das Gemüthe,
 Der ist der Genaden ein leeres Faß,
 Blind ist seines Herzens Spiegelglas,
 Sein Leib ist laß
 Gegen alles Heiles Blüthe.

Daß ich nun von der Minne sage,
 Und ich ihrer doch so wenig trage,
 Das ist eine Klage

Und auch eine Noth viel grosse,
 Versuchte sie mir meinen Muth
 Wie sie die reinen Herzen thut,
 Die wohl behut
 Sind und ganz tadellose,
 So möchte ich um so besser sagen
 Von der geweihten Minne,
 Nun muß ich an der Rede verzagen,
 Denn ich ihrer leider habe getragen
 Bei meinen Tagen
 So wenig in dem Sinne.

Und hälfe mir nun sehnendes Klagen
 Ich klagete, daß man's möchte sagen,
 Daß ich der Lagen

So wenig hatte der Minne

Mit der ich sollte erworben han
 Die Liebe, die nimmer kann zergahn,
 Mich trog der Wahn

Der mannihem nimmt die Sinne,

Ich wähte und wollte wissen nicht,

Ich bin der Wähner einer

Der innen ist blind und aussen sicht,
 Wie allen Thoren das geschicht,
 Die haben Trost nicht

Und Herzens-Freude kleiner.

Getreuer Gott, nun erbarme dich
 Genädiglichen über mich,
 Der Genaden ich

Bedarf von ganzem Herzen,

Denn meiner Sünde der ist meh
 Als Wogen sind in einem See,
 Des ist mir weh

Und dulde mannihen Schmerzen,

Ich hab dich wenig meine Lagen

Geminnet mit frommem Willen,

Das auch ich dir, Herre, Klage,
 Ich war gegen deiner Liebe ein Lagen,
 Davon ich trage

Ein wundes Herz im stillen.

Wo tugendreiche Herzen sein,
Denen dieser Klage werde Schein,
Die sollen mein

Um Gott zu Gotte gedenken,
Und zu der süßen Mutter sein,
Daß sie dem dürren Herzen mein
Den labenden Wein

Der wahren Reue schenken,
Das bitt ich um das heilige Blut
Das er vergoß uns Armen,
Seid mir zu seiner Minne gut,
Die dürres Herz aufblühen thut,
Und mir der Muth

In Reue müsse erwarmen.

137.

D e r M a r n e r.

Maria, Mutter und Magd, der Sünder Trösterinn,
Aller heiligen Frauen und im Himmel Königin,
Deine Schöne giebt dem Throne Schein
Also daß ihn deine Schöne überschönet
Da ist Freude ohn Ende und Beschluß, die nimmer zergahet,
Wo Gott und seine Mutter sitzen in ihrer Majestat,
Ich wollte gerne ein Gast sein
Wo jegelich Engel Lob zu Lobe tönet,
Sankt Michael der singet Lob Christus vor

Daß es in dem Throne erhallt,
 So thun Engel in ihrem Chor
 Daß alles himmlisches Heer in den Freuden schallet,
 Da tausend Jahr noch kürzer sind denne hier ein Stündelein,
 Die Genade haben sie von Gotte und dazu von der lieben Mut-
 ter sein.

138.

Bruder Eberhard von Gag, ein Prediger.

Könnt' ich wohl mit Worten schone
 Wirken eines Lobes Krone
 Würdiglich im süßen Tone
 Gezieret nach dem Willen mein,
 Ganz nach Ehren wie ich meine,
 Die wollte ich der Mägde Keins
 Der mir stund geleich gar keine
 Schmieden ohne falschen Schein:
 Nun hat mir den Sinn bestürzet,
 Daß ihr Lob noch steht gekürzet,
 Und doch ofte hat gewürzet
 Den Sinn voller Künste fein.

Du bist gar vor allem Ruhme
 Keuscher Schaam eine blühende Blume,
 Gib von deinem Gnadenthume
 Mit deines Lobes Anefang.

Schöne konnt sich unterscheiden
Gottes Wort, da es sich weiden
Wollt' in dir und von dir kleiden
Sich, wonach seine Güte stets rang,
Du bist der beschloßne Garten
Den Gott selber sich bewahrte,
Da er wohnt in der Süßen zarte,
Menschlich Lob ist dir zu krank.

Du bist der Nature Wunder,
Himmel, Erd lobt dich besunder,
Von des höchsten Geistes Zunder
Dein Leib ganz gelautert stahet,
Denn du gänzlich entbrunnen
Warest von der wahren Sonnen,
Die von dir ist ausgerunnen
Und uns alle erleuchtet hat,
Dein Fried ist gar ungemessen,
Gott an dir nichts hat vergessen,
Dich durchfüllet und besessen
Hat seine hohe Majestat.

Die Keuschigkeit die immer blüthe
So wie Herrn Aarons Ruthe
Wunniglich in deinem Muthe
Hat gezieret deinen Kranz,
Das befand nach wahren Sinnen
Moses, als er sahe brinnen
Einen Busch aussen und innen
Ohne Maßen und ganz,

Wir nun merken an dem Throne
 Den der König Salomone
 Hat gebauet also schone
 Wie dein Lob stehet im Glanz.

In der höchsten Weisheit Rathe
 Gott dich selbst nach Wunsch ausstatt'te
 Wie er dein begehret hatte
 Zum auserwählten Stuhle sein,
 Der so hohe hat gereicht
 Daß er sich darin geneiget
 Hat, als es war vorgezeigt
 Von der grossen Würde dein:
 Wer mag wohl dein Lob besingen
 Völliglich zu Lichte bringen?
 Ganz versagts ist's allen Dingen
 So klar ist sein reiner Schein.

Dich bezeichnet hat die Gerte
 Ahasverus, die er fehrtete
 Dem, dem er seine Hulde lehrte,
 Oder seinen sanften Muth:
 Wer hier deine Gnade findet,
 Dem wird Gott dort so gelindet,
 Er setzt ihn was er gesündet
 Ueber sein erwähltes Gut:
 Von Jakob aufgeht der Sterne,
 Wer in deinem Lichte gerne
 Gehet, der wisse, daß er lerne
 Wie er Gottes Willen thut.

Ezechiel sah eine Pforte
 Zugethan an allem Orte,
 Da Gott ein mit seinem Worte
 Heimlich sich alsbald verschloß,
 Also zu dir durch reine Schau
 Die er fand an dir, o Graue,
 Aller Tugend eine blühende Aue,
 Rosengarten dornenlos,
 Wo die Blume ward geweiht
 Die uns alle hat befreiet
 Die der Sünden Bahn bedräuet,
 Deren Kraft und Heil so groß.

Des Kraft nie ward überwunden,
 Sänftiglichen ward gebunden
 Zu dir in denselben Stunden
 Da du, eine Dirne, dich,
 Batest Gott, da er dich, Süßen,
 Als eine Mutter wollte grüssen,
 Davon wir dich preisen müssen
 Daß du bist genädiglich,
 Daß du schwanger von dem Kinde
 Gottes Sohn gebarst gelinde,
 Daß ich dies an dir erfinde
 Das macht dich viel minniglich.

Du gleichest wohl dem Schreine
 Überguldet nach dem lichten Scheine
 Wohl gewirkt, wo das Reine
 Liegt, das man nicht werden sieht,

Der das Himmelbrod beschlossen
 Hat, das stets ist unverdrossen
 Dem, der seiner hat genossen,

Oder ihm entfremdet nicht:

Das Kleinod voll Edelheite
 Bei dir in der Gnaden Zeite
 Funden ward, das dich so weihte,

Daß man dir viel Gutes spricht.

Dein Lob Niemand übersteigen
 Mag, doch will ich sein nicht schweigen,
 Deiner hohen Würde neigen

Muß die Schaar der Engel rein:

Von dir ward der umbefangen,
 Des Kraft Niemand kann erlangen,
 Dieser mußte voll Verlangen

Ganz in dir verborgen sein,

Da er in dir, menschlich Bilde,
 Seine Gottheit ganz erfüllte:

Wer nach deinem Lob nicht zielte

Dem sind seine Sinne klein.

Du hast alle Weib gepreiset
 Wie uns eine hat vermaiset
 Da sie wider Gott gespeiset

Ward nach ihrem Gelüste krank,

Die hast du erretten müssen

Aller Tugenden beflissen,

Was dir jemand Lob will wissen

Ist nur eines Schatten Wank

Nach der Würde deiner Ehren,
Die keine Zung nicht mag lehren,
In gut Ende kannst du kehren
Eva's bösen Anefang.

Gott in seines Geistes Brünste
An dir zeigte seine Künste,
Da er aller Sünden Dünste
Gar von dir geläutert hat,
Du bist in der Minne Schmieden
So geziert mit reinen Sitten,
Daß dich darum nicht vermieden
Die viel hohe Trinitat,
Du bist der bezeichnete Brunne
Darein scheint die lebende Sonne,
Gar mit aller Tugenden Wunne
Dein Gewand geblümet stah.

Du bist Gottes Paradeise,
Wo gepflanzt ward die Speise
Die nach wunschreicher Weise
Alle Begier erfüllen mag,
Von des süßen Geistes Thau
Warst du fruchtbar, reine Frau,
Gar ohn alles Fehles Schau,
Rechter Keusche ein lichter Tag.
Wie könnt' ich dein Lob so wälzen
Daß es stünde wie ein Felsen
Möcht mit Gold es wohl durchschmelzen,
Bis es deiner Würde entsprach.

Du bist alles Heiles Glimmen,
 Denn die süßen Gottes-Stimmen
 Dich alleine, der es ziemen
Mocht, zur Mutter auserlas,
 Den du, Maget doch, geboren,
 Schaam und Schmerz war dir verlohren,
 Aller Leiden auserköhren,
Wie die Sonne durch das Glas
 Aus und ein kam er gegangen,
 Sänftiglich und ohne Bangen,
 Bei dir minniglich gefangen,
Des Kraft ungemessen was.

Graue, dein Lob ist zu mächtig,
 Denn an deinem Bilde prächtig
 Ist Gottes Wunder nie unmächtig
Wo man alle Wunne sieht,
 Du bist hoch hinauf gedrungen,
 Was dir aller Menschen Zungen
 Reiches Lobes je gesungen
Das erreicht dich doch nicht,
 Wer dein löblich will gedenken
 Dem must du Genade' schenken
 Von dem Brunnen und ihn tränken
Woraus alle Weisheit bricht.

Auffer der Propheten Munde
 Viel man deines Lobes funde
 Wer wohl suchen kunnte
Und flüglichen fragen,

In dem Buche von der Minne,
 Da bist du beschrieben inne
 Wohl nach lobereichem Sinne
 Wie die Weisen müssen sagen,
 Gott in seinem hohen Throne
 Hat begehrt deiner Ehre,
 Da er will, o Weibes Krone,
 Ein Gelüste zu dir tragen.

Wer sich rechte nun besonnen,
 Wer die ist, die mit der Sonnen
 Ist bekleidet mit reichen Wonnen,
 Gefrönet mit zwölf Sternen klar,
 Mond ist Schemel ihrer Füße,
 Das ist, wie ein jeder wisse,
 Ohne Zweifel, ganz gewisse,
 Die Maget die Gott gebar,
 Alle Creatur erzeiget
 Dein Lob und wird doch erreicht
 Nicht, denn Gott hat sich geneiget
 Deiner Minne wunnebar.

Der Berg, davon ward geschnitten
 Ein Stein nicht nach Menschensitte,
 Bist du, den wir gern erbitten,
 Denn er ist so tugendsam,
 Er kann heilen alle Wunden,
 Wer mit Sünden ist gebunden
 Löset er zu allen Stunden
 Und bedecket alle Schaam,

In dir wuchs der lebende Saame
 Der verheissen Abrahame
 Ward von Gott zu Heiles Stamme,
 Wie es seiner Güt zukam.

Deines Lobes Unterwinder
 That wohl nach der Art der Kinder,
 Wie von Farben wohl ein Blinder
 Sprechen will, die er nie sach,
 So ist auch in meinem Munde
 Dein Lob, Fraue, wie gern ich kunnte
 Preisen dich aus rechtem Grunde,
 Nun ist mir die Kunst zu schwach,
 Ich glaube, alle Engel künnten
 Dein Lob nie so recht ergründen
 Wenn sie's auch mit Fleiß ersinnten,
 Weil ihm Ende stets gebrach.

Mutter der viel schönen Minne,
 In der Finstre Leuchterinne,
 Zünde, entbrenne meine Sinne
 In der wahren Minne Gluth,
 Da ich innen werde gereinet
 Und mit Gotte gar vereinet,
 Was ich anders hab gemeinet
 Das bedecke, Fraue gut,
 Fraue, erbarme zu allen Stunden,
 Denn du hast Genade funden,
 Gottes Zorn hat überwunden
 Dein viel tugendreicher Muth.

139.

R a u m s l a n d.

Geh, bei dem Guten man das Böse merken soll,
 So merket man das Böse bei dem Guten wohl,
 Wären nicht böser Dinge, so wären auch nicht guter,
 Hätt Eva und Adam nicht zerbrochen Gottes Gebot
 Und hätte der Mensch nicht gesündigt wider Gott,
 So wäre auch Maria nicht Christus Mutter:
 Hätte Gott der Menschheit nicht, was Lobes hätt er danne von
 Menschenzungen?

Nun solln wir danken ihm seiner Mildigkeit
 Und seiner Marter, die er um uns Sünder leidet,
 Des ist und wird ihm Lob ohne Zahl gesungen.

Nun dies ist von der Kranken Sünden Schulden kommen,
 Daß Gottes Sohn die Menschheit hat an sich genommen
 Dazu half ihm die Erbarmung und die Minne:
 Wir wären alle nimmermehr losgezählt
 Maria, Magd, aber daß dich Gott zur Mutter erwählte,
 Nun bist du aller Teufel Zwingerinne
 Und Fraue über aller Engel Schaar, du Gottes bist, in Gottes
 Gewalt gewaltig:

Das hast du von der Kranken Sünder Missethat:
 Nun hilf der armen Schaar, die dir geholfen hat
 Des, daß deine Ehre ist also mannigfaltig.

Wenn alle Sünder wüßten Gottes-Mutter Kraft,
 So würde nimmer kein Mensch zweifelhaft,

Ihre Güte, ihre Minne Gottes Zorn erwindet,
 Maria kann, sie muß, sie mag, sie soll, sie will
 Dem Sünder helfen, sie hat aller Genaden viel,
 Wen sie mit Liebe in ihrem Dienste findet
 Dem hilft Gottes Barmherzigkeit die grösser ist denne aller Men-
 schen Sünde,

Ja käme aller Teufel Schaar über ihnen zur Klage
 Bevor sie gerechten Richter sähen an dem letzten Tage,
 Der Sünder ob dem Rechte noch Genade fünde.

So grosse Liebe da zusammen wird getragen,
 Es möchte Menschenzunge nimmer voll ausfagen
 Für welchen Sünder Maria will dinge,
 Sie spricht: Kind, dies sind die Brüste, die du sugest,
 Bedenke, lieber Sohn, gewähr mir, wenn du mugest,
 Laß mich den Sünder dir zu Hulden bringen,
 Sieh, Herzens - Traut, dies ist der Schoos, in welchem ich als
 Mutter dich lieblich truge,
 Bedenke deiner scharfen Marter, wie der Tod
 Dein Menschenherze brach für aller Sünder Noth.
 Sie müssen sündigen, darnach Genade suchen.

So nimmt der Sohn seine edle Mutter bei der Hand,
 Er spricht: Vater mein, es ist also gewandt,
 Ich und meine Mutter suchen dein Erbarmen,
 Bedenke, Vater, wie ich von dem Himmel kam
 Und von meiner Mutter Menschheit an mich nahm,
 Du sehe mich gekreuzigt mit den Armen,
 Den Tod ich für die Sünder litt, nun schaue, Herr Vater, meine
 Wunden,

Ich litt an Händen und an Füßen Ungemach,
 Und in der Seiten, wo mich todt ein Blinder stach,
 Darumme hat mancher Sünder Genade funden.

140.

Walthar von der Vogelweide.

Maria Klar, viel hochgelobte Fraue süsse,
 Hilf mir durch deines Kindes Ehre daß ich meine Sünde doch büsse,
 Du fliessender Fluß der Erbarmung der Tugend und aller Güte,
 Der süsse Geist Gottes aus deinem edlen Herzen blühte,
 Er ist dein Schöpfer, dein Vater und dein Kindelein,
 Daß du ihn uns geboren, des muß uns wohl sein,
 Den Höhe, Breite, Tiefe, Länge wie
 Sie mächtig, dennoch mochten nie
 Nicht Macht ummegreifen, sie,
 Der Engel Königinne trug ihn ohne Schwere fein.

An dem Freitage wurden wir von der Hölle befreiet
 Von dem, der sich dreifaltiglich in Eins hat gedreiet;
 Der Engel Gabriel Maria die Bottschaft kündet
 Davon Himmel und Erde mit grossen Freuden ward entzündet,
 Er sprach zu ihr: Ave! das minnigliche Grüssen,
 Durch ihre Ohren empfing sie den viel Süssen,
 Der stets ohne Anefang war und muß ohne Ende sein,
 Des sei dir Lob und Ehren Schein
 Maria, Königein,
 Du gebe ihn uns zum Troste der alle der Welt Leiden mag büßen.

Sünder, du sollst an die grosse Noth gedenken
 Die Gott um uns litt und sollst dein Herz in Reue senken,
 Sein Leib ward mit scharfen Dornen gar versehret,
 Dennoch ward mannigfalt seine Marter an dem Kreuze gemehret,
 Man schlug ihm drei Nägel durch Hände und auch durch Füße,
 Jämmerlichen weinte Maria die süsse,
 Da sie ihrem Kinde das Blut aus beiden Seiten fliessen sach,
 Trauriglichen Jesus von dem Kreuze sprach:
 Mutter, wohl ist euer Ungemach
 Mein zweiter Tod, Johann, du sollst der Lieben Trauer büssen.

Der Blinde sprach zu seinem Knechte: du sollst sehen
 Das Speer an seinem Herzen, mich soll die Marter legen.
 Das Speer gegen all der Welte Herren ward geneiget
 Maria vor dem Kreuze trauriglich Klage erzeiget,
 Sie verlor ihre Farbe ihre Kraft in bitterlichen Nöthen
 Da sie jämmerlich ihr liebes Kind sah tödten,
 Und Longinus ihm ein Speer in seine reine Seite stach,
 Sie sank unmächtig nieder daß sie nicht hörte noch was sprach,
 In dem Jammer Christo sein Herze brach,
 Das Kreuze begunnte sich mit seinem süßen Blute röthen.

 141.

Durchsüffet und geblümet sind die reinen Frauen
 Es ward mir nichts so Wunnigliches anzuschauen
 In Lüften, auf Erden, noch in allen grünen Auen,
 Lilien, Rosenblumen, wo die leuchten
 Im Meyenthaue durch das Gras und kleiner Böglein Gang,
 Das ist gegen solche wonnevolle Freude krank,

Wo man eine schöne Fraue sieht, das kann trüben Muth erfeuchten,
 Und löschet alles Trauern an derselben Stund,
 Wenn lieblich lachet in Liebe ihr süßer rother Mund,
 Und Strahlen aus spielenden Augen schießen in Mannes Herzensgrund.

Viel süsse Fraue, hochgelobt mit reiner Güte,
 Dein keuscher Leib giebt fruchtbar Hochgemüthe,
 Dein Mund ist röther denne eine lichte Rose in Thaus Blüthe:
 Gott hat gehöhet und geehret reine Frauen,
 Daß man ihnen wohl soll sprechen und dienen zu allen Stunden,
 Der Welt Hort mit wunniglichen Freuden gebunden
 An ihnen liegt, ihr Lob ist lauter und klar, man soll sie schauen,
 Für Trauern und für Ungemüthe ist nichts so gut
 Als anzusehen eine schöne Fraue wohlgemuth,
 Wenn sie aus Herzensgrunde ihrem Freunde ein lieblich Lachen thut.

142.

Wenn die Blumen aus dem Grase dringen
 Als wenn sie lachen gegen die spielende Sonnen
 In einem Meyen an dem Morgen früh,
 Und die kleinen Vögelein wollen singen,
 In ihrer besten Weise die sie kunnen;
 Welche Wunne kann sich dem gleichen zu?
 Es ist wohl halb ein Himmelreiche,
 Nun sprechen alle, was sich dem vergleiche;
 So sage ich, was mir ofte bas
 In meinen Augen hat gethan und thäte auch noch ersähe ich das.

Wo eine edele Fraue, schöne, reine,
 Wohl bekleidet und dazu wohl gebunden
 Um Kurzeweile zu viel Leuten geht,
 Höflichen, hochgemuth, nicht alleine,
 Ummesehende ein wenig unter Stunden,
 So wie die Sonne gegen den Sternen steht;
 Der Meye bringe uns alle seine Wunder -
 Was ist da so Wunnigliches drunter
 Als ihr viel minniglicher Leib?

Wir lassen alle Blumen stehn und schauen an das werthe Weib.

Gehet mit mir, woltet ihr die Wahrheit schauen,
 Gehn wir zu des Meyen Hochgezeite,
 Der ist mit aller seiner Wonne kommen:
 Gehet ihn an und seht an werthe Frauen,
 Welches Spiel das andre überstreite,
 Ob ich das bessere Spiel habe genommen;
 Und der mich da eines wählen hiesse,
 Daß ich das eine um das andre liesse, —
 Ach, wie schnell ich wählen woltte,

Herr Meye, ihr müstet Mürze sein, eh ich meine Frau verliehren woltte.

 143.

Sie wunder wohl gemachet Weib,
 Daß mit noch werde ein Habe Dank!
 Ich seze ihren minniglichen Leib
 Viel hoch in meinem werthen Gesang:
 Gerne ich allen dienen soll,
 Doch hab ich mit diese auserkohn,

Ein ander preiß die seine wohl
 Die lob er ohne meinen Zorn,
 Er habe Weis' und Wort
 Mit mir gemeine, lob ich hie so lobt er dort.

Ihr Haubet ist so wonnereich
 Als wenn es mein Himmel wolle sein,
 Wem möchte es anders sein gleich,
 Es hat auch himmelischen Schein,
 Da leuchten zweene Sternen abe,
 Da müsse ich mich noch drinnen ersehen,
 Wenn ich sie also nahe habe
 So mag ein Wunder wohl geschehen,
 Ich verjunge mich und thut sie das
 So wird mir begehrenden Sichen in meiner Sehnsucht bas.

Gott hat ihren Wänglein hohen Fleiß,
 Macht sie aus theuern Farben ganz,
 So reines Roth, so reines Weiß,
 Da Rosenlicht, da Lilienglanz,
 Wann ich es darf von Sünden sagen,
 Ich sehe sie immer lieber an
 Denne alle Himmel oder Himmels-Wagen;
 O weh! was lob' ich dummer Mann
 Und mache sie mir zu hoch?
 Vielleicht wird meines Herzens Lob meines Herzens Gram noch.

Sie hat ein Küssen, das ist roth,
 Gewönne ich das für meinen Mund
 So stünde ich auf von dieser Noth

196 Walthar von der Vogelweide, 143. 144.

Und würde auf immerdar gesund,
Wenn sie das an ihr Wänglein leget
Da wär ich gerne nahe bei,
Es duftet wenn man's irgend reget
Als ob es voller Balsamen sei,
Das soll sie leihen mir,
So ofte sie es zurücke will so gebe ich es ihr.

144.

Möget ihr die Wunder schauen die dem Meyen sind bescheert,
Seht die Männer, seht die Frauen, wie das alles fährt,
Groß ist seine Gewalt,
Ich weiß nicht, ob er zaubern kunne,
Wo er fährt in seiner Bunne
Da ist Niemand alt.

Uns will schiere wohl gelingen alle Frölichkeit,
Tanzen, Lachen und Singen ohne Trauer heut,
Weh, wer wäre unfroh
Seit die Vögelein also schone
Singen in ihrem besten Tone,
Thun wir auch also.

Wohl dir, Meyne, wie du scheidest, alles ohne Haß,
Wie schön du die Blumen kleidest und die Heide bas,
Die hat Farbe meh;
Du bist kürzer, ich bin langer!
Also streiten sie auf dem Anger,
Blumen und Klee.

Rother Mund, wie du dich schwachest, laß dein Lachen sein,
Schäm dich, daß du mich anlachest nach dem Schaden mein!

Ist das wohlgethan?

O weh so verkehrter Stunde!

Soß von minniglichem Munde

Solche Unminne ergahn?

Was mich Fraue an Freuden irret das ist euer Leib,

An euch immer es mir wirret ungenädig Weib,

Woher nehmt ihr den Muth?

Ihr seid doch genädigliche,

Thut ihr mir ungenädigliche

So seid ihr nicht gut.

Mich von Sorgen, Fraue, scheidet, verfisset mir die Zeit,

Oder die Freude wird mir verleidet eurer Lieblichkeit,

Möget ihr ummesehen,

Sich freut all die Welt gemeine,

Möchte mir eine viel kleine

Freudelein geschehen.

145.

Viel minnigliche Minn' ein Wort!

Warumme thust du mir so weh?

Du zwingest mich, nun zwinge auch dort,

Versuche wer dir widersteh,

Ob du was kannst, magst du nun zeigen,

Du darfst nicht sagen, du könntst nicht in ihr Herze steigen:

Es war nie Schloß so mannigfalt
 Das vor dir bestünde du liebe Meisterinne, schließ auf, sie ist ge-
 gen dich zu kalt.

Viel minnigliche Minne, ich han
 Von dir verlohren meinen Sinn,
 Du willst gewaltiglichen gahn
 In meinem Herzen aus und in;
 Wie soll ich ohne Sinn genesen?
 Du wohnest immer, wo er innen sollte wesen,
 Du schickest ihn, du weißt wohl den Ort,
 Da mag er leider ganz alleine nichts erwerben, o wärest du doch
 selber dort!

Viel minnigliche Minne, ich will
 Dir umme diese Botheschaft
 Noch thuen deines Willens viel,
 Bis gegen mich nun tugendhaft,
 Dein Leib ist reiner Tugenden voll
 Mit lauterlicher Keinigheit getheuert wohl,
 Bringst du's dahin an jener Statt,
 So laß mich ein; daß wir sie miteinander sprechen, mit miesseriet
 es da ich alleine bat.

Bin ich von dir geliebt
 Das weiß ich nicht, aber ich minne dich,
 Eines ist mir betrübt
 Du siehest bei mir hin und über mich,

Das solt du vermeiden,
Denn ich mag nicht erleiden
Solche Liebe ohne grossen Schaden,
Hilf mir tragen, ich bin zu viel beladen.

Soll es sein dein Vorbedacht
Daß dein Auge mich selten ansicht,
Hast du es darum gemacht
So verweise ich es dir nicht.
So neig mit mir das Haupt,
Das sei dir erlaubet,
Und sieh nieder an meinen Fuß
Wenn du nichts Bessers mögest, das sei dein Gruf.

Wenne ich alle schaue
Die mir sollen mit Recht wohl behagen,
Bleibst du doch meine Fraue
Das mag ich wohl ohne Rühmen sagen,
Edel und reiche
Sind sie allgeleiche,
Dazu tragen sie hohen Muth,
Leichte sind sie besser, du bist gut.

147.

Wohl mir der Stunde, daß ich sie erkannte,
Die mir den Leib und den Muth hat bezwungen,
Seit daß ich die Sinne so ganz an sie wandte
Das sie mich hat mit ihrer Güte verdrungen;
Daß ich von ihr nicht scheiden mehr kann

Das hat ihre Schöne und ihre Güte gemacht
Und ihr rother Mund der so lieblichen lachet.

Ich hab den Muth und die Sinne gewendet
An die Reinen, die Lieben, die Guten,
Das muß uns beiden wohl werden vollendet
Was ich darf ihren Hulden anmuthen;
Was ich Freuden zur Welt jemals gewann
Das hat ihre Schöne und ihre Güte gemacht
Und ihr rother Mund der so lieblichen lachet.

148.

Nehmet, Fraue, diesen Kranz,
Also sprach ich zu einer wohlgethanen Maget,
So zieret ihr den Tanz
Mit den schönen Blumen die ihr auftraget,
Hätt ich viel Edelgesteine
Das müste auf ihr Haubet
Wenn ihr mir gelaubet
Sein, wie ich es in Treuen meine.

Fraue, ihr seid so wohl gethan,
Daß ich euch mein Hütlein gerne geben will,
Das allerbeste, das ich han,
Weisser und rother Blumen weiß ich viel,
Die stehn so ferne in jener Heide,
Wo sie schöne entsprungen
Und die kleinen Vögel sungen,
Da solln wir sie brechen beide.

Sie nahm was ich ihr bot
Einem Kinde viel gleich das Ehre hat,
Ihre Wangen wurden roth
Wie die Rose wo sie bei den Lilien stah,
Des erschämten sich ihre lichten Augen schier,
Da neigte sie mir viel schone,
Das ward mir zum Lohne,
Wird mir was mehr das trage ich heimlich mit mir.

149.

Mir ist von ihr geschehen
Daß ich diesen Sommer allen Mägden muß
Feste unter die Augen sehen,
Vielleicht seh ich eine, die der Sorgen thut Buß;
Sie geht wohl zu diesem Tanze:
Fraue, um eure Güte,
Rücket auf die Hüthe!
O weh, seh ich sie nicht unter Kranze? —

Mir dächte daß mir nie
Lieber wurde denne mir zu Muthē was,
Die Blumen fielen hie
Von dem Baume bei uns nieder auf das Gras:
Seht, da mußte ich von Freuden lachen,
Da ich so wunniglich
War im Traume reich,
Da tagte es und mußte ich wachen. —

150.

In einem zweifelhaften Wahn
 War ich geseffen und gedachte
 Ich wollte von ihrem Dienste gahn,
 Nur daß ein Trost zurück mich brachte,
 Trost mag ich zwar nicht sagen,
 Es ist viel kaume ein Tröstelein,
 So klein, wenn ich's euch sage, ihr spottet mein,
 Doch freue ich mich und will nach keinem fragen.

Mich hat ein Halm gemacht froh,
 Der spricht, ich solle Gnade finden,
 Ich maß dasselbe kleine Stroh
 Wie ich wohl sonst ersahe von den Kinden,
 Höret und merket, ob sie's denne thu:
 Sie thut nicht, sie thut, sie thut nicht, sie thut;
 Wie ofte ich also maß so war stets das Ende gut.
 Da gehöret auch Glaube zu.

151.

Herren und Freund, nun helfet in der Zeit,
 Das ist das Ende, es ist also:
 Ich entbieth euch meinen minniglichen Streit,
 Ich werde doch niemals wieder rechte froh,
 Meines Herzens tiefe Wunde
 Die muß immer offen stehn,
 Oder es küsse mich mit Freundes Munde,
 Meines Herzens Wunde.

Die muß immer offen stehn,
Sie heile denn ganz unde völlig von Grunde
Meines Herzens Wunde
Die muß immer offen stehn
Oder sie werde heil von Hildegunde.

152.

Wer verhohlene Sorge trage
Der gedenke an gute Weib, er wird erlost,
Und gedenke an lichte Tage,
Die Gedanken waren stets mein bester Trost,
Gegen den finstern Tagen hab ich Noth,
Denn ich richte mich nach der Heide
Die sich schämt der Leide
Wann sie den Wald sieht grünen so wird sie immer roth.

Fraue, wenne ich gedenke an dich
Was dein reiner Leib erwählter Tugende pfliget,
O so halt ein, du rührest mich
Mitten in das Herze wo die Liebe lieget,
Lieb, und Lieber, das mein ich nicht,
Du bist mir Allerliebste; das ich meine
Du bist mir alleine
Vor all der Welt Fraue,, was mir auch geschieht.

153.

Mancher trauert, dem doch Lieb geschieht,
Ich hab aber immer hohen Muth

Und habe doch das Herze-Liebes nicht,
 Das ist mir vielleicht gut,
 Was ich des Herzeliebes noch je sach
 Da war Herze-Leid mir bei,
 Liessen mich Gedanken frei
 So wüste ich auch nichts von Ungemach.

Wann ich mit Gedanken irre geh
 So will mir manlicher sprechen zu,
 So schweige ich und lasse ihn reden meh;
 Was will er anders, daß ich thu?
 Hätt ich Augen oder Ohren alsdann da
 So könnte ich die Rede verstahn,
 Doch wenn ich sie beide nicht han
 So kann ich nicht Nein so kann ich nicht Ja.

Ich bin einer, der nie halben Tag
 Mit ganzen Freuden hat vertrieben,
 Was ich der Freuden nur jemals pflag
 Derer bin ich einsam geblieben,
 Niemand kann hie Freude finden die nicht zergeh
 Wie der lichten Blumen Schein,
 Davon soll das Herze mein
 Nicht sehnen nach falschen Freuden meh.

 154.

Sommer und Winter beide sind
 Gutes Mannes Trost, der Trost begehrt,
 Der ist rechter Freude gar ein Kind

Der ihrer nicht von Weiben wird gewährt,
Davon soll man wissen das
Daß man alle Weib soll ehren und jedoch die Besten has,

Da Niemand taugt ohne Freuden
So wollte auch ich viel gerne Freude han,
Von der, der mein Herz nie wollte abscheiden,
Es verkündte mir stets ihre Güte ohne Wahn,
Wenne es die Augen sandte dar
Seht, so brachten sie ihm die Mähre daß es fuhr in Sprüngen gar.

Ich weiß nicht recht, wie es darumme sei,
Sie ersah mein Auge lange nie,
So sind ihr meines Herzens Augen bei,
So daß ich ohne Augen sehe sie:
Da ist doch ein Wunder an geschähen,
Wer gab es ihm, daß es sie ohne Augen zu aller Zeit mag sehen?

Wollt ihr wissen, was die Augen sein
Damit ich sie sehe durch alle Land?
Es sind die Gedanken des Herzens mein,
Damitte sehe ich durch Maure und auch durch Wand,
Nun hütet sie, wie es euch dünke gut,
Es sehen sie doch mit vollen Augen Herze Wille und all der Muth.

Würde ich immer ein so seelig Mann
Daß sie mich ohne Augen sehen soll,
Sieht sie mich mit ihren Gedanken an

So vergilt sie mir die meinen wohl,
 Meinen Willen vergelte mir,
 Sende mir deinen guten Willen meinen den habe'immer dir.

155.

Herr Friedrich der Knecht.

Nun will wieder der Kleinen Vögele Singen
 Das ist wahr hie nicht länger sein,
 Also will der leidige Winter zwingen
 Alle Jahr lichten Blumen Schein,
 Ich kann in dem Walde nicht
 Ein grünes Kränzel finden,
 Womitte soll meiner Freuden Trost ihr rothes Haar bewinden
 An der man Schöne mit der Güte sieht?

Da meine Augen sie zuerst ersahen
 Wohl der Zeit, das war mein Gemach,
 Da saß ich ihr unbehüthet nahen,
 Was mir seit nimmermehr geschach,
 Wie sie hiesse, das fragte ich,
 Da sprach sie balde schone
 Sie sagte: So je länger so je lieber: Gott ihr lohne,
 Also hat sie mir genennet sich.

Oh daß sie anders jemand lieber wäre
 Denne mir sanfter wäre ich todt,

Ich habe so die herzlich lange Schwere
Viel von ihr und der sehnenden Noth,
Ich bin ihr "Je länger so
Je leider" vor genennet,
O weh, daß mich ihre Güte nicht genädiglich erkennet,
Davon werde ich Lohnes selten froh.

156.

Graf Kraft von Loggenburg.

Mir ist Leide, daß der Winter beide
Wald und auch die Heide
Hat gemacht kahl,
Sein Bezwingen
Läßt nicht Blumen entspringen noch die Vögel singen
Ihren viel süßen Schall,
Also verderbet mich ein seelig Weib,
Läßt mich matt
Ohne Rath den sie hat des zergahet
An Freuden gar mein Leib.

Meiner Schwere bald erlöst ich wäre
Wenn ich zur Süßen kehre,
Sie schaue ohne Leid,
Die viel Here
Hat Schöne, Zucht und Ehre, der Wunsch und wohl noch
mehr

208 Graf Kraft von Toggenburg. 156. 157.

Liegt an ihr, alle Freud:

Rosge Wängel, Mündel roth sie hat,
Gelb Haar lang,
Kehle blank, Seiten schlank, mein Gedank
An ihr viel hohe stath.

Ich will singen, meinen Dienst ihr bringen,
Es mag mir gelingen

Daß ihr Born kann brechen,

Sie kann machen
Traurig Herze lachen, grosse Sorge schwachen,
Würde mir ihr werther Gruß zu Theil
Gehet, fürwahr,
Offenbar, meine Jahr würden gar.
Ganz ein Freuden-Heil.

157.

Der kleinen Vögel Freude ist groß,
Sie freuen sich der lichten Tage,
Die aller Welt bringen Hochgemüthe:
Darunter steh ich freudenbloß,
Was ich singe oder auch sage
Mich tröstet nicht eines reinen Weibes Güte;
Mir helfen nicht die Blumen auf der Heide,
Mich tröste has ein reines Weib,
Die hat bezwungen mir den Leib,
Das ich unsanfte von ihrer Minne scheide.

Gott

Gott weiß wohl, daß ich treue bin,
Und immer treu verbleiben will
An der viel minniglichen Frauen reine:
Meinen Muth und all meinen Sinn
Hat sie bei sich, das ist kein Spiel,
Ich muß darum oft an Freuden stehn alleine,
Mir hilftet nicht, was ich der Guten singe,
Sie thut, als ob sie's nicht versteh,
Das thut mir wohl mit Rechte weh,
Und ich mit Treue nach ihrer Minne ringe.

Was ich der Guten nur je sang
Das hat doch noch versangen nicht,
Sie läßt mich leben in Sorgen allzulange;
Würde mir ihr Habe Dank,
So hätt' ich noch zu Freuden Pflicht
Und dient' ihr gerne wohl mit meinem Sange;
Ich mag die Wohlgethane nicht vergessen,
Sie hat das Herze mein verwundet
Sie und ihr rosenfarbner Mund,
So hat die Minnigliche mich besessen.

158.

Hat jemand zu Freuden Muth,
Der soll kehren zu der grünen Linden,
Ihre wohlblühende Sommerbluth
Mag man da bei Laubes-Schatten finden,
Das gefällt kleinen Vöglein, es schallt und singet,
Davon sehnedes Herzens Muth auf als die Wolken hoch sich schwinget.

Auf der Heide sind Blumen viel,
 Wem der Meye Sorgen mag vertingen
 Der findet mannicher Freude Spiel,
 Wollte mich nur so sehndes Leid nicht zwingen
 Ich wäre' hohes Muthes reich mit Freuden voll von Freuden,
 Wollte ein reines seeliges Weib nicht so viel lachen meiner Leiden.

Lache ein rosenfarbner Mund,
 So, daß mir dein Lachen nirgend schwache
 Meine Freude, und mich gesund —
 Daß das noch dein güttlich Lachen mache,
 Der Meye und aller Blumen Schein könnten meinem Gemüthe
 Also viel nicht Freude geben als dein Lachen meinst du es in Güte.

Blumen, Laub, Berg, Thal und Gras,
 Und des Meyen sommerfüße Wonne,
 Die sind gegen die Rose blaß
 Die meine Fraue trägt, die lichte Sonne
 Erlischet in den Augen mein wenne ich die Rose schaue,
 Die blüht aus einem Mündel roth wie die Rosen aus des Meyen
 Thau.

 159.

 Von Rauten.

Wenne ich sehe das beste Weib
 Ich kaum unterlasse schier
 Daß ich nicht umfange ihren reinen Leib

Und zwing' sie zu mir,
 Ich steh' ofte zum Sprunge als wolle ich dar
 Wenn sie mir so süsse vorsteht,
 Nähme ihn alle Welt wahr
 Wenn mich der minnende Unsinn angeht
 Ich möchte sein nicht abstahn,
 Der Sprung würde gethan,
 Meinte ich nur in ihrer Hulde durch diesen Unsinn zu bestahn.

160.

Reinmar der Alte.

Wenn es sich bald naheet zu dem Tage
 So darf ich nicht nachfragen: ist es Tag?
 Das kommt mir von so grosser Klage,
 Daß es mir nicht zu Hülfe kommen mag,
 Doch gedenke ich wohl, daß ich sein anders pflag
 Hievor da mir die Sorge nicht so zu Herzen lag,
 Immer an dem Morgen tröstete ich mich der Vögel Sang:
 Mir komme ihre Hülfe in der Zeit, sonst ist mir beides Sommer
 und Winter allzulang.

Deme ist wohl, der das mag sagen
 Daß sein Lieb in sehnenden Sorgen von ihm ging,
 Nun muß aber ich ein Anderes klagen,
 Ich sah nie ein Weib, das von mir Trauern empfing,
 Wie lang entfernt, war doch ihr Gram gering,

Die Noth mir unterweilen rechte an mein Herze dringt,
 Und wär' ich anders jemand also unlieb mannichen Tag
 Um ihn hätt' ich gelassen den Streit, das ist ein Ding dessen ich
 mich nicht trösten mag.

Die Liebe hat ihr fahrendes Gut
 Also getheilet, daß ich den Schaden han,
 Derer nahm ich mehr in meinen Muth
 Denne ich mit Rechte sollte haben gethan,
 Doch verlasse ich sie gewiß nicht, so ist mein Wahn,
 So wenig ich der Treue von ihr mich darf verstahn,
 Sie war stets mit Freuden, ich muß in Sorgen sein,
 Also verging mir die Zeit, es taget mir leider selten nach dem Wil-
 len mein.

161.

Ich altre nun von Tage zu Tage
 Und bin doch um nichts weiser denne sonst heuet,
 Und hätt ein andrer meine Klage
 Dem rieth ich so, daß es wäre eine Rede theuer,
 Und gebe mir selber bösen Rath;
 Ich weiß viel wohl, was mir den Schaden gemachet hat,
 Daß ich ihr nicht verheelen konnte wie mir
 War, das hab ich ihr gesagt so viel
 Daß sie es nicht mehre hören will,
 Nun schweige ich und neige ihr.

Ich wähte sonst, es wäre ihr Spott
 Die mir von Minne das grosse Leiden gestunden,

Das entgelte ich seyre, nun helfe mir Gott,
 Da ich die Wahrheit an mir selber hab erfunden,
 Mir ist kommen in das Herze mein
 Ein Weib, soll ich der ein ganzes Jahr noch unlieb sein,
 Und soll das also lange stahn
 Daß sie mein nicht nimmet wahr,
 So muß meine Freude von ihr gar
 Vielleichte ohn' allen Trost zergahn.

162.

Ich werbe um alles was ein Mann
 Zu weltlichen Freuden immer haben soll,
 Das ist ein Weib, der ich nicht kann
 Nach ihrer viel grossen Würde genug sprechen wohl,
 Lob ich sie wie man andre Frauen thut
 Das nimmt sie keinen Tag von mir für gut
 Doch schwöre ich, sie steht an solcher Statt,
 Daß sie aus weiblichen Tugenden mit keinem Fusse trat die sie
 alle hat.

Wann unterweilen mir der Leib
 Durch seine böse Untreue rät, daß ich fort
 Geh und mir befreunde ein ander Weib,
 So will jedoch das Herze nirgend als dort:
 Wohl ihm des, daß es trifft so rechte Wahl
 Und mir gönnet die süsse Quaal;
 Doch hab ich mir ein Lieb erkohrn
 Dem ich zu Dienste, und wäre es alle der Welt Bort will sein
 geborn.

Und ist es, daß es mir gönnte mein Glücke
 Daß ich von ihrem wohl redenden Mund ein Küssen mag stehlen,
 Giebt Gott, daß ich es bringe zurücke
 So will ich es heimelichen tragen und immer verhehlen,
 Und ist, daß sie's für grosses Leiden hat
 Und zürnet mir um meine Missethat,
 Was thu ich danne, unseelger Mann?
 Da nehm ich's und trag es zurücke von wo ich es genommen han
 wie ich wohl kann.

Sie ist mir lieb, und dünket mich
 Wie ich ihr völliglich ganz untheuer sei,
 Doch darumme das leide ich
 Ich war ihr ja mit stetiglichen Treuen bei,
 Vielleicht, daß ein Wunder an mir geschieht,
 Daß sie mich einmahl noch gerne sieht;
 Sodann laß ich ohne Haß,
 Wer spricht, daß ihme an Frauen sei gelungen was, der habe
 ihme das.

Die Jahr, die ich noch zu lebene han,
 Wie viel deren wären, ihr würde nimmer ein Tag genommen,
 So ganz bin ich ihr unterthan,
 Daß ich unsanfte aus ihren Gnaden möchte kommen,
 Ich freue mich des, daß ich ihr dienen soll,
 Sie belohnte mich mit leichten Dingen wohl,
 Gelaube sie nur wenne ich ihr sage
 Die Noth die ich in dem Herzen trage ofte an dem Tage.

163.

Ich weiß den Weg nun lange wohl
 Her von der Liebe bis an das Leid,
 Der andre der mich weisen soll
 Aus Leide in Liebe der ist mir noch unbereit,
 Daß mir von Gedanken ist ohne Maßen weh,
 Das überhöre ich viel und thu als ob ich es nicht versteh,
 Sieht Minne nichts als Ungemach
 So müsse Minne unseelig sein, dieselbe ich noch stets in bleicher
 Farbe sach.

Warumme füget die mir Leid,
 Von der ich hohe sollte tragen den Muth?
 Wohl werbe ich nicht mit Kundigkeit
 Noch durch Versuchen, wie es jedoch viel mannicher thut;
 Ich ward nie rechte froh als wann ich sie sach,
 Und ging von Herzen ganz was mein Mund nur jemals zu ihr
 sprach,
 Soll nun die Treue sein verlohren,
 So darf es Niemand Wunder nehmen hab ich unterweilen einen
 Kleinen Born.

164.

Ich sah sie, wär es auch all der Welt Leid,
 Die ich doch mit Sorgen hab gesehen,
 Wohl mir so minniglicher Arbeit,
 Mir konnte niemals besser geschehen!
 Darnach ward mir viel schnelle leide,

Ich schied von ihr, daß nimmer Mann von Weibe mit der Noth
abscheide,

Und daß mir so weh geschach

O weh, da ich danne mußte gehn wie jämmerlich ich umme sach.

O weh! daß ich einer Rede vergaß,

Das thu mir heute und immer weh;

Als sie ungehütet vor mir saß

Warumme redte ich da nicht meh?

Da war ich recht so froh der Stunde,

Und auch der Weile, daß man die Gute mir zu sehene gunnte,

Daß ich vor Liebe doch nichts sprach:

Es möchte manlichem auch geschehen der sie sähe wie ich sie sach.

165.

Des einen und Keines meh

Will ich ein Meister sein dieweile ich lebe,

Das Lob will ich das mir besteh

Und mir die Kunst die Welt gemein gebe,

Daß Niemand kann so schöne ertragen seine Leiden,

Das begehrt ein Weib an mir daß ich nicht Nacht nicht Tag von
ihnen kann scheiden,

Nun habe ich aber so sanften Muth

Daß ich ihren Haß zu Freuden nehme, o weh wie rechte unsauf-
te das mir doch thut.

166.

Hoch so wie die Sonne steht das Herze mein,
Das kommt von einer Frauen die kann treue sein,
Ihr Genade, wo sie sei,
Sie machet mich von allem Leide frei,

Ich hab ihr nichts zu geben als meinen eigenen Leib,
Der ist ihr eigen, oft giebt mir das schöne Weib
Freude und einen hohen Muth,
Wenne ich daran gedenke wie sie mir thut.

Wohl mir des, daß ich sie so treue fand,
Wo sie wohnet die eine gefällt mir das Land,
Führe sie über den wilden See
Da führe ich hin mir ist nach ihr so weh.

Hätt ich tausend Männer Sinn, das wäre wohl
Daß ich sie behielte der ich dienen soll,
Schöne und wohl sie das bewahr
Daß mir von ihr nichts Leides widerfahr.

Ich ward niemals rechte seelig als von ihr,
Was ich von ihr wünschen kann das gab sie mir,
Seeliglich es mir erging
Da die Schöne mich in ihre Genade fing.

167.

Da ich das grüne Laub ersah
 Da ließ ich viel des Kummers mein,
 Von einem Weibe mir geschach
 Daß ich muß immer frölich sein,
 Viel wunniglichen wohlgemuth,
 Es soll mich alles dünken gut was sie mir thut.

Ich sah viel wunniglichen stahn
 Die Heide mit den Blumen roth,
 Die Viol die ist wohlgethan,
 Des hat die Nachtigall ihre Noth
 Wohl überwunden, die sie zwang,
 Bergangen ist der Winter lang ich hörte ihren Sang.

Sie schied von Sorgen meinen Leib,
 Daß ich nun keine Trauer han
 Denn ohne sie vier tausend Weib
 Die hätten alle nicht gethan,
 Ihre Güte wendet meine Leid,
 Ich hab sie mir zum Freunde bereit, was jemand auch schreit.

Kein Leiden mag mir widerstahn,
 Des will ich ganz ohn' Ungeß sein,
 Ergeht es wie ich Willen han,
 Lege ich sie in die Arme mein,
 Daß mir die Schöne würde zu Theil
 Das dünkte mir ein grosses Heil alle die Weil.

Daß ich ihr holdes Herze trage
 Daß ist ihnen einigen Leid,
 Darumme ich nimmer doch verzage,
 Sie verlihren alle ihre Arbeit,
 Was hilft ihnen ihre arge List?
 Sie wissen nicht wie es ergangen ist in kurzer Frist.

168.

Meine Augen wurden Liebes also voll
 Da ich die Minnigliche zuerst sach,
 Daß es mir heute und immermehr thut wohl,
 Ein minnigliches Wunder da geschach,
 Sie ging mir also sanft durch meine Augen ein,
 Daß sie sich in der Enge nirgend stieß,
 In meinem Herzen sie sich niederließ,
 Da trage ich wohl die Werthe heimlich drein.

Laß sein, laß sein, was thust du, selig Weib?
 Daß du mich heimesuchest an der Statt
 Die so gewaltiglich Weibes Leib
 Mit starker Heimsuchung nie betrat?
 Genade Fraue, es wird dir nicht bestritten
 Mein Herz, es ist dir näher als mir,
 Es sollte sein bei mir nun ist es bei dir,
 Drum muß ich auf Genade um Lohn bitten. —

169.

Wer mir gebe seinen Rath
 Finde ich gar keinen, der ist mir benommen,
 Da nun mein Sprechen nichts verfährt
 Noch mein Schweigen; wie soll ich das überkommen
 („Nein“ und „Nicht“ das finde ich da,)
 So suche aber ich das sie da hat
 Verborgnen, das viel süsse Wort geheissen „Ja.“

170.

V o n J o h a n s d o r f.

Weiße, rothe Rosen, blaue Blumen, grünes Gras,
 Braune, gelbe, wieder roth, darzu des Klees Blatt,
 Von dieser Farbe unter einer Linde was,
 Darauße sungen Vögele, das war eine schöne Statt,
 Kurz gewachsen bei einander stund es schöne,
 Noch diene ich dir, der ich viel gedienet hab, daß sie mir lohne.

Es ist manche Weile, daß ich nicht von Freuden sang,
 Und ich weiß noch nicht rechte wessen ich mich freuen mag,
 Daß ich die Gute nicht sah das dünket mich viel lang,
 Doch fürchte ich, sie gewann nach mir einen langen Tag,
 Ich soll nur mässig lachen bis ich ihre Gnade erkenne,
 Wie ich dann erfinde wie es alles stahet darnach lache ich denne.

Sähe ich jemand der spräche er wäre von ihr kommen,
 Wäre ich dem feind ich wollt' ihn grüssen,
 Alles das ich je gewann hätt' er mir das genommen,
 Das möcht er mit seinen Mähren büssen,
 Wer sie vor mir nennet
 Der hat gar mich zum Freunde ein ganzes Jahr, hätt er mich ver-
 brennet.

171.

Heinrich von Morunge.

Sie ist zu allen Ehren ein Weib wohl erkannt,
 Schöner Geberde mit edler Züchtigkeit
 So daß ihr Lob in dem Reiche ummegiht,
 Wie der Monde wohl ferne über Land
 Leuchtet des Nachtes wohl licht und breit
 So daß sein Schein all die Welt ummefahrt,
 So ist mit Güte ummefangen die Schöne
 Des man sie hat vor allen Weiben zur Krone.

Dies Lob beginnet viel Frauen verschmah'n,
 Das ich die meine vor allen andern Weib
 Hab zu einer Krone gesetzt so hoch
 Unde ich deren keine ausgenommen han,
 Des ist viel lauter vor Falsche ihr der Leib
 Schlang' wohl gewachsen viel herrlich und froh,

Des muß ich in ihren Gnaden bleiben
Gebietet sie so meine liebste vor allen Weiben.

Gott lasse mir sie viel lange leben gesund
Die ich an weiblicher Treue noch stets fand
Seit sie mein Leib zu einer Frauen erschn,
Wohl ihr viel Süßsen, viel roth ist ihr der Mund,
Ihre Zähne weiß ebene, viel ferne erkannt,
Durch die mir alle Untreue mußte vergehn,
Als man sie lobte also reine und weise,
Sanfte und schön darumme ich sie noch preise.

Ihre Tugend reine ist der Sonnen gleich,
Die trüben Wolken bekommen wohl Glanz
Wenne in dem Mehen ihr Schein ist so klar,
Des werde ich steter Freude viel reich,
Des überleuchtet ihr Lob also ganz
Weiber und Frauen, die besten fürwahr
Die man benenne im Teutschen Lande
Hier oder dar so ist sie es die besser Erkannte.

 172.

Hätt ich Tugenden nicht so viel von ihr vernommen,
Und ihrer Schöne nicht soviel gesehen,
Wie wäre sie mir denne also zu Herzen kommen?
Ich muß immer dem gleiche spähnen
Wie der Monde thut, der seinen Schein von der Sonnen Schein
empfahet,

So will sie mir schicken
 Ihrer wohl lichten Augen Blicken
 In das Herze mein wie sie vor mir gah.

Behn ihre wohl lichten Augen in das Herze mein,
 So kommt mir die Noth, daß ich muß klagen,
 Sollte aber jemand an sich selber schuldig sein
 So hätte ich mich selber selbst erschlagen,
 Da ich sie in mein Herze nahm und sie viel gerne sach
 Noch lieber denne ich sollte
 Und ich das nicht meiden wollte,
 Ich erhöhte ihr Lob, wo man es vor mir sprach.

Meinem Kinde will ich erben diese Noth
 Und die klagende Leid die ich habe von ihr,
 Wähnet sie dann ledig zu sein wenn ich bin todt
 So lasse ich einen Trost noch hinter mir,
 Daß noch schöne werde mein Sohn, daß er Wunder an ihr begeh,
 Also daß er mich räche
 Und ihr Herze gar zerbreche
 Wenn sie ihn so rechte schöne seh.

 173.

In so hoher schwebender Wunne
 Sich in meinem Herzen nie die Freuden schwangen,
 Ich war, als ob ich fliegen kunnte
 Immer um sie mit Gedanken und Verlangen,
 Seit ich ihren Trost empfangen,
 Der mir durch die Seele mein mitten in mein Herz gegangen.

Was ich Wunnigliches schaue
 Ist ein Spiel gegen die Wunne die ich han,
 Luft und Erde, Wald und Aue
 Sollen in der Zeit nicht meine Freude empfahn,
 Mir ist kommen ein fliegender Wahn
 Und ein minniglicher Trost, des mein Muth soll hohe stahn.

Wohl der wunniglichen Mähre
 Die so süsse durch mein Ohre erklang!
 Und der sanfte thueden Schwere
 Die mit Freuden in mein Herze sank,
 Davon mir eine Wunne entsprang
 Die vor Liebe so wie ein Thau mir aus von den Augen drang.

Seelig sei die süsse Stunde,
 Seelig sei die Zeit, der werthe Tag,
 Da das Wort ging von ihrem Munde
 Daß dem Herzen mein so nahe lag,
 Daß mein Leib von Freuden erschraß,
 Und ich noch vor Liebe nicht weiß was ich von ihr sprechen mag.

 174.

Wenne ihre lichten Augen also verkehren sich
 Daß sie mich an durch mein Herze sehn,
 Wer dazwischen alsdenn stehet und irret mich
 Dem müsse alle seine Freude zergehn,
 Dann muß ich stehn
 Und warten der Frauen mein,

Recht so wie des Tages die kleinen Vögelein,
Wenn mir wieder soll Liebes geschehn.

Nich entzündet ihrer viel lichten Augen Schein
Wie das Feuer einen durren Bunder thut,
Und ihr Fremdsein kränket so das Herze mein
Wie das Wasser eine Gluth,
Und ihr hoher Muth,
Und ihre Schöne, und ihre Edelkeit,
Und das Wunder das man sagte von ihrer Tugend weit,
Das ist mir viel übel und auch leichte gut.

Sie gebietet und ist in dem Herzen mein
Fraue und mehr Herre denne ich selber sei,
Ach, wann sollt ich ihr noch so gefangen sein
Daß sie mir mit Treuen wäre bei
Ganzer Tage drei
Und eteliche Nacht,
So verlöhr ich nicht den Leib und all die Nacht,
Nun ist sie leider vor mir allzufrei.

 175.

Wüßt' ich, ob es verschweiget möchte sein,
Ich lieffe euch sehen meine schöne Frauen,
Wer entzwei bräche mir das Herze mein,
Der möchte sie schöne drinnen schauen,
Sie kam her durch die ganzen Augen mein ohne Thür gegangen,
Ach, sollte ich doch von ihrer süßen Minne sein so minniglich empfangen!

Wer recht lange ruft in einen tauben Wald
 Dem antwortet zuletzt etwas von dort,
 Nun ist meine Klage von ihr viel mannigfalt,
 Und meiner Noth erkennet sie kein Wort,
 Doch klaget ihr mannicher meinen Kummer viel ofte mit Gesange,
 O weh, hat sie denn geschlafen seitdem oder geschwiegen allzulange?

Ein Staar hätte wohl seitdem gelernet,
 Daß er sprechen könnte das Wort, Minnen,
 So lange hab ich mich nicht von ihrem Dienst entfernt,
 Mag sie sich doch meiner Rede besinnen,
 Das thut sie nicht will Gott nicht ein Wunder künftig an mir er-
 zeigen,
 Wohl hätt ich können einen Baum mit meinen Bitten ohne Was-
 fen nieder neigen.

 176.

Sah jemand die Frauen
 Die mag mag schauen
 Wie sie im Fenster steh,
 Die schönen, die lieben
 Die hat mir vertrieben
 Mein sorgendes Weh,
 Sie leuchtet wie die Sonne thut gegen den lichten Morgen,
 Erst war sie verborgen, da hatte ich Sorgen,
 Denen ich nun entgeh.

Ist aber jemand hie inne,
 Der seine Sinne

Wohl behalten habe,
 Der geh nach der Schonen
 Die mit ihrer Kronen
 Ging von hinnen abe,
 Daß sie mir zum Troste komme eh daß ich verschiede,
 Die Liebe und die Leide die wollen mich beide
 Fördern hin zum Grabe.

Man soll schreiben kleine
 Recht auf dem Steine
 Der mein Grab befahet,
 Wie ich sie geliebet
 Und wie sie mich betrübet,
 Wer danne über mich gahet
 Daß der lese diese Noth und so von ihr erkünde
 Die viel grosse Sünde die sie am Freund ungelinde
 Wohl begangen hat.

 177.

Ich hörte auf der Heide laute Stimme und süßen Sang,
 Davon ward ich beide freudenerreich und an Trauern krank,
 Nach der mein Gedank
 Gehre rang und schwank die fand ich zum Tange wo sie sang,
 Ohne Leid ich da sprang.

Ich fand sie verborgen allein und ihre Wänglein von Thränen naß,
 Da sie an dem Morgen meines Todes sich vermaß,
 Der viel Lieben Haß
 Thut mir bas, denne das, da ich vor ihr kniete wo sie saß
 Und ihr Sorgen vergaß.

Ich fand sie an der Finne allein und ich war zu ihr gesandt,
 Da mochte ich sie ihrer Minne wohl mit Fuge haben gepfandt,
 Da währte ich die Land
 Haben verbrannt so zu hand, aber mich ihre süße Minne band,
 Daß jeder Sinn mir schwand.

178.

Ich bin immer mit andern und nicht alleine
 Mit der süßen Liebe, der ich nie ward frei,
 O weh, wären die Hüter allgemeine
 Taub und blind wenne ich ihr wäre bei,
 So möchte sie meine Klagen
 Vielleicht erfahren im Stillen,
 Sie spräche zu mir mit freundlichem Willen,
 So wollte ich ihr Wunder viel von mir sagen.

Meiner Augen verstohtenes Sehen
 Daß ich als Boten an sie senden muß
 Das nehme sie um Gott von mir für ein Flehen,
 Und wenn sie lache, das sei mein Gruß,
 So viel ich schon sang
 Ein Staar und ein Papagoy ohne Sinne
 Hätten wohl gelernet, daß sie sprächen, Minne,
 Nun sprich das und habe des immer Dank.

Wollte sie mein Denken für das Sprechen
 Und mein Trauern für die Klage verstahn,
 So könnt ich mich aller Rede entbrechen,
 O weh, daß jemand das für Kunst soll han

Sein heftiges Klagen,
 Was er doch von Herzen nicht meint,
 Ein andrer trauert und weinet
 Und es doch Niemand kann sagen.

Da die Herze-Liebe heisset Minne,
 So weiß ich doch nicht wie die Leide heißen soll,
 Herze-Liebe wohnt mir in dem Sinne,
 Lieb hätte ich gerne, Leides entbehre ich wohl,
 Die Güte die mir
 Giebt hohen Muth dazu Freude und Wunne,
 Nur weiß ich nicht was die Liebe kunne,
 Als daß ich immer trauern muß nach ihr.

Sie soll nur nicht allen Leuten lachen
 Also von Herzen wie sie lachet mir,
 Und ihr Ansehen so minniglichen machen.
 Was hat aber dann jemand zu schauen an ihr?
 Der ich leben soll
 Und in der ist all meine Wunne enthalten
 Die kann nimmer sich anders gestalten,
 Wenn ich sie sehe muß mir sein von Herzen wohl.

 179.

Sie hat lieb ein kleines Vögelein
 Das singet und ein wenig ihr nachsprechen kann,
 Solt' ich dem gleich bei ihr heimlich sein
 So beschwüre ich wohl, daß nie Graue bessern Vogel gewann,
 Vor der Nachtigall wolt' ich sie schöne singen an:

O weh, herzeliebe Fraue mein,

Nun bin ich doch dein,

Magst du trösten mich viel sehnennden Mann.

Ist ihr lieb mein Leid und mein Ungemach,

Wie könnte ich danne immer mehrer rechte werden froh,

Sie betrauerte niemals was mir auch geschach,

Klagte ich ihr meinen Jammer so stund ihr das Herze hoch:

Sie ist noch heute vor den Augen mein als sie war do

Da sie minnigliche mir zusprach

Und ich sie ansach,

O weh, solt ich immer stehn also!

Sie ist mit Tugende und mit Stetigkeit

Wohl behut vor aller unfrauelichen That,

Ausser daß sie mir ihre Genade im Leid

Bersagt und sie meinem Verderben giebt keinen Rath:

Wohl mir des, daß sie mein Herze also besessen hat

Und die Statt ist Niemand mehr bereit

So viel wie um ein Haar breit,

So die rechte Liebe mich bestahet.

Leidende Blicke und sehr grosse Neue

Haben mir das Herz und den Leib fast verlohren,

Meine alte Noth die klagte ich für neue,

Nur daß ich fürchte der Ladeler Zorn,

Singe aber ich durch die, die mich erfreute hie bevorn

So fältsche um Gott Niemand meine Treue,

Denn ich zum Singen bin zur Welt gebohrn.

Mancher spricht: seht, wie der singet,
 Wär ihm recht weh er thäte anders denne so;
 Der mag nicht wissen was mein Leid bezwinget,
 Nun thu ich aber besser, als ich thät do
 Ich in Leiden stund und war ganz unfroh,
 Es ist eine Noth, die zum Singen mich zwinget,
 Sorge ist unwerth wo die Leute sind froh.

Die meines Herzens eine Wonne und eine Kron' ist
 Vor allen Frauen die ich noch hab gesehen
 Schöne und schöne, die Schöne Allerschönest
 Ist sie, meine Fraue, das muß ihr zustehen,
 All die Welt soll sie um ihre Schöne flehen,
 Noch wäre Zeit daß du Fraue mir lohnest,
 Sonst ist mein Lob nur Thorheit gestehen.

Steh ich vor ihr und schaue das Wunder,
 Das Gott mit Schöne an ihren Leib hat gethan,
 So ist des so viel das ich sehe da besunder
 Daß ich viel gerne wollte immer da stahn,
 O weh, so muß ich viel traurig scheiden dann,
 So kommt einer Wolken so trübes darunter
 Daß ich das Scheinen von ihr nicht mehr han.

 180.

Es thut viel weh, wer herzigliche minnet
 An so hoher Statt, wo sein Dienst wird verschmahet,
 Sein Thorenwahn viel wenig daran gewinnet
 Wer so viel klaget daß es zu Herzen doch nicht gath,

Der ist viel weise, der sich so wohl besinnet
 Daß er dient wo man seinen Dienst wohl empfahet
 Und dahin stath wo man seiner Gnade hat.

Ich bedarf viel wohl, daß ich Genade finde,
 Denn ich hab ein Weib ob der Sonnen mir erkohrn,
 Das ist eine Noth, die ich nimmer überwinde,
 Sie sehe mich denn an wie sie thät hie beborn,
 Sie ist mir lieb gewest daher vom Kinde,
 Denn ich ward durch sie und durch anders nichts geborn,
 Ist ihr das Born, das weiß Gott, so bin ich verlohren.

Wo ist nun hin mein lichter Morgensterne?
 Weh, was hilfet mir, daß meine Sonn ist aufgegan?
 Sie ist mir zu hoch und auch ein Theil zu ferne
 Gegen Mitten-Lage und will da lange stahn,
 Ich erlebte noch den lieben Abend gerne,
 Daß sie noch hernieder zu meinem Troste wollte gahn,
 Denn ich mich han ganz vergessen auf ihren Wahn.

181.

Weh, wie lange soll ich ringen
 Umme ein Weib der ich noch nie ein Wort zusprach?
 Wie soll's mit an ihr gelingen?
 Seht, das wundert mich, denn es niemals sonst geschach
 Daß ein Mann also raset, wie ich thu alle Zeit,
 Daß ich sie so herzlich minne und es ihr nie gestand und mein Dienst
 ihr stets ist bereit.

Ich weiß wohl, daß sie lachet
 Wenne ich vor ihr steh und weiß nicht wer ich bin,
 Also sehr bin ich geschwachtet
 Denne ihre Schönheit mir nimmt so ganz meinen Sinn,
 Gott weiß wohl, daß sie noch meine Wort nie vernahm,
 Denn daß ich ihr diene mit Gesange wie ich am besten konnte und
 es ihr wohl gezam.

O weh des! was rede ich Dummer!
 Daß ich niemals sprach als ein verständger Mann?
 So schweige ich rechte als ein Stummer,
 Der von seiner Noth nimmer sprechen kann,
 Denn daß er mit der Hand seine Wort deuten muß,
 So erzeige ich ihr mein wundes Herze und falle für sie und neige
 auf ihren Fuß.

 182.

O weh! warum folge ich also dummen Wahn
 Der mich so sehre führet in die Noth?
 Ich mußte ohne Freuden von ihr gahn,
 Daß sie mir weder Trost noch Hüffe bot,
 Doch ward ihre Farbe lilienweiß und rosenroth,
 Und saß vor mir die Liebe wohlgethan
 Und sah mich aufgeblühet wie der Monde an,
 Das war der Augen Wonne und des Herzens Tod.

Mein treuer Muth geleichet nicht dem Winde,
 Wie sie mich ließ so häng ich noch ihr an
 Viel treue her von einem kleinen Kinde,

Wie weh sie mir nun lange hat gethan
 So schweige ich doch und trage verborgenen Wahn,
 Wie ofte ich mich der Thorheit unterwinde
 Wenne ich vor ihr steh und von Sprüchen ein Wunder finde.
 Und muß doch von ihr ungespröchen gahn.

Ich hab so viel gesprochen und gesungen
 Daß ich bin müde und heiß von der Klage,
 Ich bin umme nichts und ohne Lohn bezwungen,
 Da sie mir nicht gelaubet was ich sage,
 Wie ich sie minne und wie ich ihr holdes Herze trage
 Das ist wahr, mir ist nach Würden nicht gelungen,
 Hätte ich nach Gott nur halb so viel gerungen
 Er nähme mich zu sich, Ach meiner Lage!

 183.

Die viel Gute daß sie seelig müße sein,
 Weh der Hute, die mir thut so bösen Schein,
 Die mir hat benommen daß man sie nur selten seht,
 Wie die Sonne, die des Abends untergeht,

Wer der Frauen hütet dem verkünde ich den Bann,
 Denn zu schauen schuf man sie dem Mann,
 Daß sie wär ein Spiegel all der Welt eine Wonne gar:
 Soll man Gold begraben daß es Niemand wird gewahr?

Ich muß sorgen wenn die lange Nacht zergeh
 Gegen dem Morgen daß ich sie einmal anseh

Meine viel liebe Sonne die mir so wönniglichen taget
Daß mein Auge über die trübe Wolke nicht mehr klaget.

184.

Ich wähne, Niemand lebe, der meinen Kummer weine
Den ich allein trage,

Es thu denn die Gute die ich mit Treuen meine
Bemimmt sie meine Klage.

Weh, wie thu ich so, daß ich so herzigleiche
Bin an sie gebannt, daß ich ein Königreiche
Für ihre Minne niemals nehmen wollte
Wenn ich theilen und wähl'n sollte?

Wer mir sagt, daß ich sie minne nicht offenbar
Der versündigt sich,

Sie wohnt mir zu allen Zeiten vor den Augen klar,
Und dünket mich
Wie sie geh zu mir durch ganze Mauern,
Ihr Trost und ihre Hülfe lassen mich nicht trauern,
Wenn sie will so führt sie mich von hinnen
Mit ihrer weissen Hand hoch über die Binnen,

Ich wähne, sie ist eine Venus schön die ich da minne,
Denn sie kann so viel,

Sie benimmt mir beides Freud' und all die Sinne,
Wenne sie so will

So geht sie dort her zu einem Fensterlein
Und sieht mich an recht als der Sonnenschein,
Wenne ich sie danne gerne wollte schauen
Ach, so geht sie danne zu andern Frauen.

Da sie mir zuerst ein Hochgemüthe sandte
 In das Herze mein,
 Des war Bothe ihre Güte die ich wohl erkannte,
 Und ihr lichter Schein
 Sah mich gültlich an mit ihren spielenden Augen,
 Heimlich Lachen begann sie aus rothem Munde saugen,
 Alsobald entzündte sich meine Wonne
 Daß mein Muth steht hoch so wie die Sonne.

Woh! was rede ich? Wohl ist mein Gelaube böse
 Und ist wider Gott,
 Ich bitte ihn, daß er mich davon löse,
 Es war erst mein Spott;
 Ich thu' wie der Schwan, der singet wenne er stirbet,
 Vielleicht daß mir mein Sang noch das erwirbet
 Wenn man meinen Kummer sagt als Mähre
 Daß man mich erlöse meiner Schwere.

 185.

Wie, soll freudeloser Tage
 Mir, und trüber Jahre immer werden Rath?
 So ist das wieder meine höchste Klage
 Daß es uns beiden an Freuden missgahet
 Seit daß die Welt mit Sorgen so ganz bezwungen stahet,
 Mannicher schweiget nun der doch ofte wohl gesungen hat.

Ich war zuweilen noch froh
 Als mein Herz währte neben der Sonnen zu stahn,
 Durch die Wolken sah ich hoch,

Nun muß mein Auge zur Erde hernieder gahn,
 Mich trüget allzu sehr ein viel minniglicher Wahn
 Da ich von ihr doch nichts als Leid und Herzens-Schwere han.

Will sie mir fremd thun um das
 Daß sie ein wenig ist von falschen Leuten behuth:
 Das ist ein schwacher Freundes-Haß
 Daß sie mit den andern mir so Leides thut,
 Es gehöret nicht zur Liebe ein so kranker Freundes-Muth;
 Will aber sie die Huth also betriegen, das ist uns beiden gut.

186.

O weh, soll wieder mir immer meh
 Erleuchten durch die Nacht
 Noch weisser denne ein Schnee
 Ihr Leib viel wohl gemacht?
 Der trog die Augen mein
 Ich wähnte es sollte sein des lichten Mondes Schein, —
 Da tagte es. —

O weh, soll ihn aber immer meh
 Der Morgen hie betagen?
 Wie uns die Nacht vergeh
 Daß wir nicht dürfen klagen:
 O weh, nun ist es Tag!
 Wie er mit Klage sprach da er jüngst bei mir lag. —
 Da tagte es. —

O weh, sie küßte ohne Zahl
 In dem Schlasse mich,

Da finden hin zu Thal
 Ihre Thränen häufiglich,
 Von mir sie Trost empfang,
 Das Weinen ihr verging sie mich all umbefing —
 Da tagte es. —

O weh, daß er so sehr sich
 An mir erfreut,
 Wie er umfaßte mich
 So wollt' er ohne Kleid
 Meine Arme schauen bloß
 Es war ein Wunder groß, daß ihm das nie verdroß, —
 Da tagte es.

 187.

Hat man mich gesehn in Sorgen,
 Das soll nun nicht mehr ergahn,
 Wohl freue ich mich alle Morgen,
 Daß ich die viel Liebe han
 Gesehen in ganzen Freuden gar,
 Nun fleuch von mir hin langes Trauern ich bin wieder gesund
 ein Jahr.

Sie kann durch die Herzen brechen
 Wie die Sonne durch das Glas,
 Ich mag wohl mit Rechte sprechen:
 Sie ganzer Tugend ein Adamas;
 So ist die liebe Fraue mein
 Ein wonneschwangrer süßer Meye, ein wolkenloser Sonnenschein.

Wenn sie meiner Noth die gute
 Wollte ein liebes Ende geben,
 Mit den Frohen im hohen Muth
 Sähe man mich danne leben,
 So lange das nicht ist geschehen

So muß man bei der ungemuthen Schaar mich in den Sorgen sehen.

188.

Mir ist geschehen wie einem Kindelein,
 Das sein schönes Bilde in einem Glase ersach
 Und greift dann nach seinem eigenen Schein
 So viel, bis es den Spiegel gar zerbrach,
 Da ward all seine Wonne ein leidend Ungemach:
 Also dacht ich immer froh zu sein,
 Als ich ersach die liebe Fraue mein,
 Von der mir bei Liebe Leides viel geschach.

189.

Rudolf von Rothenburg.

Welch verzagtes Herze hat mein Leib,
 Daß ich ihr niemals sagte noch den Willen mein
 Die mir lieber ist denne alle Weib
 Und immer muß unendelichen lieber sein,
 Ich singe alle meine Tage
 Das ist wahr das beste das ich mich besinne,
 Sie weiß aber nicht, daß ich es von ihr sage

Und daß ich sie so herziglichen minne,
Mit der Noth liebe ich immer meines Herzens Königinne.

Vielleicht hätte ich ihr doch etwas Bescheid
Gesagt der grossen Liebe die mein Herz ihr trägt,
Nur daß mich ihre viel hohe Würdigkeit
Von ihrem vollkommenen Leibe zurücke schlägt,
Ihre Ehre und mein schamreiches Begehren
Hat an uns nun dies Fremdesein gemacht,
So muß ich mancher Freude entbehren
Daß sie mir von Herzen selten lachet,
Und doch mein Auge in ihrem Nahmen so ofte erwachet.

Wenne ich bei der Hochgemuthen bin,
Die mir ohne ihr Wissen wegnimmt die Sinne gar,
So nehmen ihre spielenden Augen hin
Was ich auf Genade sollte sprechen dar,
Soll ich die lange süsse Noth
Nach meinem Willen jemals noch beenden,
Ich muß und muß, wär es mein Tod,
Meines Herzens Bitte, ein Wort an sie noch wenden,
Denn mein Leid nichts als ihre Minne kann beenden.

 190.

Mir sagte ein fremder Pilgerein
Ungefraget von der Frauen mein
Wie sie schöne wäre
Und dabei wohlgemuth,

Das

Das ist mir eine Mähre
Die mir in dem Herzen sanfte thut.

Gott gebe der Lieben guten Tag,
Die ich jetzt nicht anders grüßen mag,
So spreche ich immer
Wieder den Morgen früh,
Und vergesse ihrer nimmer
Wieder am Abend gute Nacht dazu.

Meiner Sinnen ich beinah da vergaß,
Da ich Urlaub nahm und sie so sa
Sie brannte so schöne
Wie der Abend roth,
Wird mir was zum Lohne
Das ist untermischt gar mit sehrender Noth.

Sie bat mich, da ich jüngst von ihr schied,
Daß ich ihr sandte meine sehrenden Lied,
Die wollte ich ihr senden,
Nun weiß ich nicht durch wem's,
Der's ihren weißen Händen
Schöne bringe und mir zum Bothen gezeme.

Wenn mich auch ein Bothe versäumet gar,
Ich will mehr denne tausend senden dar,
Wenn sie ihr alle singen
Den viel süßen Sang
Und recht schöne singen,
So wird mir vielleicht ein Habe Dank.

191.

O weh! daß ich's mit der Lieben je begannte,
 Und o weh, daß ich sie jemals sach,
 Sie hat mir gesprochen aus ihrem rothen Munde
 Eines, das mir in mein Herze brach,
 Des kann mir nicht werden Rath,
 Es hat sich gesenket also hin zu Grunde,
 Daß meine Freude ganz ein Ende hat.

Ich will gegen der Lieben singen nun ein Scheiden,
 Und will doch noch mit ihr theilen eh;
 Also habe ich getheilet balde uns beiden:
 Ihr sei wohl, so sei mir immer weh,
 Sie habe auch das Herze mein,
 So bleibet mir daß ich in sehnenden Leiden
 Immer muß bis an mein Ende sein.

Ich währte stets, daß ich ein Theil der Welt wäre,
 Nun habe ich die Wahrheit wohl ersehen,
 Daß sich die Liebe ganz an mich nicht kehre:
 Weh! wie konnte leider mir geschehen!
 Mich betrog ein Thorenwahn;
 O weh, daß ich den Tod so lang entbehre,
 Seit ich selber mein gespottet han.

192.

J o h a n n H a d l o u b.

Ah, mir mußte lange nach ihr so weh sein,
 So dachte ich viel bange: wie würde ihr des Schein?
 Ich nahm ihrer in Achte im Gewande als ein Pilgerlein,
 Daß ich's am heimlichsten machte als sie kam aus der Messe fein,
 Da hatte ich von sehnender Klage
 Einen Brief, daran ein Haken was,
 Den hing ich an sie, das war vor Tage,
 Daß sie nicht wisse das.

Mir dächte sie dachte: ist das ein thöricht Mann?
 Was wollte er in der Nacht daß er mich greifet an?
 Sie fürchte sich sehr meine Graue wohlgethan,
 Doch schwieg sie um ihre Ehre, viel bald sie mir entrann;
 Sie fürchte mich so nahe,
 So eilte sie hinein,
 So daß Niemand den Brief an ihr sahe,
 Sie bracht' ihn heimlich ein.

Wie sie ihm da thäte das ward mir nicht gesagt,
 Wenn sie ihn hingeworfen hätte, so sei's von mir beklagt,
 Daß sie ihn mit Sinne fand Seeligkeit die Magd
 Tiefe Rede von der Minne woran mein Herz verzagt.
 Sie that dem nie gleiche
 Daß ihr meine Noth je rechte wurde kund,
 O weh, reine Minnigleiche,
 Du machst mich sehr wund!

Ich durfte nicht senden nie keinen Boten ihr,
 (Sie wollte sich nie wenden ihren Trost erzeigen mir,)
 Der ihr Kund thäte wie ich liebe für und für,
 Und sie um Gnade bäte nach meines Herzens Begier,
 So furcht ich ihre Ungedulde,
 Denn sie ist mir darum gehaß
 Daß ich so gar gerne hätte ihre Hulde,
 Warumme thut sie das?

Mein Herze sehre sie mir durchbrochen hat,
 Denn sie dadurch die Here gar gewaltiglichent gahet,
 Hin und herwieder, doch es sie gerne empfahet,
 Sie läßt sich drinne auch nieder mit Wonnen die sie hat,
 Sie kann sich fugsam schicken
 Wie sie auch grösser denn mein Herze sei,
 Wie sie auch drinne geht sie mag es nicht erdrücken,
 Arges ist sie so frei.

Mich dünket, der sache, meine Fraue wohlgethan,
 Der mir die Brust aufbräche, in meinem Herzen stahn,
 So lieblich reine gar weiblich lobesan,
 Ich achte es doch nicht kleine daß ich sie so mag han
 Nun muß sie mir das Dach gunnen,
 Wie sehr sie sich entfremdet mir,
 Doch gönnte sie mit nie die rechten Wunnen,
 Die ich anmuthete ihr.

O weh die Minne was hat sie mir gethan,
 Und ich doch meine Sinne an ihr behalten han,
 Daß noch mein Herze nie Trost von ihr gewann,
 Des will mich sehnender Schmerze in Noth besiegen an,

Sie kehre mir's denn noch zu Gute,
 Daß sie die Keine zwingt gegen mich,
 Daß mir durch ihre Treue der Leiden Hütze
 Zu meinem Heile vergeh.

193.

Ich diene, seit daß wir beide waren Kind,
 Die Jahr mir sind
 Wohl Noth und Pein,
 Denn so geringe schätzte stets meine Dienste sie,
 Sie wollte nie
 Gedenken mein,
 Des erbarnten sich Herren, denen ward kund
 Daß ich nie mit Rede ihr war gewesen nah,
 Sie brachten da
 Mich hin zu stund.

Wie ich war mit hohen Herren kommen dar,
 Doch war sie gar
 Hart gegen mich,
 Sie kehrte sich von mir da sie mich sah zuhand,
 Vor Leid mir schwand
 Der Sinn, nieder fiel ich,
 Die Herren führten mich da wo sie saß
 Und gaben mir schnelle ihre Hand,
 Da ich das erfand
 Da ward mir bas.

Mir deuchte, als hätte gefrucht keine Bitte hier,
 Daß sie mir
 Erbarmen hätte gethan,
 Aber sie fürchte, daß sie schuldig würde an mir,
 Ich lag vor ihr
 Als ein todter Mann,
 Und sah sie jämmerlich an aus der Noth,
 Da erbarmte sie sich, denn ich hatt' es von ihr,
 Daß sie doch mir
 Ihre Hand da bot.

Da sah sie mich lieblich an und redte mit mir,
 Ach wie stand ihr
 Das gar so wohl,
 Ich mochte sie so rechte sehen wohlgethan,
 Wo ward jemand
 So freudenvoll,
 Derweile lagen meine Arme auf ihren Schoos,
 Durch mein Herz ging mir das so süß, o wie,
 Meine Freude nie
 Seitdem ward so groß.

Da hatte ich ihre Hand so lieblich feste, Gotte weiß,
 Davon sie beißt
 Mich in meine Hand,
 Sie wähnte, daß es mir weh thät, da freute es mich,
 So gar süsse ich
 Ihren Mund erfand,
 Ihr Beißen war so zärtlich weiblich fein,
 Was mir weh thät das so schnelle vergangen was,

Mir ward nie bas,
Das muß wahr sein.

Sie baten sie sehre etwas zu geben mir
Das sie an ihr
Lange hätte gehan,
Also warf sie mir ihr Nadelbein dort her,
In süßer Begehr
Schnelle ich es nahm,
Sie nahmen mir's und gaben's ihr wieder do
Und erbatn sie, daß sie mir's lieblich bot,
In sehnender Noth
Ward ich so froh.

194.

Lange war es, als zuerst die Wonne ward mir
Daß ich ihr
So nahe kam,
Denn sie stellte sich ungrüßlich gegen mich,
Daß zu ihr ich
Nie durfte gahn,
Ich dachte, da sie nicht will grüßen mich,
Ginge ich zu ihr, das wäre leichte, so wäre ich ihr geß,
Nur um das
Verzagte alsdann ich.

Möchte vor Freuden ein Herze ausgehn durch den Leib,
Das meinige bleibt
Bei mir wohl nit,

Seit ich vor die Wohlgethane kommen bin,
 Von der mein Sinn
 Mich niemals schied,
 Ich hatte ihre Hand in meinen Händen, ach!
 Es ist ein Wunder, daß von rechter Minne nicht
 In der Geschicht
 Mein Herze brach.

Ach, ich hörte ihre süsse Stimme, ihre zarten Wort,
 Sie reiner hort,
 Des hat sie Preis,
 So sah ich ihren Mund, ihrer Wänglein Rosen gar,
 Ihre Augen klar,
 Ihre Kehle weiß,
 Ihre weiblich Zucht, ihre Hände weiß wie der Schnee,
 Mir war lieblich wohl, bis ich mußte von dannen gehn,
 Mir sehnennden Mann
 Thät das so weh.

 195.

Wem mit edlem Sange ist wohl
 Des Herze ist voll
 Gar edler Sinne,
 Sang ist ein so gar edles Gut,
 Es kommt von edlem Sinne dar
 Durch Frauen klar,
 Durch edle Minne,
 Von denen zweien kommt so hoher Muth:
 Was wäre die Welt wären Weib nicht so schöne?

Durch sie so viel Süßigkeit entspringt,
Durch sie man wohl saget und singt
So gut Gedicht
Und süß Getöne,
Ihre Wonne Sang aus Herzen bringt.

196.

Was man Wonnen hörte und sah, wo Vöglein · Schall
So süße hallt,
Den Sommer klar,
Des man schöne Frauen sah sich ofte ergahn,
Des werthe Mann
Gerne nahmen wahr,
Schwere Kleid legten sie in Schränke fein,
Daß man sah wie weiblich wohl sie sind gestalt
Und mannigfalt
Ihr lichter Schein

Denn sie bergen nicht ihre Wonne in süßer Zeit
Der Winter bereit
Kälte, Winde und Schnee,
Wovor sie ihr Antlitz, Nacken, Kehlen verbergend sind,
An Häuten lind
Thut Winter weh,
Ihre Hände weiß auch oft verbergen sie gern,
Und sind in den Stuben, daß man sie selten sieht,
Wen thäte das nicht
Von Freuden fern?

Niemand mag die Sommerzeit vergessen wohl

Als der da soll

Sein Lieb umfahn,

Dem ist Winter lieb weil dann die Nacht ist lang,

Für Vöglein-Sang

Für schönen Plan:

Mir wäre auch so, thäte sie Genade mir,

Sie thut nicht recht; wie es immer soll ergahn

Auf lieben Wahn

Diene ich doch ihr.

Ich komme in dem Sinne selten nicht ihr bei

Daß ich ihr frei

Möge sanfte sein,

Aufmerker und Hüter die verderben mich,

Durch die meide ich

Die Fraue mein,

Ihre Worte die schneiden wie ein scharfer Schlag,

Doch sende ich ihr mein Herze und meine Treue gar,

Wenne ich nicht dar

Selber kommen mag.

197.

Ah, ich sah sie herzen wohl ein Kindelcin,

Davon ward mein

Muth Liebes ermahnt,

Sie umbefing es unde drückte es nahe an sich,

Davon dachte ich

Lieblisch zuhand,

Sie nahm sein Antlitz in ihre weisse Händ'
Und drückt es an ihren Mund und Wänglein klar,
O weh, sogar
Küßt' es behend.

Es thät auch so wie ich hätte gethan,
Ich sah umfahn
Es auch sie do,
Es thät recht als verstünde es seiner Wonne sich,
So dächte mich,
Es war so froh,
Da konnt' ich's nicht sehn ohne Neide an,
Ich gedachte: o weh, wär ich das Kindelein,
Und daß sie sein
Will Minne han.

Ich nahm wahr, da das Kindelein erst kam von ihr,
Ich nahm's zu mir
Lieblich auch do,
Es dächte mir so gut als sie es drückte an sich,
Davon ward ich
Sein gar so froh,
Ich umfing es da, wo sie es erst schöne umfing,
Und küßt' es an die Stelle wo es von ihr erst geküßet was,
Was mir doch das
Zu Herzen ging.

Man spricht, mir sei nicht so ernstlich weh nach ihr,
Als sie von mir
Bermommen hant,

Ich sei gesund, ich hätte wohl Kranken und bleichen Schein

Thäte mir Pein

Das Minne-Band:

Wenn man's nicht an mir sieht, doch leide ich Noth,

Das machet guter Glaube, der hilfet mir daher,

Und ließe mich der

So wäre ich todt.

198.

Wer nimmt schöner Frauen durch ihre Wonne wahr

Der geht dar

Gerne wo er sie sehen mag,

Denn das süsse Schauen in sein Herze gath,

Süsse empfahet

Es doch sehnlichen Schlag,

Wenñ er ihrer Wonnen erinnert sich,

Die so lieblich sind in ihrer Weiblichkeit,

Die süsse Freud

Auch oft vermundet mich.

Er wird wilder Sinne wer kann wohl verstahn

Wie wunnesan

Doch schöne Frauen sind

Und wird wohl der Minne, denn manche Fraue gut

Zärtlich thut

So wie ein zartes Kind,

Denn sie sind so zärtlich gestalt,

So minnigliche, mir behagt ihre Wonne bas,

Denne alles, das

Zur Wonne der Welt ist gezahlt.

Wo Mannes Herze Minne begehrt an solcher Statt
 Wo er hat
 Heimliche wohl manche Stund,
 Der mag Lieb gewinnen, Heimlichkeit thut viel,
 Wenn er will,
 Oder ihm Minne ist kund,
 Wenne er ist seiner Frauen bei
 So klagt er ihr seine Noth sehnlich wie er soll,
 Der mag wohl
 Sehrender Noth werden frei.

Wen sein Herze zwinget daß er minne ein Weib,
 Der sein Leib
 Muß stete fremde sein,
 In Noth es ihn bringet, anders wird ihm nicht,
 So geschicht
 Mir gegen der Frauen mein;
 Wenne sollte erbarmen sie meine Noth,
 Da ich ihr nicht klagen mag sehrendes Ungemach?
 Ach und ach!
 Des sind meine Freuden todt.

Es mag mir verleihen keine Huld von ihr
 Daß sie mir
 Noth gönne Heiles kund,
 Doch soll mich nicht gereuen daß ich diene für sie,
 Wie mir auch nie
 Kein Trost ward von ihr kund,

Denn sie ist eine Fraue Falsches frei,
 Wohlgestalt, viel schöne und dabei minniglich,
 Ach sollte ich
 Ihr heimlich wesen bei!

199.

Ich war vor ihr
 Daß ich wohl meinen Jammer ihr geklaget sollte han,
 Meine sehrende Begier
 Ward so groß, daß sie mich da nicht reden wollte lan,
 Denn sie war so rechte wunniglich gethan
 Daß ich nicht mochte vor Liebe in meinen Sinnen bestahn,
 Denn wenn ein Mann
 Wird so rechte froh
 Er sich selber nicht besinnen kann,
 Recht also
 Erging es mir Sehrenden leider vor ihr do.

Das Herze mein
 Ward so rechte müde von Gedanken in der Stund:
 Eh sehrende Pein
 Mich gar überstritte da war mir Freude wohl fund,
 Sehrende Noth ging mir zum Herzen in den Grund,
 Da dachte ich: weh! lieblich gestellet so rother Mund!
 Da ward ich wund
 Von sehrendem Jammer groß,
 Mich band der Minne Bund,
 Minne schoß
 Mich, daß ich meinen Sinn so ganz verlor.

O weh, daß ich
 Ihr nicht mochte Klagen mein viel langes Ungemach,
 Ihre Wonne mich
 Thät so gar verzagen als ich sie so schöne sach,
 Ich dachte mich so rechte nahe sehnlich Ach,
 Daß mir sogar meine Sprache in meinem Herzen da brach,
 Ich ward so schwach
 Von ihren Wonnen fein,
 Daß ich bei mir sprach:
 Herze, laß die Freude dein!
 Das ward auch leider mir da balde Schein.

200.

Nun ist Sommer so schön geschmückt, daß er Ehre fand,
 Im schönen Gewand
 Mag man ihn wohl erkennen,
 Roth, gelb, blau, weiß, grüne ist sein Kleid gar,
 Wer sein nimmt wahr
 Der mag ihn wonnig nennen,
 Ihn loben mit süßem Sange die Vögelein,
 Die sehen so lichten Schein,
 Mit denen soll man frölich sein:
 Wie schön die Zeit ist, trübe ist mir doch mein Muth,
 Denn mich tröstete noch nie meine Fraue gut.

 Es ist lang, daß ich meine Fraue zuerst ersach,
 Mein Ungemach
 Hub sich da süßigliche,
 Denn ich ward von ihren Wonnen süßer Liebe voll,

Mir that es wohl
 Daß sie war wonnigliche,
 Nun muß mir das leider weh thun alle Zeit,
 Denn sie giebt mir keine Freud,
 Daß mein Herze Sorgen leidet,
 Denn wäre sie ohne Wonne so wäre mir nicht weh
 Nach ihr, wie es so sein muß immerneh.

Noch ist mir wohl die Stunde wo ich sie sehe an,
 Wie sie mich thut in Bann
 Doch hab ich sie zur Frauen;
 Doch wird die Liebe vergelten mir mit Leide ja,
 Wann sie nicht da
 Mehr ist, daß ich sie möge schauen,
 So ist mir als wenn die Sonne steigt hinab,
 Und der Tag seine Wonne wirft ab,
 Freude viel ihr noch stets gab
 Sein bei andern schönen Frauen, sie achtet noch nicht
 Wie weh mir von sehnlicher Noth geschieht.

201.

Die den Winter hatten Leid
 Als sie manchen Tag sahn trüben
 Und auch gar ohn maßen kalt,
 Die haben nun viel Süßigkeit,
 Vögel wollen den Sommer üben
 Mit ihrer Stimme mannigfalt,
 Heiden die stehn grün
 Und gelb von Blumen, und die Sonne kühn
 Siebt

Siebt schönen Glanz,
 Dabei sieht man Bäume blühen,
 Wo wir unter solln schauen
 Schöner Frauen
 Manche Tanz.

Es ist Augen Wonn' und Hort,
 Wenn man schöne Fraun mitsammen
 In den Baumgärten sieht gahn,
 Da hört man ihre sanften Wort,
 Wie sie sich so weiblich schamen
 Wenn ihrer achten junge Mann,
 Man sieht da an ihn'n
 So lieb Geberde, daß der Männer Sinn
 Wird frölich ganz:
 Eh der Sommer uns erschien
 Da war man ohne Wonne
 Und ohne Sonne,
 Ohn' allen Glanz.

 202.

Winter hat Vorboten ausgesendet,
 Die haben der Vögel süßen Gesang abgewendet,
 So welken sie dem Sommer seine grüne Schaar,
 Der Bothen heisset einer Nordentwind,
 Der bringet manchen scharfen Frost geschwind,
 So heisset einer Nebel, der trübt die Tage klar,
 Darnach wird man Schnees und Reifen bald gewahr,
 Winter bringet uns Sorgen wie er zu uns fahr,
 Der Wonnen baar werden die Land so gar.

So sah man auch ofte an schönen Frauen
 Wonnen mehr, denne man nun möge schauen,
 Sie bergen ein Hals blank und Näcklein,
 Und ihr Haubet, sehr viel auch weisser Hände,
 Wie der Winter uns süßer Augen-Blicke abwende,
 Man sah durch kleine Ermel blanker Arme Schein,
 So sah man ihnen weiblich stehn ihr feines Lein,
 Nun wollen sie sich ziehen in die Stuben ein,
 Lichter Schein will leider theuer sein.

Doch muß ich vor allen Nöthen Klagen,
 Daß mich läßt meine Fraue Jammer tragen,
 Sie thut, als wenn sie von mir nicht möge Minne hau,
 Was ich darnach auch Trostes ihr zumuthe,
 Gönnt sie mir doch kein Heil die Reine, Gute,
 So ist gar verlohren was ich hoffen kann,
 Das mag ich aber nicht, denn sie ist so wohlgethan:
 Doch wird sie vielleicht den Muth nicht immer han,
 Auf den Wahn diene ich noch ich sehnender Mann.

 203.

Wer könnte mir wohl gläuben wie mir Sehnennden wird
 Wenn ich sie sehe so schön sich geberden und so wohlgestalt,
 Ihre Wonne will mich betäuben daß mein Sinn sich verwirret
 Und brenne auch in der Minne Feuer, dann werde ich wieder kalt,
 So wandle ich mich denn von rechter Noth,
 Denn mich jammert nach ihr also harte,
 Ihre Wänglein und ihr Mund sind so rosenroth,
 Dabei lachet sie so rechte zarte,

Sie ist auch rechter Arte,
 Ach wie ist sie so gut
 Gott hat ihren trauten stolzen Leib vor Arge gar behut.

Kein Ding mag doch so gut sein man findet wohl daran
 Daß man spräche: wäre es so, so wäre es vollkommen gar:
 Nur an der schönen Frauen mein kann man keinen Tadel han,
 Sie ist keusch mit Worten und mit Werken, sie ist der Falschheit baar,
 Es ist nicht Muthwille, daß mir nach ihr ist so weh,
 Mich erläßt dessen nicht die starke Minne,
 Ihre Kehl und ihre Hände sind weiß recht wie der Schnee,
 Und steht so lieblich ihr ihr Rinne,
 Viel schön die Stirn, darinne
 Sind ihre Augen klar,
 Wie ich sie hab gelobt das ist ohne allen Zweifel wahr.

204.

Wie ferne ich von der Schönen fahr,
 Ich habe einen Boten, der schnell zu ihr geht,
 Der fährt zu ihr in einer Stund,
 Den sende ich alle Morgen dar
 Zu ihr, und auch viel manchen Abend spät;
 Der Bothe ist nicht der Lieben kund,
 Denn er geht von meines Herzens Grund:
 Es ist mein Sinn,
 Der fährt zu ihr, wie ferne ich bin,
 Sie seelig Weib,
 Ach möchte mein Leib
 So ofte zu ihr kehren!

205.

In dem grünen Alee sah ich meine Fraue gahn
 Ach, was ich da Wonnen sach
 An ihr viel und meh, und an dem schönen Plan
 Daß es in mein Herze brach,
 Blümelein und die Fraue mein
 Leuchteten gegen einander daß die Wonne aufging,
 Mein Aug' empfing
 Nie so lichten Schein.

Sie ist lieblich wohl gestellet und auch so schöne,
 Dabei minnigleich,
 Daß sie mir so wohl gefället, ihre Zucht ich kröne,
 Sie ist auch sinnenreich,
 Ihr steht ihr Gang, ihr Grüssen wohl, sie ist höflich und
 tugendvoll,
 Ihr steht es zärtlich, wenn sie lachet,
 Ihre Wonne machet
 Daß ich Noth leiden soll.

206.

Ich erging mich vor der Stadt von ungefähr,
 Da dachte ich sehr
 Lieblich an sie,
 Und plötzlich ersah ich ferne ihren schönen Leib
 Wo schöne Weib
 Sassen um sie,
 Da gönnte sie mir nicht Freuden von ihr,

Sie ging von dannen wo sie sah daß ich kam her,
 Das nimmet noch sehr
 Viel Freuden mir.

Liebe Mähre sagte doch ein guter Ritter mir,
 Daß lieblich ihr
 Mund von mir sprach,

Sie sprach: wo ist mein Gefelle? das war minniglich,
 Ich freue mich
 Daß es geschah,

Daß sie von mir mochte reden so,
 Das schadet ihr viel wenig und hilfet mir wohl,
 Sie ist Tugenden voll,
 Des bin ich froh.

Ich begegnete ihr, wo sie alleine war,
 Da sprach ich gar
 Kein Wort zu ihr,

Ich erschraek vor Minne, ich konnte nicht vor, nicht dann,
 Ich sah sie recht an,
 Das ward doch mir,

Sie ging auch für, daß sie nicht grüße mich,
 Das verzagte mich auch, daß ich da nichts sprach,
 Und da ich sie sach
 So minniglich.

Minne säumet an mir sehre ihrer Treuen sich,
 Sie zwinget mich
 Minnen so hoch,
 Wie sie nie meine Fraue gegen mich bezwang,

Sie habe Undank,

Wie thut sie so?

Was habe ich ihr gethan? Sie schwächet sich,
Zwänge sie zu mir ihren Leib so Tugend voll,

So thäte sie wohl;

Wes ziehet sie mich?

Daß die Minne mich so sehr bezwingen kann

Und daß sie dann

Ihren Leib läßt frei,

Davon weiß ich, daß sie hat verrathen mich,

Sie kehre sich

Auch an sie dabei,

Und zwingt sie, daß sie mir muß Genade tragen:

O weh, Minne, willst du das thun, so thu es bei Zeit,

Denn sehnender Streit

Will mich erschlagen.

Fraue mein, ich mahne der rechten Treue dich,

Denn die hab ich

Rechte zu dir,

Daß du mir das gönneest, daß ich zu dir geh,

Wo Niemand meh

Sei, als nur wir,

Ohn' arge List bitte ich das Fraue von dir,

Ich wolte nichts als klagen dir mein sehnendes Leid,

Nach Seeligkeit

Das gönne mir!

207.

H u g v o n W e r b e n w a g.

Wohl mir heut und immermehr
 Sommers und seiner schönen Zeit,
 Zu der Wonne haben wir Ehre,
 Denn sein Kommen der Welt giebt Freud,
 Wem je Herzeliebe ward bekannt
 Der wird in der Wonne manlicher Freude ermahnt,
 Denn ich einer bin der noch nie Trost an Herzeliebe fand.

Freute mich ein liebes Mähre,
 So wäre ich den Sommer unbeschwert,
 Wenn auch die viel Süsse, Here,
 Was sie mir versagt, gewährt,
 So freute ich mich aller Blumen Schein,
 Und des süßen Meyensang der Vögelein,
 Der ist mir trübe soll ich von der Lieben ungetröstet sein.

Rosenroth gar minnigleich
 So ist der Lieben Wängel und ihr Mund,
 Sie ist so gar der Ehren reich,
 Das ist mir ein glückesreicher Fund,
 Da hat sie erst mich lassen meinen Gang,
 Wenn ich das erfinde so ist meine Freude krank,
 Soll mein Dienst und mein Singen gegen sie sein gar ohne Dank.

Oh ich das also erfinde
 So soll ein Freund von mir der Lieben sagen,

Da ich gut Gerichte finde
 So will ich dem Könige von ihr klagen,
 Daß sie meinen Dienst nahm für gut
 Und sie mir doch weder Trost noch Hülfe thut,
 Läßt der König das ungerichtet so habe ich zum Kayser Muth.

So fürchte ich wir müssen beide
 Kämpfen, wenn wir vor Gerichte kommen,
 Wenn sie längnet bei dem Eide
 Daß sie meinen Dienst habe genommen,
 Muß ich danne sechten, das ist eine Noth,
 Wie soll ich schlagen ihre Wänglein und ihren Mund so roth,
 So ist auch Schande schlägt ein Weib mich ohne Schwert
 im Kampfe todt.

Hält der König Conrad das geringe
 Wenne ich ihm so ganz mein Leid geklagt,
 Schnell ich's für den Kaiser bringe,
 Da wird doch nicht wohl von ihr gesagt,
 Wenn mir der nicht richtet gleich zu Hand
 So will ich zu dem jungen Könige aus Thüringenland,
 Oder an den Pabst wo man stets Genade im Rechte fand. —

— Lieber Freund du zürnest sehr,
 Vor König und Kaiser Klage zu erheben
 Und vor dem Pabst, auf meine Ehre
 Dir ist besser dich des Rechts zu begeben,
 Nimm die Minne die gefüge sei,
 Bis mir länger noch mit deinem Dienste bei,
 Dir ist Minne besser denne Recht, die Meinung sag' ich frei. —

208.

Conrad von Altstetten.

Ich habe mein Herze der Lieben gesendet
 Denn mein sehrender Schmarze ist noch nicht abgewendet,
 Ihn wende denn die Reine, die Süsse,
 Bezwingen müsse
 Von ihr sein mein Sinn.

Genade Kaiserinne, laß Genade an mir erscheinen,
 Du gieb mir deine Minne und scheid mich von Peinen,
 Laß mich genießen der Liebe, der Güte,
 Daß mein Gemüthe
 Stund stets an dir.

Wer soll mir nun wenden mein sehrendes Ungemüthe,
 Da es nicht will enden ihre reine Weibesgüte
 Die mich da zwinget den Abend und den Morgen?
 Ich lebe in Sorgen,
 Das klage ich ihr.

Sollt ich sie nicht schauen, das ist mir immer leide,
 So sind auch andre Frauen zu sehen mit keine Freude
 Ich ersah auf Erden nie Weib also gerne
 Schöne als ein Sterne
 So stehn ihre Augen lieb.

Wo ward in dem Thau eine Blume also schöne
 Zu sehene als meine Fraue die ich mit Sange kröne?

Ihr Leib der reine der schöne, wie ein Juweel,
 Süß ist die Stimme der Kehl,
 Des ich in Freuden bin.

209.

Wohl dem Meyen, wohl der Wunne, wohl der sommerlichen Zeit,
 Tanzen, reihen, wer das kunne, der fehr auf den Anger weit,
 Da solln wir den Meyen grüssen,
 Singen der viel reinen Süssen
 Die kann machen
 Herzen lachen,
 Singet alle Widerstreit!

Wohl ihren Händen, wohl ihrer Wange, wohl ihr die ist rosenroth,
 Durfte ich senden mit Gesange meine Leid der ich stets bot
 Meinen Dienst mit ganzen Treuen,
 Den will ich jährlich erneuen,
 Daß die Keine
 Die ich da meine
 Scheide mich von sehnender Noth.

Wohl ihren Augen, wohl ihrem Munde, die geben lichter Farbe
 Schein
 Wer nun brauchen heimlich künnte Blicke der möchte die Graue mein
 Als bald still erspähen,
 Wahrheit müßt' er gestehen,
 Daß offenbare
 In einem Jahre
 Sie nicht so schön möchte gebildet sein.

Wohl ihren Brauen, wohl ihrem Rinne, wohl ihrem Hals so lieblich,
liebklich,

Ich muß trauen daß ihre Minne machte mich von Sorgen baar,
Seht, dem thut sie ungleich.

Die viel Reine Ehrenreiche,

Weh mit Armen

Ohne Erbarmen

Diene ich mit Treuen gar.

Wohl ihrem Leibe an dem Schone nach dem Wunsche ist gelegt,

Gott nie Weibe gab die Krone die sie an ihrem Leibe trägt,

Sommerkleid hat er ihr geschnitten,

Ehre und Zucht nach Weibesfitten

Hat die Reine

Die ich da meine,

Was sie gar mit Züchten hegt.

210.

Der Sommer hat den Meyen frölich fürgesandt,

Der soll Freude streuen, und daß er sei erkannt

Denn er vertrieben was,

So seid ihr Kinder nicht laß,

Erprüfet ihn, er bringet euch Blumen und Gras:

Zwei Augen so

Die haben mich do

Verwundet sehre und anderwo.

Welche Frau traurig wäre die soll wesen froh.

Ich sage ihr gute Mähre, es meyet heuer also

Daß allen Frauen Heil
 Aufgeht ein grosses Theil,
 Ihr Kind ihr sollt euch freuen jähelich in dieser Weil:
 Eine Kehl weiß
 Hat wohl den Preis,
 Sie machet mich an Jugenden greis.

Nun wünschet allgemeine daß mein Leid zergeh,
 Die ich mit Treuen meine die thut mir ofte weh,
 Daß ich ihr werde erkannt;
 Ihr Kuß der wäre ein Pfand
 Den ich für tausend Mark nehme gleich zu Hand:
 Ein Umbefang
 Mit Armen blank
 Das wünschet dem der den Reigen sang.

Conrad von Würzburg.

Schauet, wie entfärben sich die Heiden.
 Lichte Blumen und Gras
 Haben ihren Schmuck und ihren wonnigen Schein verlohren,
 In trüb Gewand will sich der Wald jetzt kleiden
 Der mit grünem Laube was
 Umbefangen, heuer blühte mancher Rosendorn
 Der viel schöne zierte das Gefilde,
 Nun sind seine Läufer fahl,

Ihr Getöne seltsam und wilde
 Sang die liebe Nachtigall,
 Die statt süsse Stimme sehndes Trauern hat erkohrn.

Klage ein Mann nicht Lilien und Rosen,
 Noch die kleinen Vögelein,
 Der mit Herzeliebe jezo spielnder Wonne pfliget,
 Der vergisset wohl der Zeitelosen
 Wenne er der Trauten sein
 Nahe und wunnigliche diese langen Nächte lieget,
 Ihm ist bas, denn ob er Viole breche.
 Man soll Weib vor Blumen loben,
 Wer nicht wohl getreuen Frauen spreche
 Der will gegen sich selber toben,
 Weh dem Manne, dem nicht schwer die Weibesgüte wieget.

212.

Der wilde Alexander.

Der Mene ist kommen gar wunnigleich
 Mit mancher bunten Blumenschaar,
 Der Wald ist neues Laubes reich,
 Des machte ihn der Winter haar,
 Die Vögelein höhen ihren Gesang
 In den Auen überall,
 Davon so wird ihr Trauern krank,
 Des tönet wohl die Nachtigall ihren süssen Schall.

Ich will der Lieben dienen gern,
 Das soll sie mir zutrauen wohl,
 Ihrer Hulden mag ich nicht entbehren,
 Ihr Leib ist reiner Tugenden voll,
 Ihre Minne mich entzündet hat
 Daß ich erkalte zu mancher Stund,
 Darnach erglühe ich an der statt
 Als ob ich brenne, das thut mir kund ihr rother Mund.

Wohl mir, daß ich sie sehen soll,
 Sie ist meines Herzens Ostertag,
 Gott hat ihren Leib gebildet wohl,
 Sie Lilienchein und Balsamschmack.
 Meyenzeit und Heideglanz
 Ist sie, mein spielender Sonnenschein,
 Sie trägt der Ehren Rosenkranz,
 Das kann ihr keiner nicht verneinen dem sie mag scheinen.

Sie ist viel hoher Ehren reich,
 Ihr Lob fährt ohne Aufenthalt,
 Ihre blühende Jugend ist wunnigleich,
 An ihr liegt meines Heils Gewalt,
 Ihr Mündlein brennt als eine Gluth,
 Ihre Wänglein stellen Rosen dar,
 Vor Ungelück ist sie behut,
 Ihr Leib ist alles Falsches baar und dabei klar.

Wohl mir ihrer Schöne und auch ihrer Zucht,
 Wohl mir ihrer spielenden Augen Schimmer,
 Wohl mir der reinen süßen Frucht,

Wohl mir daß ich sie sehn soll immer,
 Wohl mir der Reinen Süßen klar,
 Wohl mir ihrer Tugenden mannigfalt,
 Wohl mir ihrer Wänglein minnebar,
 Ihre Tugende blühet so wie ein Wald gar wohlgestalt.

213.

V o n W i l d o n i e .

Des Meyen Zeit und all seine Schöne ist wieder kommen,
 Und die lichten Sommertage so heiter und so lang,
 Die Vögel singen süße Töne, ich hab vernommen
 Von der lieben Nachtigall ihren wunniglichen Sang,
 Sie freut sich, daß Heide und Wald
 Stehn in wonniglicher Schau:
 So freue ich mich, daß meine Fraue
 Ist also wohl gestalt.

Ach wäre das an meinem Heile, und sollte es sein.
 Daß mir von der Minniglichen würde ein Umbefang,
 Also daß sie mir würde zu Theile die Fraue mein,
 So wäre alle mein Leid dahin, meine Sorge würde krank,
 Viel süße Minne, du füge das
 Bring mich der Lieben in die Nähe,
 So daß sie mich nicht verschmähe,
 So ist mir desto bas.

Ohne aller Tadel ist meine Fraue, ein seelig Weib,
 Und so recht wohlgestalt, es ist ihr kein Gebrechen bei,
 Minne gieb daß ich beschau' ihren reinen Leib,
 So würde ich viel sehnender Mann schnell aller Sorgen frei,
 Ihr Mündlein ist wie Rosen klar,
 Ihre Wänglein weiß und roth darunter,
 An ihr liegt Schöne ein groß Wunder,
 Sie ist mir lieb, das ist wahr.

214.

Wir solln hohen Muth empfangen
 Beide Frauen und Mann,
 Trauern sei von mir gegangen,
 Seit daß ich gesehen han
 Des viel lichten Meyen Schein,
 Hört nur in den Auen singen die viel kleinen Vögelein!

Die freuen sich der spielenden Sonne
 Wie sie vor dem Berge aufgaht:
 Was vergleichet sich der Wonne
 Wo eine Rose im Thau' steht?
 Niemand, denne ein schönes Weib,
 Die mit rechter Weibesgüte wohl kann zieren ihren Leib.

Lieb sich in die Augen macht
 Und geht in das Herze mein,
 So spricht Lieb zu Liebe sacht:
 Lieb wann soll ich bei dir sein?
 Diese Lied die hat fein
 Ihnen vor dem Walde gesungen wohl ein Vögelein.

215.

V o n B u t v e n b u r g.

Was ist das Lichte, das blißet herfür
 Aus dem jungen Gras, als woll es mit Lachen spielen,
 Und als woll es uns mit Scherzen geben ein Grüßen?
 Es sind die Blumen, den Sommer ich spür
 An den Vögelein und an Thieren vielen.
 Achtet, ob Natur ihr Schaffen wird beschliessen,
 Ob sie alle Dinge
 Stelle nach der Zeit,
 Gott gebe, daß der Herbst seine Ehre vollbringe,
 Seit da liegt die Grundfeste von der Menschen Freud.

Hofnung erhält mich, sonst möcht' ich sein todt,
 Von ihrem steten „Nein“ und „ich thue es nimmer,“
 Die nichts als „Ja gerne“ hat funden an mir:
 Man sieht auch ofte, daß schön Abendroth
 Kommt nach mannichem Morgen der hatte trüben Schimmer;
 Davon ich mit Dienste nicht wanke von ihr,
 Die von mannichem Jahre
 Mir noch lohnen soll,
 Ach hätt' ich erworben die Süße, die Klare,
 So ward einem Manne in der Welt nie so wohl.

216.

D e r P ü l l e r.

Nun ist die Heide
 Vom lichten Kleide
 Worden nackt und auch der grüne Wald,
 Da viel schöne
 Die süßen Löne
 Sungen Vögel mit ihrer Stimme mannigfalt,
 Diese Noth die Klagen Junge und Alte,
 Mit Gewalte
 Zwinget wieder die Blumen roth der leide Winter kalt.

Ich muß werben
 Um ein Sterben
 Tröstet mich die Liebe nicht bei Zeit
 Die mich tödtet,
 Gar durchröthet
 Ist ihr Mund, der mir viel Quaal bereit,
 Küßte sie mich aber gütlich zu einem male,
 All meine Quaale
 Hat ein Ende, denn in ihrer Gnade steht meine Freud.

217.

D e r K a n z l e r.

O weh meiner Gebrechen!

weh, daß mich die Meister haben überlistet mit Sprechen,

weh, daß ich nicht finden kann auserwählte Wort

Durch die ich reinen Weiben

Mit Munde möchte und mit der Hand aussprechen und beschreiben

Die sie sind aller Ehren Wahn und alles Heiles Hort:

Wozu, daß ich

Wäre Sinnen reiche?

Ich sünde nichts, daß Weiben sich

Zu Freuden wohl vergleiche:

Das Blüthe Meye bringet,

Das Blumen Heide und Anger weit,

Das Nachtigall nur singet,

Das ist doch nichts, auf meinen Eid,

gegen Weibes Würdigkeit.

218.

Winter löß, von hinnen scheide,

Mit dir was uns kam zu Leide,

Reifen, Wind, Eis und Schnee,

Laß Wald, Anger und die Heide

Wonniglich ihre Augenweide

Nun nicht lang entbehren meh,

Schick die Vögel, die kleinen Singer,
 Sommer, sei des Grams Verringer,
 In die grünen Auen bring' er
 Lichte Blumen und den Klee.

Ehre begehrenden stolzen Freien
 Freut euch zu dem süßen Meyen,
 Zu der freudeschwangern Zeit,
 Heute sieht man Mägde reihen,
 Da sollt ihr euch frölich zweien,
 Nahe liegt euch Minnefreud,
 Weib sind lieber Ding eine Krone,
 Dienet Weiben, das steht schon,
 Weiblich Güte euch lieblich lohne
 Mit der besten Würdigkeit.

Sommerzeit und Weibesminne
 Tröstet Männern die fünf Sinne,
 Frauen-Anblick thuet wohl,
 Auch so höre man zum Gewinne
 Vogelstimme aus Wald, die inne
 Mannes Herze erfreuen soll,
 Wohlruh mag die Sorge schleiffen,
 Wählen wir süsse Frucht statt Reifen,
 Lieblich werthe Weib angreifen
 Das macht alle Freuden voll.

218.

Winter kalt deine Gewalt
 Thut mit Reifen ungestalt
 nger, Auen, Heiden breit
 Schnee's Zwang, macht krank
 Kleiner Vögelein süßen Sang,
 Das der Nachtigall ist Leid,
 Lang und Farbe sind verschwunden mit dem Meyen, ab sich warf
 Blumenbluth schöne und gut,
 Des wird manches Herze ungemuth,
 Des kommt von den Winden scharf.

Wie das Jahr trauert gar,
 Heide liegt in Jammer dar,
 Doch ist lieblich Trost daran,
 Weibesgunst Sorgenbrunst
 Löschet mit der Minnen Kunst
 Dem ihre Güte Freude gann,
 Leib soll man statt Blumen schauen, Weiben dienen höhet den Muth,
 Minnen-Wahn gefallen kann,
 Mann dem Weibe, Weib dem Mann,
 Das ist der Welt höchstes Gut.

Weibes Zucht schlägt in Flucht
 Von Mannesherzen Schmerzens-Sucht,
 Wohl dem Mann, der schauen mag
 Ein Weib gut wohl behut
 Trägt sie ihm treuen holden Muth,
 Er sei froh Nacht und Tag:

Ward je beßre Augentweide denne ein reines schönes Weib?
 Wozu Sagen? Ohne Fragen
 Aller Wonnen höchste tragen
 Weibeshahme und Weibesleib.

219.

Freut euch, stolzen Freien,
 Der Ager und die Heide breit
 Von dem lichten Meyen
 Steht wunniglich bekleidet,
 Heuer wohl besungen
 In süßer Weise wird der Wald,
 Sommer hat verdrungen
 Den leidgen Winter kalt,
 Blühender Hag und Laub auf grünen Linden,
 Lilien, Rosen, Viole lassen sich finden,
 Erwachet ist die Nachtigall
 Und thut Trauern schwinden ihr fröhlicher Schall.

Meye ist wohl geschönet,
 Das Vöglein sich der Zeit versöhnen muß.
 Süße Luft durchtönet
 Der Lerchen Sommergruß,
 Sonnenglanz auf Heide
 Durchleuchtet Blumen und Klee,
 Reicher Augentweide
 Wird heuer noch viel meh,
 Wo liebe Liebe ein lieblich Lachen erfrischt
 Wo Lieb mit Liebe Liebe mischt,

Denn lieber Weibe treuer Leib
 Das Leid mit Liebe auslisset und werthe Gesellschaft bleibt.

Wo sich Liebe neiget
 Durch Liebe in Liebes Herzensgrund,
 Und Lieb Minne erzeiget,
 Da wird Lieb Liebe kund,
 Lieber Weiber Treue
 Lieblich sich liebet alle Tage,
 Lieb vertreibet Reue,
 Lieb endet sehnende Klage,
 Liebe Weib sind aller Liebe eine Wunne,
 Liebere Lieb beleuchtet nicht die Sonne
 Denne lieber Weibe treuer Leib
 Wer im Loben was Kunne der lobe die lieben Weib.

 220.

Sommer - Wonne wer dich schauen
 Wolle, der kehre in die Auen,
 Auf die Berge und in die Thal,
 Wilde mißgestalte Gäste
 Haben empfangen Baumes - Nester,
 Man sieht Blumen überall,
 Reichlich Getöne in süßer Weise
 Singen kleine Vögelein,
 Meye, das sei dir zu Preise,
 Reifen, Schnee mit kaltem Eise
 Schwinden vor den Lüften dein.

Werthen Alten und ihr Jungen,
 Wer den Winter war bezwungen
 Der soll nun nicht trauern meh,
 Schauet an die grüne Heide,
 Wie gar die von Trauern scheide,
 Wie gar wunniglich sie steh,
 Wem in Blumen unter Blüthe
 Lieblich bald ein Umbefang
 Jetzt verkündet Weibesgüte,
 Der lasse alles Ungemüthe
 Und sage das dem Meyen Dank.

Aus einem Rosenfarbnen Munde
 Kommt von Weibes Herzensgrunde
 Was man gerne schauen mag,
 Keiner Weibe süßes Lachen
 Mag mehr sehnendes Trauern schwachen
 Denn ein blüthereicher Hug:
 Was aus süßem Tone erklinget
 Was der Wald mit Laub sich säumt,
 Was die Heide Blumen bringet,
 Was die Nachtigall nur singet,
 Das ist gegen Weiben ungerichtet.

Die Geliebten und die Schönen

Weinen,

Daß der Frühling mit den Kränzen,

Mit der Blumen süßem Glänzen,

Mit den Nachtigallen-Tönen

Im Erscheinen

Nur so kurze Zeit mag weilen,

Daß er mit den Vögeln, Düften, Farben muß so schnelle eilen.

Freilich ist es nur ein Träumen,

Spielend

Kommt das Kind in unsre Auen,

Wie wir in die Bläue schauen

Seines Blicks, in Himmels-Räumen,

Liebtlich fühlend

Wie ein Fest uns soll beginnen,

Flog der Lese boshaft, wenn wir rückwärts schauen schon von hinnen.

Alle Blüthen sind verstreuet,

Grünen

Möchte Laub und Gras so freulich,

Blumen möchten sein erfreulich,

Doch das Jahr ist schon entweiet.

Und erschienen

Ist der Sommer mit den Früchten,

Nachtigall sieht alles reifen muß in andre Frühling' flüchten.

Holde Liebe, süße, treue,

Klagen

Muß ich, daß wie Wolkenschauer

Pötzlich kommt die Angst und Trauer;

Machst du erst das Jahr so neue,

Muß ich fragen,

Ach wie grausam, daß so balde

Sich allein gelassen von Gesang und Licht und Duft im Walde?

Ja der Frühling muß entweichen,

Freuden,

Alle frohen goldnen Stunden

Saben bald den Tod gefunden.

Blumen, Lichter, Farben bleichen,

Wälder kleiden

Sich in grünen Schmuck und prangen,

Zieh'n das Kleid aus, trauern stille, wann die Hochzeit ist vergangen,

Darum pflückt die Garten-Sterne

Einnend

Gern das liebeschwangre Herz,

Trägt sie wie die glimmende Kerze

Still behutsam nur so ferne,

Daß sie brennend

Des Geliebten Hand mag fassen,

Und der lächelt in die Flamme, die am Abend muß verblassen.

Doch er ließt den Liebesmuth

Freudig

In dem zarten bunten Kinde,

Drückt das Zeichen dann gelinde

An die rotbe Lippenguth,
 Geußt: was leid' ich!
 Warum sollten doch wohl pflegen
 Gärtner helle Rosen, könnten Liebesherzen sie nicht hegen?

Also muß ein liebes Singen
 Innig
 Wie es flüchtig geistig schwebet,
 Kaum bewußt sich daß es lebet,
 Das geliebte Herz durchdringen:
 Ach, das bin ich!
 Klagt die Seele in die Töne,
 Um so kürzer euer Leben, um so mehr nur hold und schöne.

Was soll Liebe doch wohl lieben,
 Liebe,
 Als das schöne arm Vergängliche?
 Pflegen muß sie zart die kränkliche
 Freude, und sich daran üben,
 Denn sie bliebe
 Nicht die Liebe, wenn das eine,
 Was da ist und bleibt, ihr Wunsch wie Freude sollte sein alleine.

Was noch zarter ist als Töne,
 Scherzend
 Mehr als Melodie und Düfte,
 Selber nicht berührt die Lüfte,
 Lebend in der eignen Schöne
 Lieblich schmerzend? —
 Ach es sind die Liebsgedanken
 Die in Wehmuth, Sehnsucht, Andacht, wie in Blumenkelchen schwanken.

Wem die Lippen sind verschlossen
Klingen,
Wem nicht Blumen Winter giebet
Und er treu und sehnlich liebet
Ganz von Ahndungen umgossen,
In Gesängen
Muß sein Herz heimlich zerrinnen,
Wunsch, Andenken ewiges, sind die Blumen, die er kann gewinnen.

L. Tieck.



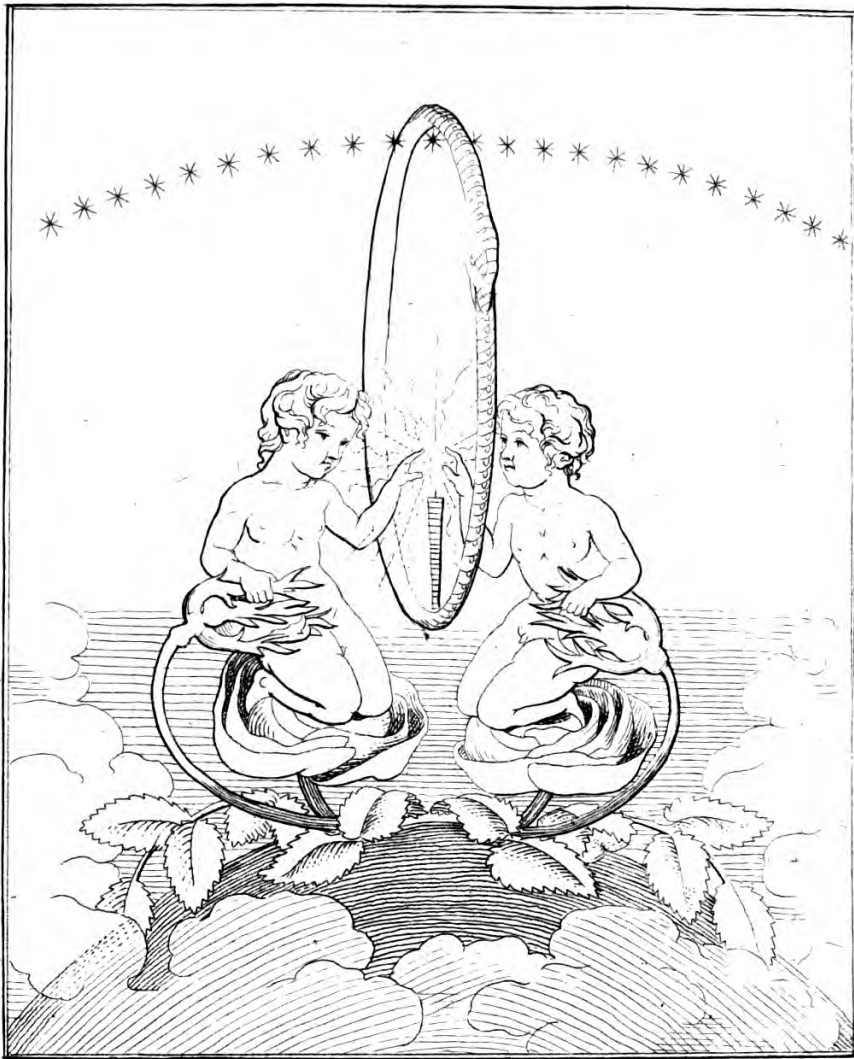
Folgende bedeutende Druckfehler bittet man vor dem
Lesen zu verbessern.

- Seite 13 Zeile 8 von oben lies: Ich es ihr so lehre daß sie's immer-
mehr e statt pimmermehr.
- 14 — 10 v. o. l. Minne und meine, st. Minne und minne.
- 32 — 2 v. o. l. Als ihr erwählter schöner Leib, st. erwähl-
ter.
- 43 — 14 v. o. l. Wer sie rechte locket st. Wer sie getue
vermeidet.
- 49 — 3 v. o. l. Ich mahne die süße Keine noch ihrer Treue,
st. nach.
- 52 — 3 v. o. l. Oh wollt ich es immer fragen, st. nimmer.
- 54 — 11 v. o. l. das hab' ich um 2c. st. nur.
- 59 Vers 1. v. o. l. die süße Klare st. Klare.
- — Vers 6. v. o. l. Dem ihre Gewalt, st. denn.
- 64 Vers 2. v. u. l. Mag ich sie da nicht erlangen, st. erfangen.
- 71 Vers 2. v. u. l. den Sachen krachen muß das Herze mein
2c. st. Im Streben heben.
- 75 Vers 3. v. o. l. Birg, selig Weib, deine Güte vor dem 2c.
- 78 Vers 6. v. u. l. die Schwere mir nimmer zergah, st. immer.
- 88 Vers 10. v. u. l. Lichter Summer st. Lichten.
- 92 lies den letzten Vers: Trost der sich nicht kann 2c.
- 105 Vers 4. v. u. l. Mögt ihr fragen so zuhand st. glühend.
- 114 Vers 11. v. u. l. Und erringen Gut und auch den Leib st.
euch.
- 117 Vers 3. v. u. muß gelesen werden: Ach, hilf, laß mich
nicht verderben.
- 118 Vers 14. v. o. l. Aus den lichten Augen den spielenden, st.
der.
- 122 Vers 2. v. o. l. Was der ganzer Treue, st. die.
- 124 Vers 1. v. o. l. die Sonne scheint nie so klar, st. mir.
- 133 der letzte Vers, l. Und ihre Weibheit st. Weisheit.
- 139 Vers 5. v. o. l. davon will ich immermehr st. nimmer-
mehr.
- 145 Vers 6. v. o. l. Ach, was der uns giebt der Freund! st.
Freund!
- — Vers 5. v. u. l. Ich weiß nicht wo ich eine liebe Fraue
funde.

- Seite 147 Vers 10. v. o. l. Wo ein sehnender Sieher st. Sieger.
- 147 Vers 8. v. o. l. daß ich mich süßer Augenweide st. mit.
 - 160 Vers 9. v. o. l. Möcht ich die Schön' erreichen, st. erwei-
chen.
 - 166 Vers 11. v. u. l. der Leid nach Liebe, st. noch.
 - 168 Vers 5. v. u. l. Ich will immermehr haben st. nimmer-
mehr.
 - 180 Vers 9. v. u. l. der nie stund gleich, 2c. st. mir.
 - 183 Vers 12. v. o. l. Bote st Gott, st. Batest.
 - 191 Vers 12. v. o. l. Mit Macht ummegreifen st. Nicht.
 - 220 Vers 3. v. u. l. doch fürchte ich, sie gewann nach mir noch
nie einen langen Tag.
 - 244 Vers 8. v. u. l. Nun muß sie mir das doch gunnen, st.
Dach.
 - 255 Vers 5. v. o. l. Ich dachte mir so rechte nahe, st. mich.
 - 256 Vers 11. v. o. l. doch wird die Liebe vergolten st. ver-
gelten.
 - 258 Vers 3. v. o. l. Sie bergen nun st. ein.
-

76773590





P. Runge del.



P.O. Runge del

